



Reineke Fuchs.

Von

D. W. Soltau.

Berlin 1803
bei Heinrich Frölich.

Vorrede.

Unter den älteren deutschen satyrischen Gedichten behauptet der Reineke Fuchs mit Recht einen hohen Rang, wo er nicht gar den Vorzug vor allen ähnlichen gleichzeitigen Gedichten verdient. Ueber dem eigentlichen Ursprunge dieser Fabel liegt bis jetzt noch ein dichter Schleyer, welchen verschiedene Philologen vergeblich versucht haben zu lüften. Am fleißigsten hat Flögel in seiner Geschichte der komischen Literatur, im ersten Hauptstücke des dritten Bandes, alles gesammelt und geordnet, was darüber einigen Aufschluß geben kann. Es läßt sich aber dennoch nichts weiter daraus ins Klare bringen, als daß die Fabel vom Reineke Fuchs, in dieser oder in einer andern Gestalt, schon vor uralten Zeiten in Frankreich und

in Deutschland im Schwange ging; und daß man übrigens nicht einmahl mit Gewißheit sagen kann, wer der eigentliche Verfasser der bey uns jetzt bekannten plattdeutschen Uebersetzung gewesen sey; ob er wirklich Hinrek van Alkmer geheißen habe, wie er sich in der Ausgabe von 1498 nennt, oder ob Nicolaus Baumann in Meklenburg sich diesen Nahmen nur beylegte, um sich nicht selbst als den Verfasser zu nennen. Der letzteren Meinung ist zwar verschiedentlich widersprochen worden; doch kommt sie mir immer noch nicht ganz unwahrscheinlich vor. Denn nicht nur Rollenhagen und Morhof sagen, daß Nicolaus Baumann, nachdem er am Jülichschen Hofe in Ungnade gefallen, Secretär beym Herzog Magnus in Meklenburg geworden sey; daß er den Reineke Fuchs geschrieben, und ihn 1522 zu Rostock in den Druck gegeben habe; sondern es kommen auch noch folgende Umstände hinzu, welche dieses wahrscheinlich machen:

1) Herr D. C. R. Büsching hat von einem der Nachkommen Baumanns durch die

dritte Hand Nachrichten erhalten, und dem Publicum mitgetheilt, welche mit Rollenhagens und Morhofs Zeugniß übereinstimmen, und noch den Umstand hinzufügen, daß Nicolaus Baumann aus Ostfriesland gebürtig gewesen; daß er seinen Reineke Fuchs in dem damahligen ostfriesischen und niedersächsischen Dialekt in Versen vorgetragen habe *), und daß er nur vorgegeben, ein gewisser Hinrek van Alkmer hätte dieses Gedicht aus dem Wälschen und Französischen übersetzt.

2) Die ganze Scene der Handlung im Reineke Fuchs liegt im Jülichschen, wo Baumann eine Zeitlang gelebt haben soll.

3) Hinrek van Alkmers Uebersetzung ist im Jahr 1498 in Lübeck gedruckt.

4) Im dritten Buche des Reineke Fuchs, Cap. 6, V. 28, wo Reineke die großen Sprachkenntnisse des Juden Abrahan von Trier preiset,

*) S. Flögels Geschichte der komischen Literatur, 3. Band, S. 59. 60.

sagt er (komisch genug), er habe alle Sprachen von Pötrau bis nach Lüneburg verstanden.

5) Zwischen Hinrek van Alkmers Uebersetzung, so wie sie uns Hackmann in seiner neuen Ausgabe von 1711 mitgetheilt hat, und zwischen der Dietzischen Ausgabe von 1539, die ich selbst besitze, finde ich durchaus keinen wesentlichen Unterschied des Styls und der Mundart. Diese Mundart, die zwischen der westphälischen und der jetzigen niedersächsischen schwebt, scheint mir wirklich eher die alte ostfriesische zu seyn, von welcher man dem Herrn O. C. R. Büsching geschrieben hat, als die braunschweigische, mit welcher sie durchaus keine Aehnlichkeit hat, wenn ich einige wenige einzelne Wörter ausnehme (z. B. weyt statt weet), und wie leicht können sich diese wenigen Varianten gar durch Hackmanns eigene Schuld in die neue Ausgabe eingeschlichen haben?

Aus diesen Umständen folgt nun freylich noch nicht, daß Nicolaus Baumann der Verfasser des plattdeutschen Reineke Fuchs, und mit

Hinrek van Alkmer einerley Person gewesen seyn müsse; doch däucht mir, daß man ohne viele Consequenzmacherey wohl Folgendes daraus herleiten dürfe:

1) Der Verfasser sammelte vermuthlich den Stoff zu seiner Fabel im Jülichschen. Außer dem oben §. 2. angeführten Grunde, scheint dieses auch noch daraus zu erhellen, daß Hinrek von Alkmer in seiner Vorrede sagt, er habe sie aus dem Wälschen und Französischen übersetzt. Unter diesem Wälschen glaube ich mit Recht, die walonische Sprache verstehen zu dürfen, welche (wahrscheinlich eine Tochter der alten Gallischen, oder eigentlichen Wälschen,) noch jetzt die Sprache des gemeinen Mannes in der Nachbarschaft von Jülich, vorzüglich im Lüttichschen ist. Wer weiß, ob nicht in den Kloster-Bibliotheken der Lüttichschen und Belgischen Länder noch am ersten Spuren von den alten wälschen und französischen Urschriften zu finden wären?

2) Da die älteste Ausgabe des Reineke

Fuchs in plattdeutscher Sprache, die uns bekannt ist, im Jahr 1498 in Lübeck herausgekommen ist, und da der Verfasser in der §. 4. angeführten Stelle des kleinen Fleckens Pötrau, unweit Lauenburg, erwähnt, so ist es wohl wahrscheinlich, daß er in unsern Gegenden lebte, wie er seinen Reineke Fuchs drucken ließ, er mag nun Hinrek van Alkmer, oder Nicolaus Baumann, oder anders geheißen haben.

Die ältesten Ausgaben dieses Gedichts sind äußerst selten geworden. Die Lübeckische von 1498 scheint sich, bis auf das eine Exemplar in der braunschweigischen Bibliothek, welches Hackmann von neuem hat auflegen lassen, gänzlich verloren zu haben. Eben dieses Schicksal hat auch vermuthlich die erste Dietzische Ausgabe von 1522 betroffen. Selbst die zweyte Auflage von 1539 ist, wie es scheint, bereits sehr selten geworden, da Flögel sie nur aus der Hackmannischen Vorrede zu kennen scheint. Sie ist in Quarto, ganz mit Schwabacher Schrift

gedruckt, sowohl der Text, als die Anmerkungen und die Randglossen. Die erste Zeile des Reims schließt sich jedesmahl mit einem (,) und die zweyte mit einem (.) Nur das Fragezeichen macht bisweilen eine Ausnahme. Außer dem in Holz geschnittenen schönen Titelblatt, ist der Text mit 37 verschiedenen Holzschnitten geziert, welche zum Theil den Holzschnitten des Virg. Solis nichts nachgeben, wiewohl einige auch nur nachlässig gearbeitet sind. Bey den Anmerkungen befinden sich auch noch 13 einzelne, ebenfalls sehr schön geschnittene Figuren; ein Bauer, der Gänse und Eyer zu Markte trägt; ein Tablettkrämer, der an seine Elle einen Fuchsschwanz gehangen hat; ein Kaufmann; ein Gelehrter, der in einem Beutel ein Buch in der Hand trägt; ein Edelmann; ein Wucherer mit einem Säckel; ein Schweizer; der Tod; eine Fortuna; eine Nonne; ein Bauer mit einem Karst; ein Advocat, der kalt und warm zugleich bläst; und ein Roßtäuscher mit einem Gaul. Da viele dieser Figuren mehrmahl abgedruckt sind, so begreift es sich, daß sie

oft am unrechten Orte stehen, welches auch bisweilen mit den Holzschnitten zu dem Texte der Fall ist. Der Holzschnitt des Titelblatts zeigt unten eine Zeltbude, in welcher ein Krämer mit einem spitzigen Hut auf dem Kopfe Fuchsschwänze und Spitzhüte feil hat. Ein Kriegsmann, ein Gelehrter, ein Kaufmann und ein Bauer sind seine Kundleute. Ueber dem Zelt erheben sich die Schäfte zweyer gothischen Säulen, mit einem Giebeldache, welches mit Reinekens Bildniß verziert ist, von einem geflügelten Genius und einem andern ohne Flügel, mit einer Posaune in der Hand, flankirt. Zwischen den Säulen ist der Titel gedruckt. Zur Rechten sitzt eine nackte männliche Figur mit einer Baßgeige, und zur Linken eine bekleidete weibliche mit einer Leyer, beyde mit einem Fuchsschwanz auf dem Kopfe.

Unter den hochdeutschen Uebersetzungen des Reineke Fuchs verdienen vorzüglich zwey genannt zu werden, die Gottschedische von 1752 in Prosa, und die vom Herrn von Göthe von 1794 in Hexametern; die erstere wegen des Flei-

ßes, womit Gottsched alle Stellen aus den alten satyrischen Dichtern in ihrer ursprünglichen Gestalt angeführt hat, welche Baumann in seinen Anmerkungen plattdeutsch gegeben hatte; die letztere als eine schöne Paraphrase, wie man sie von einem Göthe erwarten konnte; und wahrlich macht der alte Schleicher Reineke eine stattliche Figur in dem feinen griechischen Gewande, das ihm der Dichter geliehen hat. Darf ich es aber sagen, so scheint es mir doch, daß es ihm bisweilen Mühe kostet, den rothen Bart und den zottigen Wedel dem neuen Ehrenkleide anzupassen, und in der ungewohnten Cadenz einher zu treten. Der alte Reineke ist voll von eben so schlichten, als kernhaften Witzreden und Sittensprüchen, die zum Theil schon als Sprichwörter in dem Munde eines jeden sind, oder es doch zu seyn verdienen. Diese sowohl, als die Fabeln und Erzählungen, womit er uns unterhält, ist er nun schon seit Jahrhunderten gewohnt, in kurzen gereimten Zeilen vorzutragen, welchen die leidige Gewohnheit den Nahmen der Knüttelverse ge-

geben hat. In diesen Versen ist das plattdeutsche Original geschrieben, und in diesen habe ich auch jetzt versucht, es im Hochdeutschen wieder zu geben. An der Abtheilung in vier Bücher und 75 Capitel habe ich auch nichts geändert, und überhaupt hab' ich gesucht, mich so wenig als möglich von dem wörtlichen Inhalte der Urschrift zu entfernen. Nur unnöthige Wiederhohlungen und müßige Stellen, welche sich die alten Dichter oft um des Reimes willen erlaubten, habe ich vermieden. Lüneburg, im April 1802.

Inhalt.

Erstes Buch.

Seite.

Kap.

Zweytes Buch.

Drittes Buch.

Reineke Fuchs.

Erstes Buch.

Erstes Kapitel.

Es war an einem Mayentag,
wie Blum' und Laub die Knospen brach;
die Kräuter sproßten; froh erklang
in Busch und Hain der Vögel Sang;
der Tag war schön, und Balsamduft
erfüllte weit umher die Luft:
der Thiere König, Nobel der Leu,
hielt Hoftag, und ließ mit Geschrey
ihn laut verkünden überall.
Da kamen stracks mit großem Schall
der edlen Herrn und stolzen Gesellen
so viel, daß man sie nicht konnt zählen;

selbst Lütke der Kranich, Matz der Staar
und Marquart der Häher erschienen sogar;
denn Nobel wollte mit seinen Herren
ein Fest begehn in Freuden und Ehren,
darum er alles zusammen berief,
was ging, was kroch, was flog, was lief,
Thier und Gevögel groß und klein,
bis auf Reinken den Fuchs allein,
der so viel Unthat vorgenommen,
daß er nicht durft nach Hofe kommen.
Wer Böses thut, der scheut das Licht;
so ging es Reinken, dem falschen Wicht,
er hatt' am Hofe bösen Geruch,
drum er zu kommen Bedenken trug.
So bald der Hoftag nun begann,
klagt' über ihn auch jedermann.
Grimbart allein, der Dachs, blieb nach,
der nicht von Reinken Böses sprach.

Zweites Kapitel.

Zuerst verklagt' ihn Isegrim
der Wolf. Sein ganz Geschlecht mit ihm
trat vor den Thron des Königs hin,
und dieß war seiner Klage Beginn:
„Gnädiger König, ich beschwöre
bey euerm Adel Euch und Ehre,
von Rechtes wegen und aus Gnaden
erbarmt Euch über den großen Schaden
und Schimpf, den Reinke mir gethan.
Vor allen nehmt Euch dessen an,
daß er mein gutes Weib geschändet,
und meiner Kinder drey geblendet,
welchen er seichte ins Gesicht,
daß sie verlohren der Augen Licht.
Er hat mir noch mehr Schmach gethan;
denn einmal trug der Schelm mir an,

man sollt' die Sache nach Recht und Pflicht
durch Eid entscheiden vor Gericht.
Der Tag war auch schon angesetzt;
ich drang auf seinen Eid zuletzt,
wozu er sich erst selbst erbot;
doch da entwischt' er, uns zum Spott,
in seine Burg, wie mancher Mann,
der vor Euch steht, bezeugen kann.
Ach Herr! es würd in vielen Wochen
das Herzeleid nicht ausgesprochen,
das Reineke, der böse Mann,
mir unverschuldet angethan.
Verwandelt' alles Tuch in Gent
sich stracks in lauter Pergament,
so könnt ichs nicht darauf beschreiben,
drum laß ichs lieber unterbleiben,
doch meines armen Weibes Schmach
zu rächen, laß ich nimmer nach."
Ein kleines Hündchen, Wackerlos,
trat auf zunächst, als Deutschfranzos,
um seine Nothdurft vorzutragen.

„Einst (sprach er) in den Winterstagen
besaß ich nichts für Hunger und Durst,
als eine arme kleine Wurst;
die nahm mir Reinke mit Gewalt.“

Doch Kater Hinz rief zornig: „Halt!
es ist wohl wahr, gestrenger Herr,
mit Recht zürnt Ihr dem Reinke sehr;
denn Jung und Alt in eurem Reich
stehn mehr in Furcht vor ihm, als Euch.
Was aber Wackerlos jetzt spricht,
das geht mich an, und diesen nicht.
Denn wisset, Herr, die Wurst war mein;
wollt' ich, so müßt ich Kläger seyn.
Vorlängst kehrt' ich einst auf der Jagd
in einer Mühle bey der Nacht.
Der Müller schlief; das nahm ich wahr,
und stahl die Wurst. Drum ist es klar,
wenn Wackerlos sie je besaß,
so schafft' ihm meine List den Fraß.“

Zum Kater sprach das Pantherthier:
„Umsonst, Freund Hinze, klaget Ihr.

Daß Reineke auf Pflicht und Ehr
nichts hält, ist keine neue Mähr.
Von Mord und Diebstahl nährt er sich;
das weiß hier jeder männiglich.
Er stiehlt und raubet wie ein Dieb,
und keiner war ihm je so lieb,
selbst nicht der König unser Herr,
er brächt ihn gern um Gut und Ehr,
wenn er auch nur von einer Henne
ein fettes Stück dabey gewänne.
Denn hört nur, welche Missethat
er gestern erst begangen hat,
an Lampen dem Hasen, der hier steht,
der keinem Thier dergleichen thät.
Denn unter unsers Herrn Geleit
und Frieden hatt' er ihm Bescheid
von seiner Lehr und Kunst versprochen,
und ihn zum Kapellan zu machen.
Er stellte Lampen vor sich hin
und hieß das Credo singen ihn;
allein er hielt ihn zwischen den Knie'n,

und fing an, ihn beim Fell zu ziehn.
Zum Glück kam ich den Weg entlang
und hört' den schönen Meßgesang;
es war die erste Lection,
doch schwiegen sie stracks still davon.
Indem ich nun so nahe kam,
daß ich des Schleichers Spiel vernahm,
sah ich wohl, wie er Lampen packte,
und zupft' ihn, daß die Schwarte knackte;
ja, wär' ich nicht dazu gekommen,
so hätt' er ihm das Leben genommen.
Seht nur des Armen Wunden an,
der niemand was zu Leide gethan.
Herr König, und Ihr andern Herren,
wollt Ihr nicht solcher Unthat wehren,
daß solch ein Schelm und Bösewicht
keck nur Geleit und Frieden bricht,
so wirds dem Könige verdacht
von dem, den er in Schaden gebracht;
ja seinen Kindern und ihren Erben
gereicht es einst noch zum Verderben."

Isegrim sprach: „Ja wohl ists wahr,
an Reinken ist kein gutes Haar.
Der Schelm, der nichts als Böses thut,
wär er nur todt, das wäre gut
für alle, die gern friedlich leben.
Doch wird ihm seine Schuld vergeben,
so wird noch mancher Mann gekränkt,
der jetzt von ihm nichts Arges denkt.

Drittes Kapitel.

Grimbart war Reinken Bruders Sohn,
darum er jetzt mit kühnem Ton
und als ein schlauer Advocat
des falschen Buben Sache vertrat.
Er sprach zum Wolf, der ihn verklagt:
„Herr Isegrim, das Sprichwort sagt,
kein Lob kömmt aus des Feindes Mund;
das wird an Euch und Reinken kund.
Wär er selbst gegenwärtig hier,
und in des Königs Gunst, wie Ihr,
so würdet Ihr Euch wohl bedenken,
an seinem Leumund ihn zu kränken,
und rechnen jede alte Mähr
von dem, was Reinke that, uns her.
Doch was Ihr ihm zur Schur gethan,
davon führt Ihr kein Wörtchen an.

Es ist vielleicht noch manchem kund,
wie Ihr einst machtet einen Bund,
mit ihm zu leben wie treue Gesellen.
Ich muß den Herren doch erzählen,
wie einst mein Ohm in Todesgefahr
durch Euch beinah gerathen war:
Ein Bauer kam mit einem Karren
voll großer Fische im Winter gefahren.
Isegrim lüstete darnach,
wiewohl es ihm an Gelde gebrach;
da half ihm Reinke aus der Noth
und legte sich ins Gleis, wie todt.
(Merkt auf, wie groß die Lebensgefahr
für ihn bei diesem Fischfang war.)
Wie nun der Bauer näher kam,
und Reineken im Wege vernahm,
zog er den Kneif, und wollte schnell
dem armen Fuchs damit aufs Fell.
Doch weil sich Reineke vonnoth
nicht rührte, hielt er ihn für todt,
warf ihn deswegen auf den Karren,

um mit dem Balg davon zu fahren.
Isegrim folgte nach im Trab,
und Reinke warf die Fische herab,
die Isegrim flugs zu sich nahm,
eh' Reinke wieder herunter kam.
Den lüstete nicht, weit zu fahren,
drum sprang er wieder herab vom Karren.
Jetzt hätt' er gern der Fische begehrt;
allein sie waren schon verzehrt.
Isegrim fraß und schlang so sehr,
daß er beinah geborsten wär,
und meinem Ohm zu seiner Schmach
ließ er die leeren Gräten nach.
Ein andermahl nahm Reinke wahr
ein Schwein, das frisch geschlachtet war.
Er sagt' es gleich zu Isegrim
und pflog getreulich Rath mit ihm,
wie sie das Schwein erobern sollten,
das sie dann ehrlich theilen wollten.
Reineke mußt' ins Fenster hinein,
und warf vom Haken herab das Schwein:

traun, ein gefährlich schweres Werk,
denn ein Paar Hunde, groß und stark,
zerzausten Fell und Ohren ihm.
Indeß fraß Meister Isegrim
das Schwein, und wie mein Oheim kam,
der seinen Theil in Anspruch nahm
und seine große Noth ihm klagte,
sprach Isegrim zu ihm (und lachte):
„Da ist ein fettes Bein zu nagen,
„nimm hin, und laß Dirs wohl behagen."
Das Krummholz bot der Schelm ihm dar,
woran das Schwein gehangen war;
darob mein Ohm verlohr das Herz
und nicht ein Wörtchen sprach, vor Schmerz.
Ihr könnt mir glauben, gnädiger Herr,
wohl hundert solcher Streiche mehr
hat Isegrim ihm angethan,
die ich nicht alle beschreiben kann.
Stånd' Reinke hier bey diesen Gesellen,
so würd ers Euch wohl baß erzählen.
Dürft' ich auch noch ein Wörtchen sagen

von Isegrims vermeynten Klagen,
so sprach er hier an diesem Ort
vor Euch, Ihr Herrn, ein thöricht Wort.
Er redet wider sein eignes Weib,
das er doch sollte mit Seel und Leib
beschützen und vor Schande bewahren.
Es war vor mehr als sieben Jahren
bey einem muntern Abendtanz
(Herr Isegrim war außer Land's),
daß Reinke, der gern artig thut,
in Gunst kam bey Frau Gieremuth;
(ich rede so, wie ich es weiß)
sie gab ihm höflich oft Beweis
von ihrer Güte, wie man sagt.
Was ists denn mehr, wenn sie nicht klagt?
Sie ist ja nicht davon geplatzt,
was hilfts denn, daß man davon schwatzt?
Isegrim schwiege besser still,
wenn er sich selbst nicht schimpfen will."
„Das Mährchen, das der Hase klagt,
ist nur sehr albern ausgedacht.

Daß ihn sein Meister strafen mußte,
wenn er die Lection nicht wußte,
das sollte sich von selbst verstehn,
sonst wär ihm nicht sein Recht geschehn.
Will man die Schüler nicht kasteyen
und steuern ihren Kindereyen,
so lernen sie das Gute nicht."
„Was vollends Wackerlos noch spricht,
das bliebe besser Euch verhohlen.
Ihr hört, die Wurst war ja gestohlen:
übel gewonnen, übel zerronnen;
was hat denn Reinke Böses begonnen,
daß er den Raub ihm wieder nahm?
Ein Biedermann von edlem Stamm
ist Dieben gram, und läßt sie fangen.
Hätt' Reineke den Hund gehangen,
so könnt' ihm keiner das verwehren;
allein dem Könige zu Ehren
hielt er nicht selbst das Halsgericht;
doch dieses danket man ihm nicht."
Mein Ohm ist ein gerechter Mann,

der

der Unrecht gar nicht leiden kann.
Seitdem der König seinen Sassen
hat festen Frieden gebieten lassen,
stellt er mit Händeln niemand nach.
Er ißt nur einmahl jeden Tag,
lebt wie ein frommer Kläusener
und kasteit seinen Leichnam sehr.
Am bloßen Leibe trägt er Haar,
und ißt seit einem vollen Jahr
kein Fleisch, es sei wild, oder zahm.
Einer, der jüngst des Weges kam,
sagt mir, daß er sein festes Haus
verläßt, und baut sich eine Klaus,
und soll ganz bleich und hager seyn,
vor Hunger, Durst, Frost und Kasteyn.
Da er nun selbst freiwillig büßt,
so schadet's ihm nicht (daß ich wüßt),
daß man ihn hart verklaget hat;
kommt er zur Sprache, so wird wohl Rath."

Wie kaum die Worte gesprochen waren,
kam stracks Hahn Henning angefahren

mit seiner Weiber und Kinder Schaar,
die brachten eine Todtenbahr,
worauf ein Hühnchen sich befand,
Kratzfuß die Emsige genannt;
die hatte Reinke todt gebissen,
das sollte nun der König wissen.

Viertes Kapitel.

Hahn Henning trat zum König hin
und blickte höchst betrübt auf ihn.
Zwei Hähne standen ihm zur Seite
und gaben ihm das Trau'rgeleite;
der eine nannte sich Kreyant,
der beste Haushahn, den man fand
von Holland bis nach Histerreich,
der andre war ihm völlig gleich,
Canter der Wackere genannt.
Sie trugen Fackeln in der Hand,
und sangen als zwei gute Brüder,
um Kratzfuß laute Trauerlieder,
und klagten beide ihre Noth
um ihrer guten Schwester Tod.

Zwei andre folgten mit der Bahr;
ihr Jammer weit zu hören war.
Zum König trat der tapfre Hahn,
und hob also zu reden an:
„Erhört, gestrenger Herr, mich Armen,
und habt mit meiner Noth Erbarmen,
die Reineke, der Bösewicht,
mir und den Meinen zugefügt.
Kaum war der Winter jüngst vergangen,
und man sah Wald und Wiese prangen,
und Kraut und Blumen lieblich blüh'n,
da war ich froh in meinem Sinn,
mein junges Volk um mich zu sehn;
denn ich hatt' flinker Söhne zehn
und vierzehn Töchter an der Zahl,
munter und lebhaft allzumahl,
die mir mein gutes Weib erzogen
in einem Sommer. Fröhlich flogen
und hüpften sie um mich herum
im Klosterhof, der war ringsum
mit hohen Mauern wohl vermacht.

und von sechs starken Hunden bewacht,
die hatten meine Kinder lieb.
Es ärgerte den bösen Dieb,
daß ihnen wegen der hohen Zinnen
kein Räuber konnt' was angewinnen.
Oft schlich er um den Hof bei Nacht
und gab auf jeden Schleifweg acht;
bekamen die Hunde das zu wissen,
so lag sein Heil in seinen Füßen.
Einst hatten sie ihn zwischen sich
und zupften ihn so grimmiglich,
daß er die Flucht in Aengsten nahm,
und lange Zeit nicht wieder kam."

„Doch hört nur weiter, gnädiger Herr:
Jüngst kam er als ein Kläusener
mit einem Briefe in der Hand,
woran eur Siegel sich befand.
Ich sah, daß drin geschrieben stand:
Ihr ließet durch das ganze Land
den Vögeln und den Thieren Frieden
und Eintracht überall gebieten.

Er sprach, er wäre Mönch geworden
in einem von den strengsten Orden,
wo er jetzt eifrig büßen wollte;
daher ich mich nicht fürchten sollte,
und forthin vor ihm ruhig leben,
weil er des Fleisches sich begeben.
Er zeigte Kapp und Scapulier,
auch einen Brief vom Prior mir,
und unter der Kapp' ein Kleid von Haar,
so daß ich ganz beruhigt war.
Drauf ging er fort und grüßte mich,
sprach: „Gott dem Herrn befehl ich dich;
„ich habe zu Hause noch mein Wesen,
„um Sexte, Non' und Vesper zu lesen."
Damit entfernt' er sich zum Schein,
daß ich recht sicher möchte seyn.
Ich eilte stracks mit frohem Sinn
Zu meinen lieben Kindern hin,
die gute Zeitung zu verkünden,
die ich in eurem Briefe gefunden,
wie auch, daß Reinke Kläusner wär,

und uns nun nicht gefährlich mehr.
Wir wagten uns aus dem Gemäuer,
da gabs ein böses Abenteuer;
denn Reineke wußt in den Hecken
sich vor uns listig zu verstecken.
Jetzt kam der Schleicher uns zuvor,
und unterlief uns schnell das Thor,
nahm meiner Kinder eins beim Nacken,
fuhr fort, ein zweites anzupacken;
kurz, seitdem helfen weder Hunde,
noch Wächter uns zu keiner Stunde.
Er kehrt sich nicht an Hut und Wacht,
und paßt uns auf bei Tag und Nacht;
er raubt und mordet meine Kinder,
und ihre Zahl wird täglich minder.
Vier und zwanzig sind ihrer gewesen,
die hat mir Reinke aufgelesen
bis auf die letzten fünf. Nicht mehr
hab' ich jetzt übrig, gnädiger Herr.
Erst gestern haben unsre Hunde
dem Mörder um die Abendstunde

mein Töchterchen (Gott sey's geklagt!)
am Hals' erwürget, abgejagt.
Hier seht Ihrs, was er ihr gethan;
nehmt Euch doch meines Leides an!"

Fünftes Kapitel.

Der König sprach: „Herr Dachs, komm her!
Hörst du wohl, wie der Kläusener
dein Oheim büßt und sich kasteit?
Leb' ich ein Jahr, so wirds ihm leid!
Was hilft es denn, viel Worte zu machen?
Hahn Henning, jetzt zu deinen Sachen:
deiner Tochter, dem guten Huhn,
wollen wir Todtenrecht erst thun,
wollen Vigilien für sie singen
und sie zu ihrer Ruhstatt bringen;
das soll geschehn mit allen Ehren.
Dann wollen wir mit diesen Herren
uns über die besten Mittel besprechen,
um diesen schnöden Mord zu rächen."
Alsbald gebot er Jungen und Alten,
Vigilien bei der Leiche zu halten,

und kaum war das Gebot ergangen,
so ward „Placebo" angefangen.
Wer damals (ungern, oder froh)
mit sang: Placebo Domino,
das zu erzählen wär' zu lang,
auch wer die Litaneyen sang
und Responsorien nach Gebühr;
darum bekürzen wir uns hier.
Man ließ sie in die Gruft hinab,
und dann bedeckte man das Grab
mit einem schönen Marmorstein,
geschliffen wie ein Glas, so rein,
darauf war eine Schrift gehauen,
damit ein jeder könnte schauen,
wer in der Gruft begraben lag.
Dieselbe Grabschrift also sprach:

Kratzfuß liegt hier, der Hennen beste.
Stets fand man Eyer in ihrem Neste.
Sie konnte trefflich scharren und schaben;
jetzt, leider! liegt sie hier begraben.
Reineke hat sie todt gebissen;

das thut sie aller Welt zu wissen,
und daß er es aus Frevel gethan,
damit es leid sei jedermann.
Der König ließ den Räthen entbieten,
die immer guten Rath ihm riethen,
sie sollten sich mit Fleiß besprechen,
wie man den Unfug sollte rächen
an Reinken, der kein Heiliger war.
Den Räthen sämmtlich schien es klar,
da sie den Fuchs als listig kannten,
man müßt' ihm melden durch Gesandten,
er sollt', zum Schaden oder Frommen,
unfehlbar gleich nach Hofe kommen,
und stellen sich vor Ding und Recht,
und daß ihm Braun die Botschaft brächt.

Sechstes Kapitel

Der König sprach zu Braun, dem Bären:
„Hört dies Gebot von eurem Herren:
Richtet die Bothschaft aus mit Fleiße,
und führt Euch dabei gut und weise,
weil Reinke sehr verschlagen ist,
voll falscher Tück' und böser List:
er wird Euch schmeicheln, und mit Lügen
Euch, wenn er kann, gewiß betrügen."
„Bewahr der Himmel! (sprach Herr Braun.)
Bei meinem Eide sag' ich, traun,
es geh mir nun und nimmer wohl,
wenn Reinke mich betrügen soll.
Ich würd's ihm wissen einzutreiben,
daß er nicht wüßte, wo zu bleiben."
So stolz und wohlgemuth, so kühn
zog Braun jetzt ins Gebirge hin,

durch Wald und Wüste, Meilen lang;
und schnell vollbracht' er seinen Gang.
Bald war er, wo zwei Berge lagen,
wo sein Ohm Reinke pflag zu jagen,
und war noch da den vorigen Tag,
weil Malpertaus *) dort nahe lag.
Denn Reinke hatte manches Haus,
doch war das stärkste Malpertaus,
darum er, wenns zum Aergsten kam,
stets dahin seine Zuflucht nahm.

Wie Braun jetzt vor die Feste kam,
und das Thor fest verschlossen vernahm,
wo Reineke pflag einzugehn,
blieb er erst an der Pforte stehn,
und dachte, wie ers sollte beginnen.
Dann rief er: „Reinke! seid Ihr drinnen?
Ich, Braun eu'r Ohm, bin hier als Bote.
Der König schwört bei seinem Gotte,
wofern ich Euch nicht mit mir bringe,

*) Mal-Pertuis, Unglücksburg.

daß Ihr Euch stellet vor dem Dinge,
um Recht zu nehmen und zu geben,
so solls Euch kosten euer Leben.
Ihr seid verlohren ohne Gnade,
und man droht Euch mit Galgen und Rade.
Drum laßt Euch rathen; kommt mit mir."
  Reineke horchte an der Thür
und hörte deutlich jedes Wort.
„Ach! (dacht er) könnt ich doch sofort
dem stolzen Bären all sein Prahlen
mit *meiner* Münze wieder bezahlen!
das Ding will recht erwogen sein."
Er ging tief in sein Schloß hinein;
denn Malpertaus war voll von Zellen,
hier waren Löcher und dort Höhlen,
und krumme Wege, eng und lang,
mit manchem heimlichen Wiedergang,
den er verschloß, so oft Gefahr
von Feindes Macht vorhanden war.
Auch wenn er Raub zusammenbrachte,
oder wenn jemand nach ihm fragte

wegen Unfug und Missethat,
so fand er hier stets Schutz und Rath,
wo er auch manches Thier ergriff,
das sich aus Einfalt dort verlief.

Siebentes Kapitel.

Er hatte jetzt des Bären Wort
zwar bis zum Ende angehört;
allein er fürchtete sich doch
vor einem Hinterhalte noch.
So bald er aber wahrgenommen,
daß Braun war ganz allein gekommen,
ließ seine Furcht allmählich nach.
Er ging zu ihm hinaus, und sprach:
„Willkommen, Vetter, sollt Ihr wesen.
Ich habe eben Vesper gelesen,
(wie ich verhoffe, zu meinem Frommen,)
darum konnt ich nicht schneller kommen.
Dank Euch, daß Ihr gekommen seid;
Ihr seid mir lieb zu jeder Zeit;
doch denen weiß ich keinen Dank,
die Euch verursacht diesen Gang,

der

der Euch wohl recht beschwerlich war,
denn Euch trieft noch von Schweiß das Haar.
Hat denn der König unser Herr
sonst keinen andern Boten mehr,
daß auf den edelsten von allen
und besten seine Wahl gefallen?
Mir wirds indeß besonders frommen,
daß Ihr seyd selbst zu mir gekommen;
denn sicher kommt eur weiser Rath
beim Könige mir sehr zu Statt.
Wenn Ihr den Gang nicht übernommen,
wär ich doch morgen selbst gekommen,
wiewohl mirs heut' unmöglich wär,
zu reisen ohne viel Beschwer;
denn wißt, ich aß mich jüngst so voll,
daß mir der Bauch entsetzlich schwoll;
das hat die neue Speise gethan."
„Ei, ei! (sprach Braun) was aßt Ihr dann?"
Reincke sprach: „Was hülf Euch das,
wenn ich Euch sagte, was ich aß?
Ich muß nach armer Leute Weise

zufrieden sein mit schlechter Speise,
und lassen mir und meinem Weibe
genügen mit einer Honigscheibe;
die aß ich jüngst vor Hunger bloß,
davon ward mir der Leib so groß,
denn Speise, die man wider Dank
und Willen essen muß, macht krank.
Drum, wenn ichs irgend ändern kann,
so rühr ich keinen Honig an."
„Nun, nun! (fiel Braun ihm in die Rede),
thut doch, Herr Ohm, nur nicht so spröde.
Ist Honig Euch so wenig werth,
den mancher doch so sehr begehrt?
Honig ist eine süße Speise,
die ich mir über alles preise.
Helft mir nur, Ohm, ihn zu bekommen;
ich thu' Euch wieder was zum Frommen."
Reinke sprach: „Ohm, Ihr treibt wohl Spott."
„Das thu' ich nicht (sprach Braun), bei Gott!"
„Ist wirklich Honig Euch so lieb,
(sprach Reineke, der lose Dieb),

so wißt, es wohnt kaum eine Meil'
von hier ein Bauer, Rustifeil,
bei dem Ihr euer ganz Geschlecht
mit Honig wohl versorgen mögt."
„Führt, Vetter, mich dahin (sprach Braun);
ich dank es Euch gern wieder, traun!
sollt ich mich satt in Honig essen,
so müßt' man mir ihn reichlich messen."
„Wohlan, so rüstet Euch zur Fahrt;
der Honig soll nicht werden gespart,
und wird mir gleich noch schwer das Gehen,
sollt Ihr doch meinen Eifer sehen,
und wie ich Euch mit Herz und Sinn
vor allen Freunden ergeben bin.
Mit keinem mein' ich es so bider;
ich weiß, Ihr dient mir auch gern wieder
bei Hofe und am Herrentage,
wenn meine Feinde führen Klage.
Ihr sollt Euch recht mit Honig mästen,
und (merkts Euch) noch dazu vom besten;
ich schaff Euch eure volle Tracht."

(*Prügel* hatt er ihm zugedacht.)
Kurz, log gleich Reinke noch so sehr,
so gab ihm Braun doch blind Gehör.
„Möcht es (dacht jener) mir gelingen,
dich recht zum Honigmarkt zu bringen!"
Sie kamen an des Bauern Zaun;
da freute sich im Herzen Braun.
Doch bald ging seine Freude verlohren,
und das begegnet manchem Thoren.

Achtes Kapitel.

Der Abend war herangekommen,
und Reinke hatte wahrgenommen,
daß Rustifeil in seinem Bett
zur Ruhe sich begeben hätt.
Rustifeil ging mit Zimmern um;
drum lag im Hofe jetzt ein Trumm,
der war noch nicht entzwei gekloben,
deswegen steckten auch noch oben
zwei große glatte Keile drinn,
die lagen Reineken im Sinn.
Die Spalte gähnt' an einer Seit'
schon einer halben Elle weit.
Reinke sprach: „Lieber Oheim Braun,
woll't einmahl diesen Trumm beschaun;
er hält mehr Honig, als Ihr glaubt.
Steckt nur recht tief hinein das Haupt;

nehmt aber von der Süßigkeit
auch nicht zuviel, daß Euchs nicht reut."
„Viel Dank (sprach Braun) für den Bericht!
allein der Warnung braucht es nicht.
Ich weiß wohl, nichts taugt Uebermuth,
Maß ist zu allen Dingen gut."
So ließ von Reinken Braun zum Thoren
sich machen; denn bis an die Ohren
steckt' in den Trumm sein Haupt der Gauch,
und beide Vordertatzen auch.
Reineke zog in aller Eile
heraus die beiden glatten Keile,
da saß mit Kopf und Tatzen, plotz!
der Bär fest in dem Eichenklotz.
Braun, der wohl tapfer war und stark,
fand hier diesmal sein volles Werk,
wie Reinke ihn, Trotz seiner Macht,
so listig in die Falle gebracht.
Er heulte, und begann zu kratzen
mit seinen beiden Hintertatzen,
wobei er so viel Lärmen machte,

daß Rustifeil davon erwachte.
Der sprang heraus aus seiner Koth',
und nahm auf jeden Fall der Noth
die Holzaxt mit, anstatt Gewehr;
da sah er Braunen in Aengsten sehr,
der in der Klemme steckt' so tief,
und zog und zerrte, daß er pfiff;
allein umsonst war seine Müh',
und loszukommen hofft' er nie.
Reinke hofft's auch, wie Rustifeil
sich sehen ließ mit seinem Beil.
Er rief: „Schmeckt Dir der Honig auch,
Freund Braun? Füll' nicht zu sehr den Bauch.
Ich sehe Rustifeilen kommen;
der hat vielleicht sich vorgenommen,
mit einem Trunk Dich zu bedenken,
und Dir zur Mahlzeit einzuschenken."
Damit ging Reineke zu Haus
nach seinem Schlosse Malpertaus.

Neuntes Kapitel.

Indeß kam Rustikeil gegangen.
Wie er den Bären sah gefangen,
eilt' er, um in das Dorf zu laufen,
wo er die Bauern noch bei Haufen
versammelt fand beim Kirmeßbier.
„Geschwinde (rief er) kommt mit mir;
in meinem Hofe hat ein Bär
sich selbst gefangen bei meiner Ehr!"
Sie folgten ihm, und eilten sehr;
ein jeder nahm auch sein Gewehr,
oder ein Werkzeug in die Hand,
und was er sonst am ersten fand;
der eine die Gabel, der andre den Flegel,
hier dieser den Rechen, dort jener den Schlägel.
Der Fuhrmann kam mit Rung und Schwängel,
der Küster mit dem Glockenbengel;
des Pfarrers Hausmagd kam auf Socken

herbei mit ihrem Spinnerocken,
woran sie bis zu Nacht gesessen,
um Braunen jeßt damit zu messen.
Wie Braun den großen Lärm vernahm,
womit man auf den Leib ihm kam,
riß er mit großem Schmerz und Graus
den Kopf aus seiner Klemme heraus;
doch ging die Haut dabei verlohren,
und auch ein Theil von seinen Ohren;
das Blut, worin sein Antliß schwomm,
floß von ihm wie ein Wasserstrom.
Jeßt hatt er zwar sein Haupt erlöst,
doch steckten noch die Taßen fest;
er riß sie los, fast halb von Sinnen,
doch ließ er beide Klauen drinnen,
auch etwas Leder von den Füßen.
Der Honig war nicht von dem süßen,
wovon ihm Reinke weißgemacht.
Schlimm war der Gang, den er gewagt,
und schlimm bekam ihm seine Fahrt.
Ihm floß das Blut in seinen Bart;

er konnt vor Schmerz nicht aufrecht stehn,
und weder vor-, noch rückwärts gehn.
Rustifeil ging ihn grimmig an;
dem Beispiel folgte jedermann,
und fiel mit seinem Mordgewehr
über den armen Bären her.
Der Pfaff hatt einen langen Stab,
womit er manchen Schlag ihm gab.
Der arme Braun konnt nicht entlaufen,
sie drangen zu in hellen Haufen,
ein Theil mit Spießen, ein Theil mit Beilen,
der Schmidt mit Hämmern, Bolzen und Keulen.
Einige brachten Schaufeln und Krücken,
und schlugen sie auf ihm zu Stücken;
ein jeder gab ihm Schlag auf Schlag,
daß er sich vorn und hinten brach.
Kurz, da war weder Groß noch Klein,
das nicht wollt' an ihm Ritter sein;
Lippelt der Dollfuß und Kunz mit der Glatze
schnitten vor allen die grimmigste Fratze;
Matz und sein Schwager Kukelrey,

am ärgsten droschen ihn die zwei,
auch selbst des Pfarrers Magd, Frau Jütte.
Taalke Quack traf ihn mit der Bütte,
und mit ihr drang noch manches Weib
dem armen Bären auf den Leib;
er mußte nehmen, was man ihm brachte.
Doch wer den meisten Aufruhr machte,
das war ein Mann von edlem Stamm,
Herr Kukelrey. Der Mutter Nahm
war Gertrud Willig, wohlbekannt.
Sein Vater hat sich nicht genannt,
doch raunte man ins Ohr einander,
es wär der schwarze Mähder Sander,
ein Held (da wo er war allein).
Braun mußte auch von manchem Stein
den Wurf empfahn auf seinem Leib,
womit ihn trafen Mann und Weib.
Rustifeils Bruder, der zuletzt
ihm noch am schlimmsten zugesetzt,
traf mit dem Knittel ihn so sehr,
daß ihm verging Gesicht und Gehör.

Wie toll sah' man jetzt unter die Haufen
der kampfbegierigen Weiber ihn laufen,
und tummeln sich mit ihnen herum,
bis ihrer fünfe lagen im Strom.
Das Wasser war dazu sehr tief;
der Pater sprang herbei, und rief
mit schnellen Worten, halb verzagt:
„Ach! dort treibt Jütte, meine Magd
in ihrem Zippelpelz und Rock,
dort auch ihr Rocken und Haubenstock;
ich bitt Euch, Kinder, helfet ihr,
zwei Tonnen voll Oktoberbier
und zehn Jahr Ablaß sollt Ihr kriegen."
Stracks ließen sie den Bären liegen,
und liefen hin, die Weiber zu retten,
wie sie mit vieler Müh' auch thäten.
Indeß also die Feinde sich
entfernten, Braun ans Wasser schlich.
Vor Schmerz und Unmuth brummt' er sehr;
er glaubt', er könnt nicht schwimmen mehr,
und fing schon an, darauf zu denken,

sich in dem Strome zu ertränken,
um nur den Bauern zu entfliehn;
da rettete der Zufall ihn,
indem er fand, daß er noch schwamm.
Wie dieß das Bauernvolk vernahm,
rief jeder aus, mit Zorn und Grämen:
„wir müssen uns wie Narren schämen."
Man fluchte voller Ungeduld,
und sprach: „Das ist der Weiber Schuld,
die ihre Nasen in alles stecken;
fort schwimmt er, und wir stehn wie Gecken."
Sie wurden jetzt den Trumm gewahr,
worin der Bär ließ Haut und Haar.
Das war dem Bauern herzlich lieb;
sie schrien: „Komm her, ehrloser Dieb,
Handschuh und Ohr stehn hier zu Pfande!"
So hatt er zu dem Schaden noch Schande;
doch war er froh, daß er entging.
Den Trumm verflucht' er, der ihn fing,
samt Reineken, der ihn verrieth,
daß er ging Haut und Ohren quit.

Das war des Bären Morgengebet,
das er im Wasser sprechen thät.
Er trieb in einer kleinen Weile
den Strom hinab wohl eine Meile;
dort kroch er mit betrübtem Sinn
nach einem grünen Anger hin.
„Ach Reinke (rief er,) Bösewicht!"
Den Bauern auch vergaß er nicht,
der ihm das Fell zerdrosch im Loch,
wo er so tief nach Honig kroch.

Zehntes Kapitel.

Wie Reinke so mit Vorbedacht
den Braun zum Honigmarkt gebracht,
schlich er sich in ein Hühnerhaus,
und hohlt' ein fettes Huhn heraus,
womit er längs dem Strom hinab,
Frühstück zu halten, sich begab.
Wie er nun hatt' verzehrt das Huhn,
ging er, um einen Trunk zu thun,
ans Wasser hin, und trank dazu.
„Jetzt (sprach er) hab' ich gute Ruh,
da ich den Bären diese Nacht
dem Bauern in den Hof gebracht.
Er hat mir stets Verdruß gemacht;
das hab' ich ihm zu Hause gebracht.
Ich bin versichert, Rustifeil
hat ihn empfangen mit dem Beil.

Ich nannt ihn Vetter, nur zum Spott;
jetzt liegt er in dem Trumme todt,
und wird in allen meinen Tagen
bei Hofe mich nicht mehr verklagen."
Indem der schlaue Bösewicht
dieß sprach, kam er von Ungeschicht
hin an den Ort, wo Braun, der Bär,
verwundet lag. Ihn wurmt' es sehr,
zu sehn, daß Braun am Leben war:
„Ach! (rief er,) Rustifeil, Du Narr!
du armer, grober, plumper Wicht,
magst Du den leckern Braten nicht,
den mancher Junker gerne hätt,
so wohl genährt, so rund und fett,
der dir von selbst lief in die Hand?
doch ließ er (däucht mich) Dir ein Pfand."
So sprach er, wie er Braun am Rand
des Stromes blutig liegend fand.
Er freute sich darüber sehr,
und sprach: „Ohm Braun, wo kommt Ihr her?"
Vergaßt Ihr auch bei Rustifeil

noch was? so lauf ich hin in Eil,
und sag' ihm, daß Ihr angekommen.
Habt Ihr den Honig umsonst genommen,
oder ihm Geld dafür bezahlt?
Wer Euch so roth hat angemalt,
der hat euch häßlich überfleckt.
Hat Euch der Honig gut geschmeckt?
Ich weiß noch mehr zum selbigen Preis.
Sagt mir doch, weil ich es nicht weiß,
wo habt ihr eur Gelübd gethan,
daß Ihr gleich einem Ordensmann
ein roth Baret tragt? Seyd Ihr Abt?
Der hat wohl nach dem Ohr geschnappt,
der Euch die Platte kahl geschoren.
Habt Ihr nicht auch den Schopf verlohren
zusamt dem Fell von euren Wangen,
und habt die Handschuh lassen hangen?"
  Wie Braun in seiner großen Noth
noch hören mußte solchen Spott,
konnt er vor lauter Schmerz nicht sprechen,
und noch viel weniger sich rächen.

Um des Verdrusses los zu seyn,
kroch er ins Wasser wieder hinein,
trieb mit dem Strome weiter nieder,
und schwamm zur andern Seite wieder,
wo er lag krank und sehr unfroh,
und dachte bei sich selbst also:
„Schlüg' man mich todt, ich könnt nicht gehn,
und doch muß ich die Reise bestehn,
muß nach des Königs Hofe hin,
so arg ich auch zerschunden bin
durch Reineken, den bösen Dieb.
Dem Erzschelm ist es wohl nicht lieb,
der den Verrath so schändlich trieb,
daß ich dabey am Leben blieb."
Er hinkt' und kroch mit Noth und Plage,
und kam nach Hofe am vierten Tage.

Eilftes Kapitel.

Wie Braun so elend und so lahm
Zum Könige nach Hofe kam,
rief dieser: „Himmel! Ist das der Bär?
Wie kommt er so verstümmelt her?"
„Ach Herr! (Braun zu dem Könige sprach)
Laßt klagen Euch das Ungemach,
worin durch schändlichen Verrath
mich Reinike gestürzet hat."
„Das räch' ich ohne Gnad' an ihm.
(sprach König Nobel voller Grimm)
Darf Reinke einen solchen Herrn,
wie Braun verletzen? das sey fern!
Ich schwöre bei meiner Ehr und Krone,
dem Buben soll dafür zum Lohne
werden, was Braun zu Recht begehrt.
Ich will nicht führen Zepter und Schwert,

wo ich ihm das nicht werde halten."
So fort gebot er Jungen und Alten,
die im geheimen Rathe saßen,
zu überlegen, welchermaßen
man richten sollt' die Uebelthat.
Darauf erkannt' der ganze Rath,
(wenn's seine Majestät so wollte)
daß man ihn wieder vertagen sollte,
sich stracks am Hofe zu stellen dar,
und nehmen seiner Sache wahr,
damit er sich vertheidigen möchte,
und daß ihm Hinz die Botschaft brächte;
denn Hinz war klug und wohlgemuth.
Der Rath schien auch dem Könige gut.

Zwölftes Kapitel.

Wie nun mit seinem hohen Rath
der König es beschlossen hatt,
daß Hinz die Reise sollte wagen,
und den Befehl zu Reinken tragen,
sprach er zu Hinzen: „Gebt wohl Acht
auf alles, was die Herrn gesagt.
Geht hin, und zeiget Reinken an,
es werd' ihm hiemit kund gethan:
sollt' man ihn dreimal fordern müssen,
so soll er ewig dafür büßen,
und mit ihm soll sein ganz Geschlecht
verbannet seyn, und das mit Recht.
Berückt er manchen mit Verrath,
so folgt er doch oft eurem Rath."
Hinz sprach: „Es schade, oder fromme,
was schaff' ich, wenn ich zu ihm komme?

Glaubt mir, es wäre baß gethan,
Ihr schicktet einen bessern Mann;
denn ich bin von Person nur klein.
Braun ist so stattlich, klug und fein,
und konnt ihm doch nichts angewinnen;
was soll denn ich mit ihm beginnen?"
Sprach Nobel: „Es liegt nichts daran;
man findet manchen kleinen Mann,
begabt mit Klugheit und mit List,
die Größern oft nicht eigen ist.
Ihr seid zwar von Person nur klein,
doch pflegt Ihr weis' und klug zu seyn."
„Eur Wille, Herr, (sprach Hinz) geschehe!
Wenn ich ein Zeichen am Himmel sehe,
das sich kehrt nach der rechten Hand,
so ist die Reise gut bewandt."
Wie Hinz ein wenig fürder kam,
und einen Martinsvogel vernahm,
rief er: „Heil, guter Vogel, Dir!
lenk deinen Flug hieher zu mir,
und setze Dich zur Rechten nieder.

Er kam; doch seinem Wunsch zuwider
traf sichs, daß an der linken Hand
der Baum, den er sich wählte, stand.
Hinz nahm sich das zu Herzen sehr,
als wenn der Vogel Prophete wär;
doch that er so, wie mancher thut,
er faßte wieder frischen Muth,
ging hin getrost nach Malpertaus,
wo Reinke stand vor seinem Haus.
Hinz sprach ihn an mit freyem Muth:
„Gott, der da mächtig ist und gut,
woll' Euch recht frohen Abend geben!
Der König drohet eurem Leben,
wenn Ihr nicht mit mir kommt sogleich.
Auch dieses noch entbeut er Euch:
wofern Ihr Euch nicht stellt zu Recht,
so solls entgelten eur Geschlecht."
Reineke sprach: „Seid mir willkommen;
Gott geb' Euch gleichfalls Heil und Frommen!
Ich gönn' Euch, Neffe, alles Wohl."
Doch war sein Herz von Tücken voll,

und wenn gleich freundlich sprach sein Mund,
sann er doch nur auf einen Fund,
wie er auch Hinzen möchte schänden,
und ihn mit Schmach zurücke senden.
Er nannt ihn seinen lieben Neffen,
und sprach: „Wie, Lieber; soll ichs treffen,
daß Ihr behaglich bei mir zehrt?
Denn heute bin ich euer Wirth;
wir müssen über Nacht nicht scheiden,
doch in der Frühe gehn wir beyden
nach Hof, so bald der Tag anbricht.
Von allen Freunden wüßt' ich nicht,
wem ich so fest vertrauen kann,
als Euch, mein lieber Hinzelmann.
Der stolze Braun kam trieglich hier,
und gab sehr falschen Rathschlag mir,
auch dünkt' er sich so groß und stark,
daß ich für keine tausend Mark
mit ihm die Reise möcht bestehn;
doch mit Euch will ich gerne gehn."
Worauf ihm Hinz zur Antwort gab:

„Nein, gehn wir lieber jetzt noch ab.
Hell ist der Mondschein auf der Heide,
und in der Kühlung geh'n wir beide.
Der Weg ist gut, die Luft ist klar."
„Bei Nacht zu wanken bringt Gefahr
(sprach Reinke.) Wer bei Tag' uns sieht,
und mit Respekt sein Hütchen zieht,
fiel' über uns wohl mördrisch her,
käm' er des Nachts uns in die Quer."
„Gut, Ohm! (sprach Hinz) bleib ich denn hier,
so sagt mir an, was essen wir?"
„Ihr müßt (sprach Reinke) Euch bequemen,
mit Hausmannskost vorlieb zu nehmen.
Ich geb' Euch, wollt Ihr bei uns bleiben,
ein Paar recht frische Honigscheiben;
für süß und gut kann ich sie geben."
„Die aß ich nie in meinem Leben.
(sprach Hinz.) Vermag nicht euer Haus
vielleicht auch eine fette Maus?
Ein besser Essen wünsch' ich nicht,
und thu' auf Honig gern Verzicht."

Reinke sprach: „Ohm, ist das nicht Spaß?
Sind Mäuse euer Lieblingsfraß,
so macht mir euern Wunsch bekannt.
Der Pfarrer wohnt hier Wand an Wand,
wo es von Mäusen wimmeln soll,
ja seine Scheuern sind so voll,
daß man mit ihnen ganze Wagen
beladen kann. Er pflegt zu klagen,
daß sie ihn plagen Tag und Nacht."
„Ach Ohm! (sprach Hinz sehr unbedacht)
wenn Ihr mir wollt zu Willen sein,
bringt zu den Mäusen mich hinein;
denn wißt nur, daß ich fette Mäuse
mir über alles Wildpret preise."
„Wenn dieser Fraß Euch so behagt,
(sprach Reineke,) wie Ihr mir sagt,
so führ' ich Euch dahin geschwind,
wo recht viel fette Mäuse sind.
Laßt uns nur geh'n, und zaudern nicht."
Hinz ging mit ihm voll Zuversicht.
Er führt' ihn nach der Scheune zuhand,

umgeben mit einer Lehmenwand,
woraus der Pfarrer Nachts zuvor
den besten seiner Hähne verlor,
weil ihm der Fuchs die Wand durchbrach.
Dem stellte Martinchen jetzt nach,
des Paters Sohn, der eine Schlinge
vors Loch gestellt, daß er ihn finge.
Reinke, der Schelm, der Lunte roch,
sprach: „Hinz, kriecht nur durch dieses Loch;
ich steh', dieweil Ihr mauset, Wacht;
Vorsicht ist gut, denn es ist Nacht.
Ihr werdet Mäuse bei Haufen greifen;
hört nur, wie wählig sie dort pfeifen.
Kommt wieder, wenn Ihr satt gezehrt,
ich warte, bis Ihr wiederkehrt;
denn wie gesagt, wir scheiden nicht,
bis morgen früh der Tag anbricht,
dann geh'n wir fort, so bald es tägt."
Hinz sprach: „Wird hier auch nichts gewagt?
meint Ihr, daß alles sicher ist?
die Pfaffen brauchen manche List."

Da sprach Reinke, der Bösewicht:
„Seid Ihr so scheu? Das dacht ich nicht.
Kommt, laßt uns lieber wiederkehren,
zu meiner Frau, die Euch mit Ehren
empfangen wird, und Speise geben,
wobei wir auch wohl können leben,
wenn's gleich nicht fette Mäuse sind."
Nun sprang Hinz nur ins Loch geschwind,
um sich des Spottes zu erwehren,
den er von Reinken mußte hören.
Plumps! saß der Kater in der Falle;
so fuhren Reinkens Gäste alle.

Dreizehntes Kapitel.

Kaum sprang der Kater in das Loch,
als sich die Schlinge zusammenzog.
Wie er des Strickes ward gewahr
und seiner großen Lebensgefahr,
that er vor Angst viel Säz' und Sprünge;
doch desto fester lief die Schlinge.
Er schrie mit ängstlicher Geberde,
daß Reineke ihn draußen hörte.
Der freute sich, und sprach ihn an:
„Wills schmecken, lieber Hinzelmann?
Sind auch die Mäuse gut und fett?
Wüßt das der Pfaff und Martinet,
daß Ihr ihr Wildpret wollt verschlingen,
so würden sie den Senf Euch bringen,
weil Martinet gar höflich ist.
Singt man am Hofe, wenn man ißt,

so wie Ihr jetzt, so wünscht' ich sehr,
daß Isegrim auch bei Euch wär;
dann rächt' ich mich zu gleicher Zeit
an ihm für manches Herzeleid,
das er mir anthat. Mit dem Wort
ging Reinke, der Verräther, fort,
auf Ehebruch und Büberei.
Denn Raub, Mord und Verrätherei,
war kleine Sünde nur für ihn.
Jetzt ging er zu Frau Giermuth hin;
die dacht er erstlich auszufragen,
was Isegrim gedächt zu klagen,
und machen dann durch Buhlerei
die alte Sünde wieder neu;
darum nahm er die Zeit jetzt wahr,
da Isegrim bei Hofe war.
Daher (meint man) kam aller Streit,
der mit dem Fuchs den Wolf entzweit,
daß Reineke, der lose Dieb,
gern Buhlschaft mit der Wölfin trieb.

Wie Reinke an die Wohnung kam,

und Giermuth nicht daheim vernahm,
sprach er die Kinder an im Spott:
„ei! guten Morgen geb' Euch Gott!
Ihr seid mir liebe Pflegekinder."
Er sagte weder mehr, noch minder,
und hatt den Rücken kaum gewandt,
so kam Frau Giermuth angerannt,
wie es früh morgens eben tagte.
„War jemand hier, der nach mir fragte?"
sprach sie. Die Kinder sagten: „Ja;
gleich jetzt war Pathe Reinke da,
und denkt einmal, der böse Mann
sprach uns als Pflegekinder an."
„Theuer soll ihm kosten dieses Wort!"
versetzte Giermuth; und sofort
lief sie, zu rächen ihre Schmach,
Reineken auf dem Fuße nach.
Weil sie wußt, wo er sich befand,
hohlt' sie ihn ein, und sprach zuhand:
„Reineke, was habt Ihr geredet,
und Euch vor Kindern nicht entblödet,

zu schwatzen laut und offenbar?
Das soll Euch bringen ein nasses Jahr."
Sie war sehr heftig aufgebracht,
und eine grimmige Miene macht',
und tastete ihn flugs am Barte,
daß es ihm schier ging durch die Schwarte.
Er wollte ihrer Wuth entweichen;
doch sie fuhr fort, ihm nachzustreichen.
Nicht fern lag eine wüste Burg,
da liefen beide schnell hindurch.
Hier gabs ein drollig Abenteuer:
In dem verfallenen Gemäuer
an einem Thurme dieser Burg
ging eine Spalte durch und durch,
die war nur kaum so weit und hoch,
daß Reinke durch die Ritze kroch.
Frau Giermuth war ein großes Weib,
sehr hoch von Wuchs und stark von Leib;
wie die den Kopf ins Loch gesteckt,
halfs nicht, daß sie sich reckt' und streckt',
um auch den Wanst hindurch zu bringen;

sie konnt nicht rück=noch vorwärts dringen.
Schnell machte Reineke rechtsum,
lief nach der andern Seite hinum,
und griff sie dort von hinten an.
Sie schalt ihn einen falschen Mann,
und nannt ihn Schelm und Ehrendieb.
„Ich zahle, was ich schuldig blieb"
sprach er. Doch ehrvergessen ist,
wer so der Ehe Pflicht vergißt,
wie Reineke, der schlimme Dieb,
dem's gleichviel galt, was er betrieb.
Wie Giermuth endlich losgekommen,
hatt er schon längst Reißaus genommen:
sie wollte ihre Ehre beschützen,
und ließ sie hier noch mehr beschmitzen.
Wir lassen Reineken jetzt gehn,
um uns nach Hinzen umzusehn.

Vierzehntes Kapitel.

Wie Hinz im Strick gefangen ward,
schrie er betrübt, nach Kater Art.
Das hörte stracks der Springinsfeld,
Martinchen, der die Falle gestellt.
Geschwind er aus dem Bette sprang,
und rief laut aus: „Nun, Gott sei Dank!
die Falle war nicht umsonst gestellt;
sie hat den Hühnerdieb beschnellt,
und er soll (meyn' ich) jetzt uns allen
mit Zinsen für den Hahn bezahlen.
Weil noch im Hause alles schlief,
schlug Martinet ein Licht an, lief,
und weckte Vater und Mutter geschwinde,
samt ihrem ganzen Hausgesinde.
Er rief: „Wir haben den Fuchs gefangen;
laßt uns ihn nach Verdienst empfangen.

Stracks eilte jeder, klein und groß,
und auch der Pfarrer selbst, der bloß
den Schlafrock um den Leib gethan.
Die Köchinn steckte Lichter an;
ein Pikenstab stand an der Wand,
den nahm Martinchen in die Hand,
der eilends zu dem Kater ging,
und weidlich an zu prügeln fing,
und gärbte ihm sein Fell und Kragen,
bis er ein Aug' ihm ausgeschlagen.
Jeder gab ihm der Schläge viel;
der Pfaff nahm einen Besenstiel,
womit er Hinzen fällen wollte.
Wie der sah, daß er sterben sollte,
macht' er sein Testament nicht lang,
sondern schnell auf den Pfaffen sprang,
dem er sehr zorniglich und gram
zwischen die nakten Lenden kam,
ihn arg zerkratzte und zerbiß,
und ihm mit großer Wuth entriß,
nicht alles, doch die Hälfte gewiß

von dem, weshalb er Pater hieß;
das riß er glatt ihm aus der Haut.
Der arme Pfaff schrie überlaut,
und fiel ohnmächtig hin zur Erden.
Die Köchinn that sich übel geberden,
und wünscht' zum Teufel diesen Scherz.
Sie schwor in ihrem großen Schmerz,
sie gäbe gern die besten Sachen,
den Unfall ungeschehn zu machen;
ja hätt sie einen Schatz von Golde,
daß sie ihn gern drum geben wollte,
wenn nur nicht ihr gestrenger Herr
so jämmerlich geschändet wär;
zumahl, wie sie an einer Wand,
was er verlohren, kleben fand.
„Der Teufel selbst und seine Gesellen
hießen Dich hier die Schlinge stellen
(sprach sie im Zorn zu ihrem Sohn).
Dein Vater hat den Schaden davon,
und ich bin arg dadurch geschlagen.
  Mit solchen bitterlichen Klagen

ließ sie den Pfaffen zu Bette bringen.
Wie Hinz sah, daß sie alle gingen,
obwohl er war in großer Noth,
und dacht, er ging in seinen Tod,
weil er so schrecklich war zerschlagen,
fing er doch an zu beißen und nagen,
um von dem Strick sich zu erlösen,
der so verderblich ihm gewesen;
er biß zu seinem guten Glück
auch bald entzwei den bösen Strick.
„Hier (dacht er) ist nicht gut zu seyn;
ein Narr sperrt länger hier sich ein.“
Damit entsprang er aus dem Loch,
und stracks desselben Weges zog,
woran des Königs Hofstatt lag.
Wie er dort ankam, war's schon Tag.
„Der Teufel (sprach er) hat zu Nacht
mich zu dem Erzschelm hingebracht.
Er kam nach Hofe sehr geschändet
und auf dem einen Auge geblendet.
Das Ding den König sehr verdroß;

er zog auf Reinken grimmig los,
dem er den Tod schwor ohne Gnade,
und befahl nochmals seinem Rathe,
man sollte wegen der Klagen ihn
stracks vor ein peinlich Halsrecht ziehn.
  Indem nun mancher Kläger kam,
Grimbart das Wort noch einmal nahm.
„Mein Ohm (sprach er) wird hart verklagt;
doch hätt ers noch so arg gemacht,
man darf ihm nicht das Recht versagen,
zum drittenmal ihn zu vertagen,
wie man Freisassen allzeit pflegt.
Kommt er dann nicht, so habt Ihr Recht,
ihn aller Haupt- und Staatsverbrechen,
der man ihn zeihet, schuldig zu sprechen."
  Der König sprach: „Wer wär so toll,
und brächt ihm diese Botschaft wohl?
Wer will sein Auge, oder Leben
für diesen Schelm zum besten geben;
oder will Haut und Ohren wagen,
um ihn vergeblich zu vertagen?

Ich denke, keiner wagts, fürwahr!"
„Ich stelle (sprach der Dachs) mich dar.
Begehrt der König es von mir,
so bin ich als sein Bote hier,
um heimlich, oder offenbar
zu ihm zu gehn auf meine Gefahr."
Der König sprach: „So geht nur fort;
die Klage wißt Ihr Wort für Wort.
Benehmt bei Reinken Euch mit Rath,
der nichts als Tück' im Sinne hat."
„Ich hoffe, es soll mir gelingen,
(sprach Grimbart), ihn zu Euch zu bringen.
Damit ging er nach Malpertaus,
und fand auch Reineken zu Haus
mit Weib und Kind. Er sprach fortan
den Fuchs mit diesen Worten an:
„Gott grüß Euch, Reineke, mein Ohm!
Ihr seid ja sonst so klug und fromm;
wie könnt Ihr denn mit dem Gebot
des Königs treiben euren Spott?
Denkt Ihr nicht, es sei hohe Zeit,

den bösen Ruf, worin Ihr seid,
zu stillen, und nach Hofe zu kommen?
Das Zaudern bringet Euch kein Frommen;
Ihr seid von allen hart verklagt,
und jetzt zum drittenmal vertagt.
Wenn Ihr nicht kommt, so geht's Euch schlimm;
der König wird mit Macht und Grimm
berennen dieses feste Haus,
und stürmen euer Malpertaus.
Dann kostet es sammt Kind und Weib
Euch Guth und Ehre, Leben und Leib.
Ihr könnt der Macht nicht widerstehn;
drum rath ich Euch, mit mir zu gehn
nach Hofe, wo eur guter Rath
Euch oft schon durchgeholfen hat.
Ihr habt wohl größer Abenthür
bestanden schon, als dieses hier,
und habts mit List so durchgetrieben,
daß euern Feinden die Schande geblieben."

Funfzehntes Kapitel.

Wie Grimbart diese Worte gesagt,
sprach Reinke: „Das ist recht gedacht,
daß ich mit Euch mich stelle dar,
und nehme meine Sache wahr.
Ich hoffe, der König zeigt mir Gnade,
weil ich ihm nützlich bin im Rathe,
das er gewiß mir nicht vergißt,
troß manchem Schelm, der um ihn ist.
Der Hof kann nicht ohn' mich bestehn;
sollt' ich mich noch so arg vergehn,
und es kann nur mit Fug geschehn,
dem König unter die Augen zu gehn,
und im Vertrauen ihn zu sprechen,
so wird den Zorn die Milde brechen.
Wenn gleich der König manchen hat,
der mit ihm sitzt in seinem Rath,

so trifft doch selten von den Räthen
einer den rechten Fleck in Nöthen.
An allen Höfen wird zuletzt
durch mich erst alles ins Klare gesetzt.
Wo Fürsten und Herren zusammen kommen,
und wird was Kluges unternommen,
muß Reineke die Künste lehren.
Das mögen viele nicht gern hören,
denen ich selbst die Kunst gelehrt;
daher denn mancher sich verschwört
und mir nach Ehr und Leben steht;
und das ists, was mir nahe geht.
Bei Dutzenden verbünden sich
die großen Hansen wider mich:
fast kann ich mich der Furcht nicht wehren.
Doch will ich lieber jetzt mit Ehren
mich auf mit Euch nach Hofe machen,
und sehn dort selbst zu meinen Sachen,
damit ich Weib und Kind nicht muß
in Aengsten sehn und in Verdruß.
Denn wider den König Streit zu führen,

dabei müßt' ich zuletzt verlieren,
und wenn's zum Schlimmsten kommen sollte,
müßt' ich thun alles, was er wollte.
Drum schreit' ich lieber zum Vertrag,
da ichs zu ändern nicht vermag."

Sechszehntes Kapitel.

Reineke sprach: „Lieb Weibelein,
laß Dir die Kinder empfohlen seyn,
und nimm mit Fleiß Dich ihrer an,
wie eine gute Mutter kann;
vor allen des kleinen Reinkelein;
die Grannchen stehn ihm schon so fein
rund um das spitzige Schnäuzchen her,
als wenn ichs selbst leibhaftig wär.
Russel, der kleine flinke Dieb,
ist mir gewiß nicht minder lieb.
Thu' ihnen gut um meinetwillen,
so wirst Du meinen Wunsch erfüllen,
und komm ich wieder, so dank' ichs Dir."
Mit diesem Wort schied er von ihr,

und ließ Frau Ermelin zu Hause
mit ihren Kindern in der Klause,
ganz unversorgt und unbewahrt,
daß gar nicht froh die Füchsinn ward.
Kaum waren sie eine Stunde gegangen,
da fing es Reinken an, zu bangen.
„Freund Grimbart, (sprach er), höre mich:
mein Herz quält mit der Sorge sich,
daß ich jetzt in den Tod muß gehn,
und doch drückt mich noch manch Vergehn,
noch manche Sünde und Verbrechen;
drum wünscht' ich, meine Beichte zu sprechen.
Verhöre Du, mein Freund, sie mir,
denn es ist sonst kein Priester hier,
und wenn man seine Beichte spricht,
verdirbt man seine Sache nicht."
„Versprich mir (sprach der Dachs) auf Glauben,
Du wollest künftig nicht mehr rauben,
und thun auf Dieberei Verzicht;
sonst hilft Dir deine Beichte nicht."
Reinke sprach: „Das ist mir bekannt;

hört meine Beichte nur zuhand:
Confiteor tibi pater et mater,
daß ich der Otter und dem Kater
und manchem Thiere Böses gethan,
wofür ich gern will Straf' empfahn."
Grimbart sprach: „Ich verstehe nicht,
wenn man rein Deutsch nicht mit mir spricht."
Reinke sprach wieder: „Viel Verrath
trieb ich und andre Missethat
an allen Thieren, die jetzt leben;
ich wünsche, daß sie mir vergeben.
Jüngst bracht' ich meinen Vetter Braun
in eine böse Klemme, traun!
daß ihm fast blutig ward sein Haupt,
und man ihn schlug, mehr als Ihr glaubt.
Auch Hinzen lehrt' ich Mäuse fangen,
daß er blieb in der Schlinge hangen;
er ward gewalkt, der arme Thor,
daß er ein Auge drüber verlohr;
das stiftete ich alles an.
Mit Recht verklagt mich auch der Hahn,

daß er um seine Kinder kam,
die ich mit Raub und Mord ihm nahm;
er ward sie alle Tage los,
weil ich sie wegstahl, klein und groß."

Siebenzehntes Kapitel.

Von meiner Tück' und Schelmerei
blieb nicht einmal der König frey,
und auch die Königinn erfuhr
von mir oft manche böse Schur.
Vor allen (ich bekenn' es Dir)
litt Isegrim viel Noth von mir,
daß mir Zeit, es zu sagen, gebricht.
Ich nenn' ihn Ohm; doch ist ers nicht.
Einmal (es sind nun bald sechs Jahr),
wie ich ein Mönch in Alkmar war,
kam er in meine Zelle gegangen,
und offenbarte sein Verlangen,
daß er auch geistlich werden wollte,
und ich ihm dazu helfen sollte.
Er lief zum Glockenthurm alsbald,
und zog die Glocke, daß es schallt'.

Ihm

Ihm klang der Glockenton so süß,
daß ich ihm beide Vorderfüß'
ans Glockenseil band, ihm zu Willen,
um seine Lust bequem zu stillen,
und ihm das Läuten recht zu lehren.
Doch das gereicht' ihm nicht zu Ehren;
er läutete so über die Maße,
daß alle Leute auf der Straße
meinten, der Teufel wäre los.
Sie sammelten sich, klein und groß,
und liefen nach dem Glockenläuten,
und eh er ihnen konnt bedeuten,
daß er sich wollt' ins Kloster begeben,
bracht' man den Narren schier ums Leben.
Er bat von mir zu großen Ehren
sich aus, die Platte ihm zu scheren;
da ließ ich oben alles Haar
vom Kopf ihm brennen ganz und gar,
bis ihm der Schedel fast zerknackt',
und so hab' ich ihn oft geplackt.
Einst lehrt' ich ihn auch Fische fangen,

wobei er manchen Schlag empfangen.
Drauf bracht' ich ihn im Jülicher Land
zu einem Pfarrer wohlbekannt;
kein Pfaff im Lande war wohl reicher,
auch hatt er einen großen Speicher,
der voll von Speck und Schinken lag.
Hier kriegt' er wieder Schlag auf Schlag;
denn in der Scheune stand auch noch
frisch Fleisch, gesalzen in einem Trog,
dazu bekam er Lust zuhand,
und kratzte durch die Speicherwand
mit vieler Müh ein kleines Loch,
wodurch er in die Scheune kroch:
(ich selbst gab an die Hand den Rath,
wiewohl ichs schlimm im Sinne hatt.)
Er fraß so gierig aus dem Trog,
daß ihm, um durch dasselbe Loch
herauszuschlüpfen, wie er kam,
sein Bauch die Möglichkeit benahm.
Er büßte nun für seinen Fraß,
und wie er so gefangen saß,

macht' ich im Dorfe großen Lärm,
daß ich ihn brächt in Schaden und Harm.
Ich lief hin, wo der Pater saß
und seine Abendkost genoß;
das war ein mächtiger Kapaun,
saftig und lecker anzuschaun.
Ich sprang behende auf den Tisch,
stahl den Kapaun, und eilte risch.
Der Pater lief aus aller Macht
mir nach, und großen Lärmen macht',
und stieß vor Eile Tisch und Bank
herum, daß flossen Speis' und Trank.
Er schrie: „Werft, prügelt, greift, schlagt todt
Plumps! lag mein Pater in dem Koth;
doch traf mich mancher Wurf und Schlag,
ich lief voran, und alles nach,
und immer sammelten sich mehr
Feind' und Verfolger um mich her,
indeß der Pfaff stets Lärmen trieb,
und rief: „Denkt Euch den dreisten Dieb;
„er stahl das Huhn, indem ich saß

„und meine Abendmahlzeit aß.“
Ich lief stracks vorwärts, bis zum Loch,
durch welches Isegrim erst kroch.
Hier ward das Huhn mir gar zu schwer;
das ärgerte mich freilich sehr,
allein ich mußt' es fallen lassen,
und ziehen eilig meine Straßen,
indem ich nur mit Noth entkam.
Wie nun der Pfaff sein Huhn aufnahm,
und er, und die so mit ihm kamen,
den Wolf in seiner Scheune vernahmen,
rief er: „Geschwinde, Leutchen lieb,
„hier haben wir noch einen Dieb;
„wenn er entkäme, wär's uns Schande
„in diesem ganzen Jülicher Lande.“
Jetzt stand es schlimm um Isegrim,
und manche Wunde gab man ihm.
Aus jedem Winkel und Ecke kamen
die Bauern aus dem Dorf zusammen,
und schlugen ihn, daß er lag für todt.
Nie kam er sonst in größre Noth,

und wenn man das auf Leinwand malte,
wie er des Pfaffen Speck bezahlte,
so würd' es, traun, possierlich lassen.
Man zog und zerrt' ihn durch die Gassen,
und schleppt ihn über Stock und Stein,
daß ihm blieb keines Lebens Schein.
Man warf ihn in ein schmutziges Loch,
weil er vor Angst sehr übel roch,
indem er in den Schmerzen sich
besudelt hatte jämmerlich.
Ein jeder hielt ihn auch für todt,
und wirklich war er sehr in Noth,
und lag die liebe lange Nacht
ganz ohne Sinnen und ohne Macht,
als ein höchst armer, kranker Wicht.
Wie er davon kam, weiß ich nicht:
dennoch schwor er vor Jahresfrist
mir wieder Freundschaft zu; denn wißt,
daß ich ihm zugesaget hatt,
mit Hühnern ihn zu machen satt.
Ich wußt' ihm, um ihn zu betriegen,

von einem Balken vorzulügen,
auf diesem (sagt' ich) träf' er an
sechs fette Hühner und einen Hahn.
Wie ich ihn an den Ort gebracht,
war's eine Stunde nach Mitternacht.
Ein Kläppchen fand ich aufgestützt,
das ich zu meiner Absicht nützt'.
„Hier (sprach ich) müssen wir hinein;
„du aber mußt der erste seyn,
„denn willst Du gern ein fettes Huhn,
„so mußt Du etwas darum thun."
Er kroch hinein mit vieler Gefahr,
und tappt' umher bald hier, bald dar.
Zuletzt rief er: „Bei meiner Ehr!
„ich fürchte, man betrog uns sehr,
„denn nicht ein Huhn ist hier zu finden."
„Such nur (versetzt' ich) weiter hinten;
„die vordern hab ich längst geholt.
„Man sagt, wenn Ihr gewinnen wollt,
„so sollt Ihr auch nicht läßig seyn;
„drum krieche nur noch tiefer hinein."

Isegrim kroch mir immer vor
auf einem Balken. Wie der Thor
recht emsig suchte, schlich ich fort,
und sagte Isegrim kein Wort,
ließ aber laut die Klappe fallen,
daß es im Hause that erschallen.
Der Wolf, vor Schreck, that einen Fall
vom Balken (denn er war sehr schmal),
daß alle, die beim Feuer schliefen,
plötzlich davon erwachten, und riefen:
„Da fiel zum Fenster was herein;
„zum Henker! was mag das doch seyn?"
Sie standen auf, und machten Licht,
und fanden bald den armen Wicht,
und prügelten fast halb ihn todt.
So bracht' ich ihn in manche Noth,
mehr als ich mich jetzt kann besinnen;
mich wundert, wie er konnt entrinnen.

Auch hab ich noch etwas getrieben
(ich wünscht', es wäre unterblieben)
mit seinem Weibe Gieremuth,

das ihrem Ruf nicht frommen thut,
und wird ihr oft noch nachgetragen.
Mehr wüßt' ich jetzt Euch nicht zu sagen,
und kann mich sonst auf nichts bedenken,
das mein Gewissen könnte kränken.
Drum bitt ich, daß Ihr los mich sprecht,
wenn Ihr mir Buße aufgelegt."
Grimbart brach ab ein Reis am Wege.
„Gebt, Oheim (sprach er) Euch drei Schläge
auf eure Haut mit diesem Reise;
dann legt es hin, wie ich Euch weise,
springt hierauf dreimal in die Quer,
ohne zu straucheln, drüber her,
und küßt es ohne Haß und Neid,
zum Zeichen, daß Ihr folgsam seyd.
Dieß ist die Buße, die ich gebiet'
und mach' Euch aller Sünden quitt,
die Ihr verübt bis diese Stunde,
mit Wort und Werk, mit Hand und Munde."
Wie Reinke freudig dieß gethan,
sprach Grimbart: „Habt nun Acht fortan;

thut gute Werke; seid fromm und bieder;
geht oft zur Messe; singt fromme Lieder;
haltet die Fasten nach rechter Weise;
und feiert die Heiligentage mit Fleiße.
Tröstet die Freunde in kranken Tagen;
zeigt den Weg allen, die Euch fragen;
seid gern bereit, den Armen zu geben,
und sagt ab euerm Lasterleben
mit Rauben, Stehlen und Verrathen,
so kommt Ihr ganz gewiß zu Gnaden."
Reineke sprach: „Das will ich nun
und allzeit gern und willig thun."

Achtzehntes Kapitel.

Wie Reinke seine Buße vollbracht,
(wie wir umständlich jetzt gesagt)
ging er sofort in guter Ruh
mit Grimbart nach dem Hofe zu.
Sie kamen über einen Sand,
da lag ein Kloster rechter Hand,
in welchem sich die heiligen Nonnen
mit Singen und Beten den Himmel gewonnen;
doch schafften sie auch manchen Hahn,
Kapaun, und fette Gans sich an,
die wagten sich ins Grüne oft,
wo Reinke sie denn unverhofft
bisweilen zu besuchen pflag;
drum er auch jetzt zum Dachse sprach:
„Hier geht der Weg am Kloster hin."
Ihm lagen aber die Hühner im Sinn,

die eben auf der Wiese gingen,
und sich im Grase Würmchen fingen.
Wie er nun dicht am Kloster war,
und ward der schönen Hühner gewahr,
blickt' er sie sehr begierig an;
vor allen einen muntern Hahn,
der fett war, und recht groß und jung.
Nach diesem that er einen Sprung,
daß' ihm die Federn tüchtig stoben.
„Heißt das (sprach Grimbart) Buße geloben?
Unseliger Ohm, was wollt Ihr thun?
Wollt Ihr schon wieder um ein Huhn
Euch zu demselben sündigen Leben,
das Ihr gebeichtet habt, begeben?
Das wär mir eine schöne Reue!"
Reineke sprach: „Bei meiner Treue!
ich that es ohne daran zu denken;
bittet Gott, mir den Fehl zu schenken,
wie ich ihn künftig gerne lasse."
Sie lenkten wieder in die Straße,
und kamen über eine Brücke;

doch oft sah Reinke noch zurücke,
wie in dem Grase die Hühner gingen;
er konnt die böse Lust nicht zwingen,
und wär der Kopf ihm abgehau'n,
flog er stracks zu den Hühnern, traun.
Grimbart gab Acht auf sein Gelaß,
und rief: „O Du unreiner Fraß!
laß doch das gierige Schielen seyn."
Reinke sprach: „Ohm, Ihr thut nicht fein,
so hart und übereilt zu sprechen,
und mein Gebet zu unterbrechen.
Laßt mich doch beten ein Pater noster;
den Seelen der Hühner hier im Kloster
und Gäns' und Aenten wird es bathen,
die einst in meine Klauen gerathen,
wenn ich sie oft den frommen Nonnen
durch meine Schliche abgewonnen."
Grimbart schwieg still, und Reinkens Blick
schielt' nach den Hühnern stets zurück,
bis sie zur Straße wieder kamen,
von der sie diesen Absprung nahmen.

Reinke ging jetzt bekümmert mehr,
als mancher glauben mag, einher,
wie er die Hofburg ward gewahr,
wo er so arg verklaget war.

Neunzehntes Kapitel.

Wie man am Hofe hatt vernommen,
daß Reineke war angekommen,
da stürzte alles, groß und klein,
voll Neugier ihn zu sehn, herein.
Die meisten führten an dem Tage
über ihn manche bittre Klage;
doch Reineke trat stolz daher,
als ob das alles gar nichts wär.
Er zog mit Grimbart durch die Straße
mit so hochmüthigem Gelaße,
als wär er eines Königs Sohn,
und achtete es keiner Bohn',
daß alles klagte über ihn.
Dreist trat er vor den König hin,

und stellte sich viel kühner dar,
als wirklich ihm zu Muthe war.
„Ich bitt' Euch (sprach er) gnädiger Herr,
um Eurer Ehre willen sehr,
daß Ihr mir helft zu meinem Recht.
Kein Herr hat einen treuern Knecht,
als ich Eur fürstlichen Gnaden bin;
hat es gleich mancher jetzt im Sinn,
mich Eurer Gnade zu berauben,
könntet Ihr Lügen und Fabeln glauben.
Allein, Ihr glaubt zu meinem Glück
nicht auf den ersten Augenblick,
was böse Leute in ihren Klagen
Euch hinter meinem Rücken sagen,
die mir deswegen gram nur sind,
daß ich Euch immer treu gedient."
„Schweig nur (sprach Nobel) davon still,
und schmeichle mir nur nicht soviel.
Die Unthat soll jetzt werden gerochen,
daß Du den Frieden hast gebrochen,
den ich gebot, und selbst beschwor.

Hier steht Hahn Henning; er verlohr
durch Dich die Kinder, böser Dieb!
Daß Du jetzt sprichst, Du hast mich lieb,
das lügst Du, und treibst Spott damit,
wie man an meinen Leuten sieht.
Hinz ist auf immer ungesund,
und Braun ist überall noch wund.
Allein ich will Dich jetzt nicht schelten,
denn Du sollsts mit dem Kopf entgelten;
durch Zeugen und durch Augenschein
soll man Dich deiner Unthat zeihn."

Reineke sprach: „Bin ich denn Schuld,
daß Braun sich blutige Ohren geholt?
Wer hieß dem Vielfraß, so vermessen
dem Bauern seinen Honig fressen,
wofür er ihm den Wanst zerschlug?
Er ist ja groß und stark genug;
ward er geschlagen und versehrt,
warum hat er sich nicht gewehrt,
wie er vor Angst zu Wasser kroch?
Und was klagt Hinz der Kater noch?

Wie ich als Gast ihn wohl empfing,
wenn er da noch aufs Stehlen ging
beim Pfaffen, gegen meinen Rath,
und ihn der Pfaff gestriegelt hat,
bin ich das schuldig zu entgelten,
und solltet Ihr dafür mich schelten?
Nein, eure Ehre litte dabei;
doch was Ihr wollt, das steht Euch frei.
Die Sache mag krumm seyn, oder schlicht,
so weiß ich wohl, es schützt mich nicht,
Ihr könnt mir schaden und auch bathen,
ja, wollt Ihr mich auch sieden und braten,
enthaupten, hängen, oder blenden,
so bin ich ja in euren Händen.
Wir alle sind Euch unterthan;
Ihr seyd stark, ich ein schwacher Mann.
Ich vermag nichts, mein König viel,
und wenn er mir ans Leben will,
so ist nur kleinlich seine Rache;
drum will ich gern in meiner Sache
dem strengsten Recht mich unterziehn."

Drauf trat Bellin, der Schafbock, hin,
und rief: „wer klagt, der klage recht!"
Stracks kam der Wolf und sein Geschlecht,
hinzu der Kater, Braun der Bär,
und Schaaren andrer Thiere mehr;
Lampe und Esel Baldewein,
Wackerlos und der Schafhund Rein;
Ziegen und Böcke kamen hin,
sammt Eichhorn, Wiesel, Hermelin;
das Schaf, das Schwein, der Ochs, das Pferd,
und was zum Hausvieh sonst gehört.
Auch wilde Thiere stellten sich ein;
Hirsch, Reh, Kaninchen, wilde Schwein;
auch Vögel eine große Schaar,
Barthel der Storch, und Matz der Staar,
die Aente, die Gans, der Täucher, der Schwan,
die Taube, die Aelster, und Henning der Hahn,
und außerdem ein ganzes Heer
von fremden Thieren und Vögeln mehr.
Die alle kamen hier zusammen,
um Reineken den Fuchs zu verdammen,

und hatten nichts in Herzen und Sinnen,
als ihm das Leben abzugewinnen.
Zum König traten sie allzumahl,
und Klagen gab es ohne Zahl.

Zwanzigstes Kapitel.

Daraus entstand denn viel Rumor;
denn jeder drängte sich hervor,
um seine Klage anzubringen,
und auf die Lebensstrafe zu dringen.
Doch Reineke stand auch sofort
den Klägern wiederum zu Wort.
Nie fand sich wohl an einem Tage
auf einen Mann so manche Klage;
man hörte schlaue Reden führen
von wilden und von zahmen Thieren
und Vögeln, die man dort vernahm.
Doch wie der Fuchs zur Antwort kam,
war es ein Wunder anzuhören,
wie er die Sachen wußt' zu kehren,
und sich zu reinigen von den Dingen,
die jeder suchte auf ihn zu bringen.

Es wunderten sich oft die Herren,
von ihm so schöne Reden zu hören,
womit er den, der ihn verklagte,
oft meisterlich zum Schweigen brachte.
Doch endlich kam ein Zeugenpaar,
das völlig unverwerflich war,
die überzeugten ihn zuhand,
so daß man schuldig ihn erkannt
der angezeigten Missethat;
worauf der König und sein Rath
einmüthig mit einander beschlossen:
man sollte Reineken geschlossen
in einen Kerker setzen gefangen,
und an den lichten Galgen hangen.
Jetzt wandte sich sehr schlimm das Spiel,
und sein Geschwätz half ihm nicht viel,
wie Nobel ihm das Urtheil sprach;
daß ihm auch stracks der Muth gebrach,
zumahl, wie man alsbald ihm Hand
und Fuß in schwere Fesseln band.

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Wie Reineke saß hart gefangen,
und man sollt' ihn laut Urtheil hangen,
und wie das seine Freunde vernahmen,
die damals auch nach Hofe kamen,
Märten der Aff, der Rechtsgelehrte,
Grimbart, und wer noch sonst gehörte
zu Reinkens Sippschaft und Geschlecht,
war ihnen dieser Spruch nicht recht.
Denn Reinke war ein Bannerherr,
und kam nicht nur um Gut und Ehr,
sondern zu einem schmählichen Tod.
Sie konnten diese große Noth
nicht mit gelassenem Muth ertragen,
und wollten König und Hof entsagen.
Den König wurmte dieses Ding,
daß mancher Knappe von ihm ging

von Reinkens Freunden und Geschlecht.
„Es wär doch gut, daß man bedächt'
(sprach er zu einem seiner Räthe),
wenn er auch noch mehr Böses thäte,
zählt sein Geschlecht doch manchen Mann,
den man nicht wohl entbehren kann."
Hinz, Braun der Bär, und Isegrim
meintens indeß mit Reinken schlimm.
Sie führten sämmtlich ihn gefangen,
und dachten jetzt, ihn aufzuhangen.
(Ihnen befahl der König das,
und es kam ihrem Groll zu Paß.)
Wie sie nun auf den Richtplatz kamen,
und Leiter und Galgen schon vernahmen,
sprach Hinz zum Wolf: „Herr Isegrim,
ich bitt Euch, jetzt gedenkt es ihm,
wie einst der böse listige Dieb
sein Spiel mit euren Brüdern trieb,
und selbst mit nach der Richtstatt ging,
wo man sie an den Galgen hing:
wie froh war damals sein Gelaß;

bezahlt ihn jezt mit gleichem Maß.
Und Ihr, Herr Braun, gedenkt's ihm auch,
wie Euch verrieth der böse Gauch
an Rustifeil, daß Mann und Weib
Euch mördrisch fielen auf den Leib.
Laßt uns nur auf der Hut jezt seyn;
denn könnt' er dießmal sich befrein,
so rächten wir uns nimmermehr,
drum müssen wir jezt eilen sehr."
Isegrim sprach: „Was nützen Worte?
Die sind hier nicht am rechten Orte:
ein guter starker hänfner Strick
kürzt ihm die Qual den Augenblick."
Indem sie also pflogen Rath,
und Reineke geschwiegen hatt,
fing er zulezt auch an, zu sprechen,
und sagte: „Wollt Ihr doch Euch rächen,
so schreitet kurz und gut zur That.
Ich dächte, Hinz wüßt noch wohl Rath
zu einem tüchtigen Gurgelband,
das er jüngst bei dem Pater fand;

es bracht' ihm aber wenig Ehr.
Auch Braun und Isegrim eilen sehr,
den Vettermann zum Tode zu bringen,
und meinen, es werd' ihnen gelingen."
Der König selbst, die Königinn,
und alle Großen gingen hin,
Reinekens Ende zu sehn; desgleichen
folgten ihm nach die Armen und Reichen.
Isegrim warnte die Verwandten
und alle Freunde und Bekannten,
Reineken strenge zu bewachen,
daß er nicht möchte los sich machen.
Besonders rieth er seinem Weibe:
„Laß Dirs empfohlen seyn, bei Leibe
und Leben, daß Du haltest fest;
denn wenn man ihn entkommen läßt,
wird er noch ärger mit der Zeit,
und thut uns noch mehr Herzeleid."

So sprach er auch den Bären an:
„Denkt, was er Euch zur Schur gethan,
und nach Gebühr bezahlet ihn.

Hinz soll hinauf, ihn aufzuziehn,
weil er behender ist, als wir.
Ihr haltet ihn beim Krägen hier,
bis ich die Leiter angesetzt,
und dann gehts mit ihm auf die Letzt."
„Setzt nur (sprach Braun) die Leiter an;
ich will ihn halten, wie ein Mann."
Reineke sprach: „Ihr alle strebt,
daß Ihr den letzten Rest mir gebt,
und solltet billig Euch bemühn,
den Vetter aus der Schlinge zu ziehn.
Dürft' ich, so bät ich schier um Gnade;
allein Euch jammert nicht mein Schade.
Isegrim ist mir gram vor allen;
sein Weib hilft mit, ihm zu Gefallen,
doch wollt' sie alter Liebe gedenken,
so würde sie mich nicht so kränken.
Muß es denn über mich ergehn,
so wünscht' ich nur, es wär geschehn.
Mein Vater litt auch oft viel Noth;
doch wie er ging in seinen Tod,

war's kurz und bald mit ihm gethan;
ihm folgte nicht so mancher Mann.
Treibt Ihrs noch lange jetzt mit mir,
so werd' Euch Schand' und Schimpf dafür!"
„Hört Ihr, (sprach Braun) den Trotzkopf wohl?
Sein Trotz ihm schlimm bekommen soll!"

Zwei und zwanzigstes Kapitel.

Reineke war geängstet sehr,
und dachte: „Wenns doch möglich wär,
auf eine List mich zu besinnen,
und Frist zum Reden zu gewinnen,
daß ich mein Leben retten möchte,
und diese drei in Schande brächte!
Die Noth lehrt viel; man hat mir jetzt
das Messer an die Kehle gesetzt:
allein zürnt gleich der König mir
sammt vielen seiner Großen hier,
weil ich so manchem Böses that,
so wendet sich noch wohl das Blatt.
Der König ist stark, sein Rath ist klug;
doch bin ich ihnen Manns genug.
Komm ich zu Wort, so hoff ich wohl,
daß man mich noch nicht hangen soll."

So dachte Reinke in der Noth.
Er sprach: „Ich sehe meinen Tod,
dem ich nun nicht mehr kann entgehn.
Drum möcht ich alle, die hier stehn,
eh ich muß scheiden aus ihrer Mitten,
um eine kleine Gunst nur bitten,
daß sie für mich zum König träten,
und ihn um die Erlaubniß bäten,
daß ich vor allen männiglich
hier beichten dürfte öffentlich,
damit die Wahrheit komm' ans Licht,
und man in künftigen Zeiten nicht
unschuldig manchen möge belangen
für Missethaten, die ich begangen;
daß Gott, der strafen wird und lohnen,
einst meiner Seele möge schonen."
Die meisten, die ihn reden hörten
und sich an seine Worte kehrten,
meinten, die Bitte wäre klein,
und legten ein Wort beim König ein,
der die Erlaubniß nicht versagte;

was Reineken denn sehr behagte.
Er hofft', es sollte noch besser fallen,
und sprach demnach also zu allen:
„Jetzt hilf mir, Spiritus Domini!
denn warlich seh ich niemand hie,
dem ich nicht viel zu Leide gethan
von meiner zarten Jugend an.
Denn kaum entwöhnet von der Brust,
büßt' ich schon gern die böse Lust
an jungen Lämmern und an Ziegen,
die in das Weite sich verstiegen.
Ich liebt' ihr Bläken und Geschrei,
und lernte da die Leckerey.
Ich biß eins todt, und schlappt' sein Blut,
und fand den Wohlgeschmack so gut,
daß ich vier Zickel noch zerriß,
und ihrer mehr und mehr erbiß.
So ward ich täglich dreister und kühner,
und schonte weder Gänse, noch Hühner,
Aenten, und was ich sonst nur fand.
Manche verscharrte ich im Sand,

nachdem ich sie ums Leben gebracht,
wenn ich sie nicht gleich essen mocht'.
Bald drauf kam ich zu Isegrim;
am Rhein begegnete ich ihm,
da lag er unter einem Baum
zur Winterszeit. Er nannt' mich Ohm;
ich ließ die Sippschaft mir erzählen,
und alsbald wurden wir Gesellen.
Das ist mir jetzt mit Recht sehr leid;
denn wir gelobten auf unsern Eid
uns Treu' und Glauben einer dem andern,
und gingen stracks zusammen aufs Wandern.
Er stahl das Große, ich das Kleine,
und der Gewinn ging ins Gemeine;
doch nicht so richtig, wie er sollte,
weil Isegrim theilt' wie er wollte,
und gab mir nie die Hälfte ab,
wenns etwas Gutes zu theilen gab.
Wenn er ein Schaf, oder Ziege gewann,
bläkt' er mich mit den Zähnen an,
womit er stracks mich von sich trieb,

und Herr von meinem Antheil blieb.
Doch das war noch das Aergste nicht;
denn fingen wir von Ungeschicht
einst einen Ochsen, oder Kuh,
so kam auch stracks sein Weib dazu,
und mit ihr sechs bis sieben Jungen,
die alles dann allein verschlungen.
Für mich fiel kaum ein Knochen ab,
und eh man mir auch diesen gab,
pflag erst ein jeder dran zu nagen,
und alles das mußt ich vertragen.
Doch Gott sei Dank, es schad't mir nicht,
weil mirs an Schätzen nicht gebricht,
es sei an Silber, oder Golde;
der Wagen, der sie führen sollte,
fänd' Euch wohl sechs bis sieben Frachten."
 Der König schien darauf zu achten,
wie er von einem Schatz vernahm,
und fragt', woher der Schatz ihm kam.
 Reinke sprach: „Gern will ich es sagen;
ich kann ihn doch nicht mit mir tragen.

Weil

Weil es der König mir gebeut,
soll weder um Liebe, noch um Leid
es ihm noch länger seyn verhohlen.
Wißt denn: die Schätze sind gestohlen.
Man hatte beschlossen, Euch zu morden,
wär nicht der Schatz gestohlen worden.
Merkt, gnädiger Herr, wie zum Verrath
der schnöde Schatz gereizet hat;
doch daß er weggestohlen ward,
bracht meinen Vater zur bösen Fahrt
aus diesem Leben zu ewigem Schaden;
allein es frommte eurer Gnaden."

Drei und zwanzigstes Kapitel.

Sobald die Königinn die Worte
vernommen hatte, von dem Morde,
der ihrem Herrn bestellet war,
erschrack sie sehr vor der Gefahr.
„Reineke, ich beschwör Euch hart
(sprach sie) bei dieser Ueberfahrt,
die eure Seele wagen soll,
erklärt die reine Wahrheit wohl,
wie sichs verhielt mit diesem Mord.“
Der König selbst sprach alsofort:
„Man lasse jedermann jetzt schweigen,
und Reinken von der Leiter steigen,
daß wir die Sache recht verstehn,
die mich sehr nah scheint anzugehn.“
Reinke, der auf der Leiter stand,
faßte jetzt wieder Muth zuhand;

denn die ihn glaubten feſt zu faſſen,
mußten ihn wieder herunter laſſen.
Der König und die Königinn
befragten ohne Zeugen ihn
um das, was er vorhin geſagt,
und nun log Reineke mit Macht.
„Wenn ich (dacht er) ſo glücklich bin,
beim König und der Königinn
die vorige Gunſt mir zu erwerben
und meine Feinde zu verderben,
die mir jetzt nach dem Leben ſtehn,
ſo muß ein kleines Wunder geſchehn,
und großes Heil mir widerfahren;
die Lügen darf ich jetzt nicht ſparen.“

Vier und zwanzigstes Kapitel.

Nochmals begann die Königinn:
„Reinke, erklärt mit reinem Sinn,
um eur Gewissen frei zu machen,
uns treulich den Verlauf der Sachen."
„Hier ist (sprach Reinke) mein Bericht:
dem Tod' entrinn' ich doch jetzt nicht;
sollt' ich denn meine Seele beladen,
und bringen sie in ewigen Schaden,
um meine Lüge zu entgelten?
Ich will die Thäter lieber melden,
sind sie mir gleich sehr nah verwandt,
daß ich nicht gern auf sie bekannt;
wiewohl, eh ich zur Hölle fahre,
ich lieber alles offenbare."
Dem König warm ums Herze war.
„Reinke (rief er), sprichst Du auch wahr?"

Reinke versetzte: „Gnädiger Herr,
wahr ists, gesündigt hab ich sehr;
doch denkt, was mirs jetzt helfen sollte,
wenn ich mich selbst verdammen wollte.
Ihr seht ja, wie es mit mir steht,
und daß es stracks zum Tode geht:
denkt denn, ob mit dem Fuß im Grabe
ich noch zu lügen Ursach habe.
Mir hilft ja jetzt kein Bitten mehr."
Reinke fing an zu zittern sehr,
und stellte hart geängstet sich.
Die Königinn sprach züchtiglich:
„Mich dauert Reinkens Zustand sehr;
drum bitt ich Euch, gestrenger Herr,
erzeigt ihm noch die kleine Gnade,
(damit uns nicht kommt größrer Schade)
daß Ihr ihn jetzt genau befragt,
und er den wahren Grund uns sagt;
laßt jedermann auch schweigen still,
und laßt ihn reden was er will."
Nobel gebot es alsofort,

und Reineke nahm nun das Wort:
„Herr König, weil es Euch gefällt,
will ich, wie alles sich verhält
mit dem Verrath, Euch offenbaren,
und keinen von den Schuldigen sparen."
Nun höre man die Ränke an,
die Reineke der Schelm ersann,
wie er den Vater selbst verklagte
und ihn in Schimpf und Schande brachte,
auch Grimbart, seinen besten Freund,
der es so treu mit ihm gemeint.
Der schlaue Fuchs that das aus Gründen,
damit er Glauben möchte finden,
und ziehn mit seiner listigen Sprache
auch seine Feinde in die Sache,
die ihm nach seinem Leben standen.
Er sprach: „Einst fand in fernen Landen
an einem sehr verborgnen Platz
mein Vater König Emmrichs Schatz.
Wie er besaß dieß große Gut,
ward er sehr stolz und hoch von Muth.

und fing nun an, bei allen Thieren
sich grob und trotzig aufzuführen,
die doch sonst seine Gesellen waren.
Er ließ auch Hinz den Kater fahren
weithin in das Ardenner Land,
woselbst sich Braun der Bär befand;
dem ließ er seinen Gruß entbieten,
und ihn nach Flandern zu sich bitten,
wenn er ein König wollte wesen.
Wie Braun mit Hinzen den Brief gelesen,
ward er sehr froh darob und kühn;
denn so was trug er längst im Sinn.
Er kam nach Flandern hin zuhand,
wo er auch meinen Vater fand,
der freundlich ihn empfing, und stracks
nach Grimbart sandt, dem klugen Dachs,
und unserm Vetter Isegrim.
Die drei verhandelten mit ihm
und Hinz dem Kater die Geschäfte.
In Flandern liegt ein Dörfchen, Iste:
recht zwischen diesem Iste und Gent

hielten die fünf ihr Parlament
in einer langen düstern Nacht.
Durch Satans, nicht durch Gottes Macht
und meines Vaters große Gewalt,
der sie mit seinem Gelde bezahlt,
beschlossen sie des Königs Tod,
wozu ein jeder die Hände bot.
Sie mußten alle dem Wolfe schwören,
sie wollten insgesammt den Bären
zu ihrem Herrn und König machen,
ihn setzen auf den Thron zu Achen,
und krönen mit der Krone von Gold;
und wenn das jemand wehren wollt'
und sich zu eurer Seite schlagen,
so sollt' mein Vater ihn verjagen,
oder bestechen und verleiten,
und das von seinem Schatze bestreiten.
Durch Zufall ward mir dieß bekannt;
denn einst, wie Grimbart früh aufstand,
und nicht den Morgentrunk gespart,
so daß er froh und trunken ward,

erzählt' ers heimlich seinem Weibe,
und sprach: „Schau', daß es bei Dir bleibe!"
Sie hielt so lange reinen Mund,
bis sie es meiner Frau that kund,
die ihr, wie sie zusammen kamen,
zuschwor in der drei Könige Namen,
bei ihrer Ehr und Redlichkeit,
sie wollt' es weder um Liebe noch Leid
an jemand wieder sagen hinfort.
Doch meine Frau hielt ihr nicht Wort,
und sagte, wie sie wieder kam,
mir alles, was sie dort vernahm.
Sie gab mir manches Zeichen noch,
woraus ich leicht die Folge zog,
was sie gehört, sei wirklich wahr;
darob ich denn sehr traurig war.

Mir fiel dabei das Froschvolk ein,
das nicht aufhörte, laut zu schreyn,
man sollt' ihm einen König geben,
weil es nicht konnt in Freiheit leben;
denn vormals war der Froschstaat frei.

Der Himmel hörte ihr Geschrei,
und sandt den Storch, der jetzt sie frißt,
und ihr Tyrann und Mörder ist.
Nun klagen sie oft früh und spät,
wie arges über sie ergeht;
allein umsonst ist ihr Geschrei,
der Himmel bleibt jetzt taub dabei.
So fürchtete ich, möcht' uns allen
auch unser Los in Zukunft fallen;
auch sorgt' ich sehr für Euch, mein Herr,
doch das gedenkt man mir nicht mehr.
Ich kenne Bräun, der voll Verrath
und Tücke steckt, und Uebelthat.
Ich fürchtete demnach mich sehr,
und dachte: wird er unser Herr,
so sind wir insgesammt verlohren.
Ich kenn' auch Euer Hochgebohren,
daß Ihr zwar groß und mächtig seid,
doch gnädig auch zu aller Zeit.
Ich dachte mir dann oft dabei,
daß es ein böser Wechsel sei,

und daß kein Messer schärfer schiert,
als wenn ein Knecht ein König wird.
Drum sann ich viele Wochen nach,
daß ich den bösen Anschlag brach.
So dacht ich immer: „Wenn dieß Geld
mein Vater im Besitz behält,
so stürzt und schändet er noch viele
mit seinem bösen falschen Spiele,
und bringt den König um Reich und Leben.
Deswegen mußt' ich mich bestreben,
daß ich den Schatz entdecken möcht,
damit ich ihn von dannen brächt.
Wohin mein Vater, der listige Alte,
in Heid' und Wüste, Feld und Walde,
umher zog, oder heimlich lief,
durch dick und dünn, durch naß und tief,
da folgt' ich ihm bei Nacht und Tag
beständig auf dem Fuße nach."

Fünf und zwanzigstes Kapitel.

Einst wie ich in dem Baue lag,
und dachte eben fleißig nach,
wie ich den Ort entdecken könnte,
wo sich der große Schatz befände,
wornach mich lüstete so sehr;
da kam mein Vater von ungefähr
aus einer Felskluft, die war tief.
Ich lag so still, als ob ich schlief';
drum ward der Alte nicht gewahr,
daß ich so nahe bei ihm war;
doch sah er überall umher,
ob er auch wohl alleine wär.
Sobald er nun ganz sicher wähnte,
daß niemand ihn bemerken könnte,
scharrt' er die Ritze zu mit Sande,
und macht' sie gleich dem andern Lande,

auch seine Spur verwühlt' er ganz
mit seiner Schnauz' und langem Schwanz.
Wie ich die Schliche nun so schön
dem alten Gauner abgesehn,
fiel der Gedanke gleich mir ein,
hier müßt' der Schatz verborgen seyn.
Mein Vater ging dem Raube nach;
ich öffnete indeß gemach
das Loch mit meinen beiden Klauen;
da war des Reichthums viel zu schauen,
mehr, als sich hier der älteste Mann
gesehn zu haben rühmen kann.
Jetzt ließ ich nicht zu plündern nach,
und schleppte fleißig, Nacht und Tag;
zwar hatt ich weder Karrn, noch Wagen,
allein mein Weib half emsig tragen.
Es kostete uns Schweiß, den Schatz
zu bringen an einen andern Platz,
wo er bequem zur Hand uns lag.
Mein Vater pflag sich jeden Tag
mit dem Verschwornen zu berathen;

ich will Euch sagen, was sie thaten:
Braun sandt nebst Isegrim zuhand
Werbbriefe durch das ganze Land,
daß wer ihm willig dienen wollte,
recht guten Sold empfangen sollte,
und daß nur jeder eiligst käme,
und voraus gutes Handgeld nähme;
er würde geben mit milder Hand.
Mein Vater selbst durchzog das Land,
daß er das Werbgeschäft betriebe.
Wie wenig dacht' er, daß die Diebe
ihm seinen Schatz indeß genommen.
Ja hätt ihm der auch mögen frommen
in seinen letzten Lebensstunden,
so hätt er keinen Deut gefunden.

Sechs und zwanzigstes Kapitel.

Wie zwischen der Elbe und dem Rhein
mein Vater nun Stadt aus, Stadt ein,
durchlaufen hatte alles Land,
wo er auch manchen Söldner fand,
den er anwarb mit seinem Golde,
daß er für Braunen fechten sollte,
so bald der Sommer käm' heran;
da trat er seinen Rückweg an,
um Braunen und den Spießgesellen
die viele Mühe zu erzählen,
die große Angst und manchen Sorgen,
die er oft vor den hohen Burgen
im Lande Sachsen hätt erlitten,
wo ihm die Jäger nachgeritten
mit ihren Hunden Nacht und Tag,
die seinem Leben stellten nach,

und manches Leid ihm angethan.
Dieß zeigt' er den Verschwornen an,
auch bracht' er Briefe von ihren Genossen,
die sämmtlich kämen unverdrossen.
Die Briefe lasen sie zusammen;
da standen tausend Kämpen mit Namen,
Isegrims Vettern mit weiten Rachen
und scharfen Zähnen, welche versprachen
zu kommen, sammt den Kudern und Bären,
die Braunen auch zu Dienste wären.
Auch von Vielfraßen und von Dachsen
im Thüringer Walde und in Sachsen
hatt er Verheißung mitgebracht,
wenn ihnen würden ausgemacht
drei Monat Sold, und baar bezahlt,
so wollten sie mit gesammter Gewalt
zu Braunen stoßen aufs erste Gebot.
Das hindert' ich; deß dank' ich Gott!
So bald mein Vater alles bestellt,
eilt' er stracks wieder über Feld,
um seine Schätze zu besehn.

Da

Da hätt man sollen den Jammer sehn,
das Scharren und Suchen! Doch nur Tand;
je mehr er suchte, je minder er fand,
denn all sein Gold war weggetragen.
Den Kummer konnt er nicht ertragen;
so daß er sich vor Gram erhing,
und Brauns Verrath zu Grunde ging.
Das geschah bloß durch meine List:
seht nun, wie groß mein Unglück ist,
denn Isegrim, samt Braun dem Bären,
die Schelme sitzen hoch in Ehren
beim König auf der großen Bank;
und niemand weiß es Reinken Dank,
daß er den Vater hingegeben,
zu retten seines Königs Leben.
Wo sind wohl, die ein Gleiches thäten,
sich selbst zu schaden, um Euch zu retten!"

Sieben und zwanzigstes Kapitel.

Der König und die Königinn
erwarteten recht großen Gewinn,
drum nahmen sie den Fuchs sofort
mit sich an einen besondern Ort,
und fragten, wo die Schätze lägen.
„Sagt mir (sprach Reineke), weswegen
ich meinen Schatz Euch zeigen sollt',
da Ihr mich doch jetzt hangen wollt,
und habt den Schelmen, die mein Leben
mir rauben wollen, Glauben gegeben?"
„Nein, Reinke, (sprach die Königinn)
schlagt diese Furcht Euch aus dem Sinn.
Der König soll dießmahl das Leben
Euch schenken, und die Schuld vergeben;

Drum habt fortan nur guten Muth,
und dient dem Könige treu und gut."
Reinke sprach: „Gnädige Königinn,
wenn ich gewiß versichert bin,
daß mir der König alle Schuld
verzeiht, und schenkt mir seine Huld,
so glaubt mir nur, in eurem Leben
hat's keinen König noch gegeben,
so reich, als ich ihn machen will.
Des Schatzes ist unglaublich viel,
und Ihr sollt hören, wo er liegt."
Der König sprach: „Frau, glaubt ihm nicht;
Spräch er von Lügen, Morden und Rauben,
so könntet Ihr ihm alles glauben;
denn Lügen hat er stets im Sinn."
„Ach, nicht doch! (sprach die Königinn).
Trotz seinem vorigen Lasterleben
dürft Ihr ihm jetzt wohl Glauben geben,
ihm, der den Vater angeklagt,
und auch auf Grimbart ausgesagt,
hat Freund und Vater nicht verschont,

da ers doch wohl verschweigen konnt,
und legen denen, die er haßt,
die ganze Schuld allein zur Last.
Er wird nicht treulos seyn hinfort."

Der König sprach: „Auf euer Wort?
Meint Ihr, daß es gerathen wär,
und schadete uns nicht noch mehr?
Wohlan, so will ich mich bequemen,
dießmahl die Schuld auf mich zu nehmen,
die Sache sei auch noch so schwer.
Doch thut er künftig Böses mehr,
so soll bis auf den zehnten Erben
sein ganz Geschlecht mit ihm verderben."

Wie Reinke sah, daß ihm so gut
sein Plan gelang, bekam er Muth.
„Herr König, wär ich nicht ein Narr,
(sprach er) wenn ich nicht spräche wahr,
da ich in kurzer Frist mein Wort
beweisen muß an seinem Ort?"

Nobel nahm jetzt für baares Geld
was Reineke ihm hatt erzählt;

darum verzieh er ihm voll Huld
die eigne und des Vaters Schuld,
und so entrann er wunderbar,
wie er dem Tod' im Rachen war.

Acht und zwanzigstes Kapitel.

Er sprach: „Mein gnädiger König und Herr,
ich dank' Euch diese Gnade sehr,
auch meiner gnädigen Königinn,
so lang' ich noch am Leben bin.
Drum könnt' auch auf der weiten Erden
gewiß kein Mensch gefunden werden,
dem ich den Schatz so gern gegönnt,
als Euch, weil Ihrs um mich verdient.
Ihr sollt ihn haben klar und baar,
wie er einst König Emm'richs war;
demnach verhehl' ich Euch jetzt nicht,
wo dieser Schatz verborgen liegt.
An einem wüsten Ort in Flandern,
wo niemals Menschenfüße wandern,
wo keine Thiere sich verweilen,
und nur die Schuhu hausen und Eulen,

in einem Busche, Husterloh,
(man nennt ihn in der Gegend so)
liegt ein Brunn, Haderpfütz genannt,
wo ich einst diese Schätze fand.
Die Stelle nennt man *Haderpfütz*;
merkts Euch wohl, denn es ist Euch nütz.
Den fremden Boten ist schwer zu trauen,
drum rath' ich, nebst der gnädigen Frauen
Euch nach dem Orte zu bemühn,
und Haderpfütz vorbei zu ziehn.
Ihr werdet dann zwei junge Birken
unweit der Haderpfütze bemerken;
darunter liegt der Schatz verwahrt.
Wenn Ihr im Sand ein wenig scharrt,
so findet Ihr an einer Seite
im Moos verborgen viel Geschmeide
von Gold und Silber und allerlei,
auch eine reiche Krone dabei,
die Emmrich trug in seinen Tagen;
die sollte Braun der Bär auch tragen,
wenn ihm sein Wille wär geschehn.

Ihr werdet auch manch Kleinod sehn
in Edelstein und goldnem Werk,
an Werth für viele tausend Mark.
Wenn Ihr den Schatz von dannen tragt,
so wett' ich, daß Ihr oft noch sagt:
O Reineke, Du treues Thier,
der Du die großen Schätze hier
verborgen hast durch deine List,
Gott segne Dich, wo Du auch bist!"

Neun und zwanzigstes Kapitel.

Der König sprach: „Reinke, wohlan,
Du trittst die Reise mit mir an.
Ich kann sie ohne Dich nicht machen;
ich habe zwar gehört von Achen,
Lübeck, Paris und Oldesloh;
doch Haderpfütz und Husterloh,
die Namen kamen uns nie zu Ohren;
willst Du wohl gar uns Esel bohren?"
Das hörte Reinke gar nicht gern.
„Herr (sprach er), send' ich Euch denn fern
bis an den großen Jordan hin,
daß Ihr argwähnt in eurem Sinn?
Der Ort liegt nächst hierbei in Flandern;
erkundiget Euch nur bei andern,
hier sind gleich manche gute Gesellen,
die Euch dasselbe werden erzählen.

daß Haderpfütz bei Husterloh
belegen ist, und heißt also."
Drauf rief er stracks den Hasen her;
der arme Lamp' erschrack fast sehr.
„Lampe, (sprach er) erschreckt nur nicht;
gebt eurem Könige Bericht,
und saget ihm bei eurem Eide,
wo Husterloh liegt in der Heide,
und Haderpfütz, das dicht dabei
ein Quell ist in der Wüstenei."
Lampe sprach: „Ja, dem ist also;
Haderpfütz liegt bei Husterloh,
wo Simon der Krumme manchen Tag
sein falsches Geld zu münzen pflag.
Er lag im Busche mit seinen Gesellen;
die pflegten oft mir nachzustellen,
daß ich litt Noth von Hunger und Frost,
wenn ich vor ihnen laufen mußt,
und vor den Hunden, die mich hassen."
Reinke sprach: „Gut! Ihr seid entlassen;
dem König gnüget euer Wort;

geht zu den Knappen an euren Ort.
„Seyd (sprach der König) nicht verdrossen,
wenn wir ein hart Wort ausgestoßen
und Euch unrechter Dinge geziehn;
bringt uns nur bald zum Schatze hin."
Reineke sprach: „Ich wäre froh,
wenn meine Sachen ständen so,
daß ich mit meinem Könige wandern
und ihn begleiten dürft' nach Flandern.
Allein ich muß es nur gestehn,
Ihr würdet große Sünde begehn,
wenn Ihr mich wolltet mit Euch nehmen.
Der Ursach muß ich fast mich schämen:
wie man (weil ihn der Teufel ritt)
einst Isegrim das Haar beschnitt,
und dieser Schalk in einen Orden
als Mönch war aufgenommen worden,
hatt er nicht an dem Fraß genug,
den man für sechs am Tisch auftrug;
so daß er klagte und sich härmte,
bis ich mich seiner Noth erbarmte;

denn er nahm so gewaltig ab,
daß ich aus Mitleid Müh' mir gab,
ihn aus dem Kloster zu befrein;
dafür muß ich im Bann jetzt seyn.
Wenn Ihrs erlaubt, so will ich morgen,
um meine Seele zu besorgen,
vor Sonnenaufgang früh aufstehn,
und will nach Rom um Ablaß gehn.
Dann zieh ich weiter übers Meer,
und eh' ich wieder zu Euch kehr',
hoff' ich so weit mich zu bekehren,
daß ich kann mit Euch ziehn mit Ehren.
Jetzt aber spräche jedermann:
„Seht unsern Herrn den König an,
„mit Reineken sich wieder befassen,
„den er doch wollte hangen lassen;
„und noch dazu ist er im Bann."
Nein, gnäd'ger Herr, das geht nicht an."
Der König sprach: „Bist Du im Bann,
so ständ es freilich mir nicht an,
daß ich Dich ließe mit mir wandern.

Laßt Lampen, oder einen andern
nur mit mir gehn nach Haderpfütz;
denn es ist deiner Seele nütz,
Dich von dem Banne lösen zu lassen.
Drum zieh nur ruhig deine Straßen;
ich will die Bußfahrt Dir nicht wehren,
Du willst Dich hoffentlich bekehren
vom Bösen zu allen guten Dingen.
Gott lasse Dir deine Reise gelingen!

Dreißigstes Kapitel.

Sobald, als dieß war abgethan,
stieg König Nobel selbst hinan
auf einen hohen Pflasterstein,
und hieß den Thieren insgemein,
sie sollten jeder nach seinem Stande
sich ruhig um ihn lagern im Sande.
Reinke stand neben der Königinn;
der König sprach: „Mit Herz und Sinn
merkt auf, Ihr Vögel und Thiere zugleich,
die Ihr gehört zu meinem Reich,
Ihr meine Barone und Hausgenossen,
Ihr Armen und Reichen, Ihr Kleinen und Großen!
Hier seht Ihr Reineken vor Euch stehn,
der schon zum Galgen sollte gehn,
hat aber jetzt sich so erwiesen,
daß wir ihn rühmen und loben müssen.

Ich schenk' ihm wieder meine Huld
und will verzeihn die vorige Schuld;
denn mich bewog die Königinn,
daß ich sein Freund' geworden bin.
Versöhnt bin ich mit ihm nunmehr,
und hab' ihm dießmal Gut und Ehr,
samt Frieden, Freiheit, Leib und Leben,
von freien Stücken wieder gegeben.
Nun sollt Ihr hierin meinen Willen,
wie Ihr eur Leben liebt, erfüllen,
daß Ihr ihm selbst, samt Weib und Kind
und die ihm angehörig sind,
stets Lieb' und Ehre beweisen sollt,
Ihr mögt sie treffen wo Ihr wollt,
es sei bei Nacht, es sei am Tage.
Ich will auch jetzt von keiner Klage
in seinen Sachen weiter hören.
Er wird sich künftig wohl bekehren,
wenn er auch sonst viel mißgethan.
Er tritt jetzt eine Lustfahrt an;
hängt morgen seinen Ranzen um,

und wandert hin zum Pabst gen Rom.
Von dannen zieht er übers Meer,
und kömmt nicht eher wieder her,
bis er für alle Missethat
Ablaß genug erworben hat."

Ein

Ein und dreißigstes Kapitel.

Hinze verging vor Gram und Zorn.
„All' unsre Mühe ist verlohrn;
ich glaube der Teufel ist mit ihm
(sprach er zu Braun und Isegrim).
Hat er erst wieder des Königs Gunst,
so braucht er wahrlich seine Kunst,
daß er uns drei noch ärger schändet.
Er hat mir schon ein Auge geblendet;
jetzt läuft das zweite auch Gefahr."
Braun sprach: „Ja, guter Rath fürwahr
ist theuer jetzt;" und Isegrim
rief aus: „Verdammt! das Ding geht schlimm."
Sie gingen mit betrübtem Sinn
jetzt alle drei zur Königinn,
und suchten Reinken schwarz zu machen.
Der König sprach: „Schweigt von den Sachen;

Ihr hört wohl, ich verzeihe ihm."
Und fortan ließ er Isegrim
und Braun im Zorn, an Händen und Füßen
gebunden, ins Gefängniß schließen;
denn was ihm Reineke gesagt,
hatt ohnehin ihn aufgebracht.
So wandt an diesem Tage sich
das Ding mit Reinken wunderlich,
der seine Feinde schlau verrieth.
Denn Braun ward eines Felles quitt,
das man ihm schund vom Rücken ab,
und Reinken zum Ranzen gab,
wohl eines Fußes breit und lang,
das Reinke ihn zu missen zwang.
Er bat die Königinn dazu
um zwei Paar gute neue Schuh.
„Isegrim hat der Schuhe vier,
(sprach er) davon erbittet mir
ein Paar zur Reise vom gnädigen Herrn;
auch Giermuth kann ein Paar entbehr'n,
weil sie doch still sitzt im Gemach."

Die Königinn zur Antwort sprach:
„Sie sollen Dir die Schuhe geben,
wenn's beiden kostete das Leben."
„Viel Dank (sprach Reineke) dafür!
Nun hab' ich guter Schuhe vier;
Ich denke dieser Wohlthat gern,
und geb' Euch samt dem gnädigen Herrn
an allen guten Werken Theil,
die ich vollbringe zu meinem Heil;
denn das ist so des Pilgers Recht,
daß er für die zu bitten pflegt,
die ihm zur Reise etwas schenken.
Ihr thut's, und Gott wirds Euch gedenken."

Zwei und dreißigstes Kapitel.

So stiftete der Pilgermann
Reinke durch seine Bosheit an,
daß Isegrim an den Vorderfüßen
die Haut und Klauen mußte missen,
und daß sich Giermuth mußt' entblößen
an ihren beiden Hinterfüßen;
das Fell mußt' sammt den Klauen herab,
wovon man Reinken Schuhe gab.
So wurden beiden die Füße geschunden;
nie hat man ärmere Wichter gefunden,
als Isegrim, Giermuth sein Weib,
und Braun, der auch von seinem Leib
(wie wir auch schon erwähnt zuvor)
ein Stück von seinem Fell verlohr.

Reineke trat zur Wölfinn hin,

und sprach zu ihr mit höhnscher Mien':
„Wie wird Euch, Mühmchen, das behagen,
daß ich soll eure Schuhe tragen?
Ihr pflegtet oft Euch zu bemühn,
Verdruß und Noth mir zuzuziehn;
das war mir wirklich leid zu sehn.
Daß jetzt die Sachen anders stehn,
daran bin ich ein wenig Schuld,
und gönn' es Euch. Doch habt Geduld,
wer soviel Freundschaft für Euch hegt,
daß er die Schuh' für Euch verträgt,
der wird auch gern Euch mit bedenken,
und Euch ein Theil vom Ablaß schenken,
den er gewinnet über See."
Gieremuth lag in Angst und Weh,
und konnte kaum ein Wörtchen sprechen.
„Ach Reinke! (seufzt' sie) Gott wirds rächen,
daß Euch gelingt eur böser Wille."
Isegrim lag, und schwieg ganz stille.
Er hatte, wie sein Vetter Braun,
der Freude jetzt sehr wenig, traun.

Sie lagen beide und waren verbunden,
und Reinke lachte ihrer Wunden.
Wenn Hinz der Kater nicht entfloh,
so gings gewiß ihm eben so.

Drei und dreißigstes Kapitel.

Des andern Morgens in der Frühe
ließ Reinke schmieren seine Schuhe,
die Isegrim den Tag zuvor,
und Giermuth seine Frau verlohr.
Er kam zum Könige, und sprach:
„Euer Knecht ist fertig diesen Tag,
zu wandern auf den heiligen Wegen.
Mir fehlt nur noch des Priesters Segen,
damit ich meine Pilgerschaft
vollbringe durch des Segens Kraft."
Der Schafbock war jetzt Kapellan
und nahm der geistlichen Dinge sich an,
war Schreiber auch, und hieß Bellin;
den rief der König zu sich hin,
und sprach: „Bellin, lies mir sofort
über Reinken ein heiliges Wort;

gieb Stab und Ranzen ihm in die Hand,
denn er zieht in ein fernes Land."
Bellin sprach: „Herr, das geht nicht an;
Ihr hört wohl, Reinke ist im Bann.
Wenn es dem Bischof würde verrathen,
so hätt ich ja den Teufel zu braten.
Ja, könnte man das Ding so karten,
daß ich nicht Strafe müßte gewarten
vom Bischof, dem Herrn Ohnegrund,
und seinem Probst, Herrn Losefund,
und dem Dekan, Herrn Nimmvonallen,
so spräch ich gern, Euch zu Gefallen,
den Segen über Reinken hier."
Der König sprach: „Was ist das mir?
Meinst Du, ich werd' um diese Sachen
mit Dir viel Federlesens machen?
Lies, oder nicht; lies recht, lies krumm;
ich schere mich den Teufel drum
und um den Bischof in seinem Dom.
Du hörst wohl, Reinke will nach Rom,
weil er Lust hat, sich zu bekehren.

Willst Du den guten Vorsatz stören?"
Da kratzt' Bellin sich hinterm Ohr,
und zog geschwind sein Buch hervor,
um über Reineken zu lesen.
Man wird sehn, ob's ihm nütz gewesen.

Vier und dreißigstes Kapitel.

So bald die Messe gelesen war,
reicht' man den Pilgerstab ihm dar;
der Ranzen ward ihm umgethan,
und er schickt' sich zur Wallfahrt an,
wobei viel falsche Thränen flossen
und über die Wangen sich ergossen,
als jammerte ihm sehr das Herz.
Allein empfand er irgend Schmerz,
so hatt er keinen andern Grund,
als daß in seiner Macht nicht stund,
alle und jede, die um ihn wären,
zu schänden wie den Wolf und Bären.
Nur dieses wollt' ihm nicht gefallen;
doch ging er und empfahl sich allen,
daß sie für ihn doch beten sollten,
soviel sie immer könnten und wollten.

Darauf eilt' er von dannen sehr,
als ob er dort nicht sicher wär,
und stets noch schwebte in Gefahr,
weil nicht rein sein Gewissen war.
Der König sprach: „Es ist mir leid,
Reinke, daß Ihr so eilig seid."
„Ach nein (sprach Reinke) laßt mich fahren.
Man muß die Augenblicke sparen,
wenn man was Gutes im Werke hat."
Der König sprach: „So geht mit Gott!"
Hierauf befahl er allen Leuten
bei Hofe, Reinken zu geleiten,
bis auf die drei gefangnen Sassen,
die wund und krank im Kerker saßen.
Also ging Reinke, den das Lob
des Königes jetzt hoch erhob,
mit seinem Ranzen und Pilgerstabe
den Weg gerade zum heiligen Grabe.
Da hatt er zu thun, wie Meybohm zu Achen;*)

*) Dieß Sprichwort bezog sich vermuthlich auf eine

auch änderten sich bald die Sachen,
denn wirklich dreht' er mit der Fahrt
dem König einen flächsnen Bart,
ja, nicht nur einen Bart von Flachs,
sondern auch eine Nase von Wachs.
So folgten ihm, die an dem Tage
über ihn führten manche Klage.
Er rieth dem Könige überdieß:
„Haltet die Mörder ja gewiß,
die Ihr habt in den Kerker gesetzt;
sonst werdet Ihr von ihnen verletzt.
Die Buben würden sich nicht schämen,
Euch Kron' und Leben selbst zu nehmen."
Der Pilger schied nach dieser Geschichte
davon mit heuchelndem Gesichte;
er ging einher so sacht und still,
als der kein Wasser trüben will,
indeß ihm folgten Klein und Groß.

---

damals bekannte Begebenheit mit irgend einem, Namens Meybohm.

Der König ging zurück ins Schloß.
Beim Abschied stellte Reinke sich
um Lampen den Hasen kümmerlich.
„Ach Lampe! (sprach er) müssen wir scheiden,
und willst Du mich nicht weiter begleiten?
Du auch, Bellin, mein guter Freund!
Ihr, die Ihrs gut mit allen meint,
und beide sanft von Wandel seid,
gebt mir doch weiter das Geleit.
Ihr führt Euch fromm und klösterlich,
und lebt gerade so, wie ich,
wie ich einmal ein Kläusner was;
denn Ihr genießt nur Kraut und Gras,
womit Ihr euren Hunger stillt,
und nie den Bauch mit Fleische füllt,
und andrer ausgesuchten Speise,
nach schnöder Leckermäuler Weise."
Mit solcher groben Schmeicheley
bethörte Reineke die zwei,
ihn zu begleiten bis nach Haus,
zu seinem Schlosse Malpertaus.

Fünf und dreißigstes Kapitel.

Wie Reinke kam an seine Thür,
sprach er: „Bellin, verweile hier,
und bleib' ein wenig draußen stehn;
ich will in meine Feste gehn,
und nehmen Lampen mit hinein.
Sag' ihm, er soll behülflich seyn,
mein Weib zu trösten über mich;
denn ohne Zweifel grämt sie sich,
wenn sie von uns bekömmt zu wissen,
daß wir auf Pilgerschaft jetzt müssen."
So wußte Reineke dem Thoren
mit glatten Worten Esel zu bohren,
damit der dumme Lamp' allein
sich wagte in die Burg hinein.

Hier lag, von Sorg' und Gram bezwungen,
die Füchsinn mit den beiden Jungen,
und glaubte nun und nimmer mehr,
daß Reineke entronnen wär.
Doch wie sie ihn, nach Pilger Art,
gewahr mit seinen Ranzen ward,
und seinen Wanderstab und Schuh,
da nahm noch mehr ihr Wunder zu.

„Reinhard (rief sie), ach sage mir,
wie ging es doch am Hofe Dir?"

Sprach er: „Ich habe gefangen gesessen;
allein es ist nicht lange gewesen.
Der König ließ mich aus der Haft,
und sandte mich auf Pilgerschaft.
Herr Braun der Bär und Isegrim
sind Bürgen für mich jetzt bei ihm.
Dank ihm! Daß er uns gut bedenkt,
und Lampen uns zur Söhnung schenkt,
mit ihm zu thun, was uns behagt.
Der König hat mir selbst gesagt,
daß er mich falsch beschuldigt hat.

Laßt ihn nun büßen den Verrath,
denn ich bin ohnehin ihm gram."
Wie Lampe diese Worte vernahm,
erschrack er sehr, und wollte fliehn;
doch Reineke verhindert' ihn,
indem er ihm die Thür verlief,
und mördrisch ihn beim Hals' ergriff.
Lampe schrie: „Hilf, ich bin in Noth,
Bellin! der Pilger beißt mich todt."
Allein umsonst war sein Geschrei,
Reinhard biß ihm den Hals entzwei.
Also empfing er seinen Gast:
„Langt zu (sprach er) und eßt mit Hast;
Der Has' ist gut und fett, fürwahr;
und wozu taugt auch sonst der Narr?
Ich habs ihm längst schon nachgetragen;
jetzt soll er mich nicht mehr verklagen."
Kurz, Reinke machte sich mit Weib
und Kindern über Lampen Leib.
„Viel Dank sei (sprach Frau Ermelin)
dem König und der Königinn.

Gott gebe beiden gute Nacht,
weil sie so gůtig uns bedacht,
und uns den Tisch so schmackhaft decken!"
Reineke sprach: „Laßts Euch gut schmecken,
und såttigt Euch nach Lust und Fug;
denn hier ist fůr uns alle genug.
So geht es Reinhards Feinden allen;
sie můssens mit der Haut bezahlen,
die mich verschwatzen und verklagen."
„Darf ich (sprach Ermelin) Dich fragen,
wie Du dich aus der Haft befreit?"
„Es braucht (sprach Reineke) viel Zeit,
um Dir zu sagen, wie ich log
und Nobeln mit Geschwåtz betrog,
nicht minder auch die Kôniginn;
daher die Freundschaft auch nur důnn
gesponnen ist (das weiß ich wohl),
und noch wohl důnner werden soll.
Ich weiß, er nennt mich Bôsewicht,
wenn er erst alles zu wissen kriegt,
und wenn er mich einst wieder bekåme,

daß er nicht Millionen nähme,
um ungehangen mich zu lassen,
könnt er mich nur beim Kragen fassen.
Wir müssen hin nach Schwabenland,
da sind wir noch ganz unbekannt.
Dort halten wir des Landes Weise.
Himmel! was giebt es da für Speise!
Da sind Dir Hühner, Gänse, Kaninchen,
Datteln und Mandeln, Feigen, Rosinchen.
Auch ist an Vögeln keine Noth;
mit Butter und Eyern backt man's Brot.
Gesunde Luft ist überall,
und Wasser, klar wie ein Krystall.
Es giebt dort Fische, die heißen Gallinen,
die schmecken besser, als Rosinen;
auch andre mehr, als Anas, Gallus,
Pullus, Pernix, Anser und Rallus;
das sind die Fische, die wir brauchen,
man braucht nicht tief darnach zu tauchen.
Solch Fischwerk aß ich in dem Orden,
wo ich einst war ein Mönch geworden.

Sieh, Frau! willst Du in Ruhe leben,
so laß uns dorthin uns begeben.
Damit wir uns auch recht verstehn,
so wiß: der König ließ mich gehn,
weil ich die Schätze ihm versprach,
die König Emmerich ließ nach.
Ich sprach, sie lägen verscharrt im Sand,
beim Brunnen, Haderpfütz genannt.
Da findet er sie nimmermehr,
und wird mir darum zürnen sehr,
daß ich ihn durft so arg betriegen.
Ich mußt auch ganz erschrecklich lügen,
eh ich dem Strange nur entging;
mich wundert, daß man mich nicht hing.
Gewiß, nie litt ich größre Noth;
ich sah vor Augen meinen Tod,
und wenn mir jemand rathen wollte,
daß ich es nochmals wagen sollte;
so möcht' ich doch nie Seiner Gnaden
so wieder in die Klauen gerathen.
Ich habe (Dank sei meinem Fund!)

die Finger jetzt aus seinem Mund.”

„Was willst Du (sprach Frau Ermelin)
darum in ferne Länder ziehn,
worin wir fremd und elend sind,
und finden das nicht, was uns dient?
Hier bist Du deiner Bauern Herr;
was suchst Du in der Fremde mehr,
und gibst für Schatten wahres Gut?
Hier ists uns warm und wohl zu Muth;
denn unsre Burg ist stark und fest.
Wenn uns der König ängsten läßt,
und läßt uns einen Weg verlegen,
so fehlts uns nicht an hundert Wegen;
wir wissen hier noch manchen Gang,
zu fliehen wider seinen Dank.
Wie schwer es hält, das weißt Du wohl,
eh uns der König fangen soll
in unsrer Burz mit offner Macht.
Daß Du ihm aber zugesagt,
fernhin zu wanken übers Meer;
darob betrübt mein Herz sich sehr.”

Reineke sprach: „Lieb Weibelein,
mußt darum nicht gleich traurig seyn.
„Besser geschworen, als verlohren;"
der Spruch klingt mir noch in den Ohren,
den mir ein kluger Mann gesagt,
wie ich ihn in der Beichte gefragt.
„Gezwungner Eid gilt nicht so viel
(so sprach er), als ein Pappenstiel;"
drum ich auch mein Gelübd' nicht acht',
und bleibe hier, wie Du gesagt.
Ich habe nichts in Rom verlohren,
und hätt ich hundert Eide geschworen,
so ist es mir doch nicht bequem,
zu wandern nach Jerusalem.
Drum bleib' ich, wie Du sagst, bei Dir;
wir träfens noch wohl schlechter schier
an einem andern Ort, als hier.
Meynts denn der König arg mit mir,
so muß ichs mit Geduld absehn.
Kann ich der Macht nicht widerstehn,
so muß ich es durch List erlangen,

ihm Schellen mit Ohren anzuhangen;
ich lehr ihn, eh er sichs versieht,
von Reinken singen ein neues Lied."

Sechs und dreißigstes Kapitel.

Bellin stand immer draußen noch.
Weil aber Lampe sehr verzog,
schrie er ihm ungeduldig zu:
„Komm wieder, Lamp, was zauderst Du?"
Reineke ging, und sprach zu ihm:
„Ruf' Lampen nicht so ungestüm;
er läßt durch mich Dir freundlich sagen,
es thät' ihm bei uns wohl behagen.
Geh lieber einen kleinen Gang
voraus, wenn Dir die Zeit wird lang;
er ist bei seiner Muhme zu Gast,
die ihn so bald nicht von sich läßt."
Bellin sprach: „Sage mir, woher
schrie denn der arme Lamp so sehr,
und rief um Hülfe laut mich an?
Hast Du ihm nicht Gewalt gethan?"

Reinke versetzt': „Laß Dich belehren;
Kaum hörte mich mein Weib erklären,
daß ich müßt' wandern über See,
da gab es gleich ein Ach und Weh,
daß sie in Ohnmacht lag sehr lange.
Freund Lampen ward darüber bange;
er schrie: „Bellin, hilf, hier ist Noth,
mein armes Mühmchen bleibt mir todt."
Bellin sprach: „Euer Wort in Ehren;
sein Schrei war jämmerlich zu hören."
„Nein (sagte Reineke) fürwahr,
man krümmte Lampen nicht ein Haar;
ich selbst wollt lieber Schaden leiden,
als Lampen Unlust zubereiten."

Sieben und dreißigstes Kapitel.

Reinke fuhr fort: „Gabst Du nicht Acht,
was gestern mir der König gesagt,
daß ich ihm schreiben sollte von hier?
und trügst Du wohl die Briefe von mir?
Ich habe sie schon zurecht gemacht,
und ihm viel Schönes drin gesagt.
Lampe freut hier sich über die Maßen;
man muß ihm seine Freude lassen,
mit seiner Muhme von alten Sachen
zu schwatzen, und sich lustig zu machen.
Indeß sie sich die Zeit vertrieben,
hab' ich die Briefe fertig geschrieben."

„Gut, lieber Reinke, (sprach Bellin).
Wo thu' ich aber die Briefe hin,
daß mir das Siegel nicht zerbricht?
denn Sack und Ranzen hab' ich nicht."

Reineke sprach: „Fehlt nichts, als das,
so kommt der Ranzen uns zu Paß
von Braunens Leder, den ich trug;
er ist ja dicht und stark genug.
Da stecken wir die Briefe hinein;
die werden Dir sehr nützlich seyn,
und bei dem König und den Herren
Dich bringen zu sehr hohen Ehren;
mit Freuden wird man Dich empfahn."
Bellin hört' alles gläubig an.
Reinke ging wieder in seine Zelle,
und steckte in den Sack von Felle
des Hasen Kopf, den er zerrissen;
doch ließ er das den Bock nicht wissen.
Er kam zurück und sprach: „Bellin,
da nimm von mir den Ranzen hin;
doch öffne ihn bei Leibe nicht,
damit das Siegel am Brief nicht bricht.
Wenn ihn der König so verbunden,
wie ich ihn zugemacht, gefunden,
und Du rührst ihn durchaus nicht an,

so wirst Du reichen Lohn empfahn;
und soll Dich Nobel vollends lieben,
so sprich: wie ich den Brief geschrieben,
standst Du mit deinem Rath mir bei,
daß er also verfasset sei.
Er wirds Dir wissen großen Dank."
Bellin vor Freude tanzt' und sprang,
und sprach: „mein lieber Ohm und Herr,
nun seh ich doch, Ihr liebt mich sehr.
Wie werden mich jetzt alle Herren
am ganzen Hofe lieben und ehren,
so bald sie sehn, wie ich kann dichten
in hohen Worten und in schlichten!
Denn obgleich das (wie Ihr wohl wißt)
nur eure Kunst, nicht meine ist,
so weiß doch keiner um das Ding;
wohl mir, daß ich doch mit Euch ging.
Sagt mir nur, Freund, ich bitt' Euch schön:
soll Lampe jetzt auch mit mir gehn?"
Reineke sprach: „Ich muß bekennen,
ich kann mich noch nicht von ihm trennen.

Geh langsam ein Stück Wegs vorhin,
denn manches hab ich noch im Sinn,
das möcht' ich Lampen gern erzählen.
„So will ich Euch denn Gott empfehlen,
und will voran gehn," sprach Bellin,
und trabte risch nach Hofe hin.
Es war schon Mittag wie er kam.
Wie Nobel ihn allein vernahm,
und daß er Reinhards Ranzen trug,
womit er auf die Wallfahrt zog,
rief er: „Bellin, wo kömmst Du her?
Kann man Dich auch nach guter Mähr
von deinen Wandergesellen fragen?
Ich seh Dich Reinekens Ranzen tragen."
Bellin versetzte: „Gnädiger Herr,
Reinhard bat mich beim Abschied sehr,
ich sollt' Euch ein Paar Briefe bringen;
sie handeln von sehr hübschen Dingen.
Wie er die Briefe geschrieben hat,
stand ich ihm bei mit meinem Rath;
darum steckt auch ein feiner Sinn

und manche schöne Wendung drin."
Der König, voll von Neugier, sandt
zum Bieber Buchert hin zuhand,
der als sein Schreiber und Notar
bestallt zu solchen Dingen war.
Er las die Briefe in wichtigen Sachen;
denn er verstand viel fremde Sprachen.
Auch Hinz den Kater rief man her,
zu sehn, was in den Briefen wär.

Acht und dreißigstes Kapitel.

So bald der Bieber und sein Gespann
den Pilgerranzen aufgethan,
und wurden Lampens Kopf gewahr,
schrie Buchert überlaut: „Fürwahr,
der Brief ist sonderbar geschrieben!
wer hat dieß Bubenstück betrieben?
es steckt, so wahr ich ehrlich bin,
des armen Lampen Kopf darin."
Der König und die Königinn
ergrimmten sehr in ihrem Sinn.
Der König senkt' sein Haupt darnieder,
und dacht: Ach Schelm, hätt ich Dich wieder!
Er sprach: „Man hat mich sehr betrogen,
und Reinke hat mich arg belogen."
Er fing vor Wuth an, zu rumoren,
daß allen Thieren gällten die Ohren.
Der Leopard, der bei ihm stand
und war sehr nah mit ihm verwandt,

sprach: „Was soll aus dem Dinge werden,
wenn Ihr Euch wollt so mißgeberden,
als wär die Königinn schon todt?
was habt Ihr denn für große Noth?
wollt Ihr verzweifeln? Das wär Schande.
Seid Ihr nicht Herr im ganzen Lande?
gehört Euch hier nicht alles zu?
Der König sprach: „Das sagest Du;
jedoch verwundre Dich nur nicht,
wenn mir der Gram das Herz zerbricht,
und mein Gelaß jetzt traurig ist.
Mich hat durch seine arge List
der böse Schalk dahin gebracht,
daß ich die Freunde zu Feinden gemacht,
Isegrim und den tapfern Braun,
und das wurmt mir im Kopfe, traun.
Daß ich dem argen Hurensohne
zu Willen meine besten Barone
in großes Herzeleid gebracht,
wird mir von jedermann verdacht.
Ich hätt dem Schelm nicht sollen trauen;

doch ich gehorchte meiner Frauen,
die so für ihn zu bitten wußte,
daß ich sie wohl erhören mußte.
Ihr Rath bringt mich in großes Leid,
das mich nunmehr zu spät gereut."
Der Leopard sprach: „Gnädiger Herr,
betrübt Euch darum nicht zu sehr.
Ist Isegrim zuviel geschehn,
und gegen Braunen was versehn,
so gebe man den Bock Bellin
ihnen und der Frau Giermuth hin.
Der Schurke hat ja laut bekannt,
daß er nach Lampens Leben stand.
Laßt ihn das büßen mit seinem Leben;
darnach muß man sich Mühe geben,
Reinken, den Bösewicht zu fangen,
und ihn nur kurzweg aufzuhangen;
denn wenn er Zeit zum Schwatzen kriegt,
so hängt man ihn wahrhaftig nicht.
Ich denke, daß die Söhnung wohl
Braun und dem Wolf behagen soll."

Neun und dreißigstes Kapitel.

Der König sprach zum Leopard,
von dem ihm dieß gerathen ward:
„Was Du mir anräthst, soll geschehn;
darum befehl' ich Dir zu gehn,
und bringen her die beyden Herren.
Sie sollen wieder mit allen Ehren
sitzen mit uns in unserm Rath.
Dann mache man in unserm Staat
jedem, der jüngst sich hier befand,
und allen andern Thieren bekannt,
wie fälschlich Reinke mich betrogen,
und sich vom Galgen losgelogen,
und wie Bellin und er dem frommen
Lampen das Leben haben genommen.
Dagegen soll man Braun, den Bären

und Isegrim wieder halten in Ehren.
Die Söhnung sei, wie Du mit Recht
bestimmst, Bellin und sein Geschlecht."
Der Parder eilte hin zuhand,
wo Braun sich mit dem Wolfe befand.
Er sprach: „Ich bring Euch guten Trost;
Ihr seid aus eurer Haft erlöst,
und habt von nun an alle beyde
nicht nur des Königes Geleite,
sondern er deutet Euch auch an,
wenn er Euch Unrecht angethan,
so giebt er Euch den Bock Bellin
und sein Geschlecht dafür zur Sühn,
die könnt Ihr alle, diesem Vertrage
zu Folge, bis zum jüngsten Tage,
im Walde, wie im freien Feld,
antasten ohne allen Entgelt.
Dazu schenkt Euch mein Herr in Gnaden
Reinken den Fuchs, der Euch verrathen;
den könnt Ihr, ohne einige Klage,
mit Macht verfolgen alle Tage,

ihn und sein Weib und Hausgesind',
wo sie nur zu betreten sind.
Die Gnade ist viel Goldes werth,
die Euch vom König widerfährt,
und die er Euch auf ewige Zeit
für sich und seine Erben verleiht,
wenn Ihr vergeßt die alte Schuld,
und schwört ihm wieder Treu' und Huld.
Ihr könnt das auch mit Ehren thun,
und vor Gefährde sicher ruhn."

So schloß der Parder den Vertrag,
der allen Schafen die Hälse brach.
Denn seitdem stellt bis diesen Tag
das Wolfsvolk stets den Schafen nach,
und glaubt, daß es das Schafsgeschlecht
vertilgen kann mit Fug und Recht:
ein Unfug, der wohl nie vergeht,
so lange diese Welt besteht *).

---

*) In der Wolfenbüttelschen Ausgabe des Alkmarischen Textes folgen hier noch diese vier Zeilen, die sich

in der Dietzischen Ausgabe von 1539 nicht befinden:

De Konnynk leet vorlenghen den Hoff
twelff Daghe, umme noch merer Loff
Brunen un Isegrim tho donde:
So blyde was he, dat he ene sonde.

Dieser Zusatz schwächt aber offenbar den Eindruck der vorhergehenden Zeilen, und ich habe ihn deswegen auch weggelassen.

Reineke Fuchs.

Zweites Buch.

Prolog.

Die Thiere und Vögel erscheinen abermahl in großer Menge am Hofe des Königes, um über Reineken zu klagen, und besprechen sich darüber folgendermaßen:

Der König ruft uns; ohne Weilen
laßt uns nach Hofe zu ihm eilen.
Es ist vorbei mit Reinkens Kunst;
er hat verscherzt des Königs Gunst.
Laßt uns jetzt klagen allzumahl,
so viel hier unser an der Zahl;
denn das verdient er an uns allen.
Wie oft hat er uns angefallen,
und nicht verschont selbst Jungen und Eyer;
das soll ihm wieder kosten theuer.
Wir wollen bei einander stehn,
und übel soll es ihm ergehn
für seine Bosheit, Trug und List,

die uns so schädlich worden ist.
Wären wir früher zusammen gekommen,
so hätten wir längst Rache genommen
an diesem ehrvergeßnen Dieb;
hing' er nur schon, das wär uns lieb.
Er war sonst immer sehr verwegen,
doch jetzt soll sich sein Stolz schon legen,
und wie er uns zu hude'n pflegt',
geschieht ihm wieder jetzt sein Recht.
Der König selbst hat kund gegeben,
daß man ihn strafen soll am Leben;
so daß er nicht dem Lohn entrinnt,
den er schon längst an uns verdient.

Erstes Kapitel.

Ein neues Fest ward nun bestellt,
wobei erschien gar mancher Held,
nicht nur vierfüßige Thiere allein,
sondern auch Vögel, groß und klein,
die Braun und Isegrim zu Ehren
die Jubelfeyer helfen vermehren.
Da tanzten zahm' und wilde Thier'
den Reihentanz nach Hofmanier,
beim Schall der Hörner und Schalmeyen,
in langen buntgemischten Reihen.
Es sammelten zum Königsmahl
sich täglich Gäste ohne Zahl,
und reisten hin bei Tag und Nacht.
Indeß lag Reinke auf der Wacht;
der falsche Pilger und tücksche Wicht
kam in der Zeit nach Hofe nicht,

sondern er spielt' sein altes Spiel;
das frommte keinem andern viel.
Am Hofe herrschten Tanz, Gesang,
und Ueberfluß an Speis' und Trank.
Da ward gefochten und turniert,
und gar ein lustig Leben geführt;
der eine tanzt', der andre sprang
nach froher Pfeifen und Zimbeln Klang,
und König Nobel sah in Ruh
aus seinem Saal dem Jubel zu.
Schon war der achte Tag gekommen,
und Nobel hatte Platz genommen
an seiner Tafel, wo er saß,
und froh mit seinen Gästen aß;
da trat mit tiefbetrübtem Sinn
erst das Kaninchen zu ihm hin,
und sprach: „Herr König und meine Herren,
ich bitt' Euch, meine Klage zu hören.
Ich glaube, daß man nie Verrath
und Mord so weit getrieben hat,
als Reinke gestern früh mit mir.

Ich sah vor seines Schlosses Thür
als Pilger ihn gekleidet stehn,
und dacht ihm still vorbei zu gehn,
weil er schien sein Brevier zu lesen;
sonst wär ich kaum so kühn gewesen,
müßt' ich gleich, um zu eurer Burg
zu kommen, jenen Weg hindurch.
Wie er mich hatte wahrgenommen,
begann er stracks mir näher zu kommen;
ich dacht, er wollte mich freundlich grüßen,
da fuhr er mit den Vorderfüßen
so mörderisch mir zwischen die Ohren,
daß ich den Kopf hielt für verlohren;
denn seine Krallen waren scharf,
womit er mich zu Boden warf,
obgleich ich dießmahl (Gott sei Dank!)
ihm noch behende wieder entsprang,
und glücklich seinen Klauen entkam.
Er ward darüber schrecklich gram,
daß ich ihm unverhofft entrann.
Doch fing ich keinen Lärmen an,

obwohl ich bei dem Strauß ein Ohr
und ein Stück Fell vom Schopf verlohr.
Hier sind die frischen Wunden noch,
die er mir mit den Krallen schlug;
es brachte mir beinah den Tod.
Erbarmt Euch, König, meiner Noth:
wer darf wohl wanken über die Heide,
wenn man so schmählich Eur Geleite,
wie Reinke, dieser Mörder bricht?"
Merkgenau trat jetzt vor Gericht,
der Rabe. „Gnädiger Herr (sprach er),
ich bring Euch jämmerliche Mähr;
ich kann vor Angst und Schreck kaum sprechen,
mir däucht, das Herz will mir zerbrechen.
Sagt, ist es nicht ein traurig Ding;
wie ich heut früh mich ätzen ging
mit Scharfknipp, meiner guten Frau,
da lag auf einer grünen Au'
Reinke, und hatte wie verreckt
alle vier Füße ausgestreckt;
ihm hing, wie einem todten Hunde,

die Zunge lang aus seinem Munde.
Wie er so lag mit offnem Rachen,
fing ich vor Schreck an, Lärm zu machen.
Je mehr ich rief, je stiller er lag;
ich rief vor Schmerz manch Weh und Ach,
und grämte über ihn mich sehr,
mein armes Weibchen fast noch mehr.
Ich tastete ihm Haupt und Bauch,
und meine gute Frau kam auch
und horchte ihm an Mund und Kinn,
ob nicht noch Leben wäre drin.
Reinke lag stiller, als ein Stein,
und schien ganz mausetodt zu seyn;
das glaubten wir, mein Weib und ich,
doch er betrog uns jämmerlich.
Denn wie mein Weib ihm stand so nah,
und keines Argen sich versah,
da sprang er plötzlich auf, und schwapp!
biß er das Haupt vom Rumpf ihr ab.
Vor Schreck wär ich vergangen schier;
ich schrie, da schnappt' er auch nach mir,

und wahrlich, mit genauer Noth
entging ich nur dem jähen Tod.
Ich rettete mit Fliegen kaum
mich auf den nächsten hohen Baum,
da sah ich, wie der Bube mir
mein Weib verschlang voll Freßbegier;
ja, wären ihrer zwey gewesen,
so hätt' er alle beyde gefressen,
auch keinen Knochen ließ er nach.
Wie ich gesehen meine Schmach,
und daß der Dieb zog seine Straßen,
nachdem ers sich gut schmecken lassen,
flog ich von meinem Baum, und fand
noch diese Federn in dem Sand;
die nahm ich mit um Euer Gnaden
Beweis zu bringen von meinem Schaden.
Rügt Ihr nicht ernstlich diese Sache,
und übt dafür an Reinken Rache,
daß er Eur sicher Geleit gebrochen,
so wird Euch Böses nachgesprochen;
denn wer nicht strafet den Verrath,

wird theilhaft (sagt man) an der That;
dann würfe jeder Schuft sich gern,
Troz seinem Fürsten, auf zum Herrn.

Zweytes Kapitel.

So bald der König die Klage gehört,
die das Kaninchen hatte geführt,
und nun des Raben Sache vernahm,
ward er in seinem Herzen gram.
„So wahr ich meiner Königinn
stets Lieb' und Treue schuldig bin,
(sprach er), will ich die Schandthat rächen,
daß man noch lange davon soll sprechen.
Darf man so frech das freye Geleit
wohl brechen, das mein Wille gebeut?
Wohl that ich thöricht über die Maßen,
daß ich den Fuchs frey ziehen lassen,
und seinen listigen Lügen geglaubt,
womit er schändlich mich geschraubt,
daß ich ihn noch ins heilige Land
als meinen Pilger hingesandt.

Wie log er mir so voll den Leib!
Die Schuld an allem hat mein Weib;
leider, bin ich der erste nicht,
der Weibern folgt und Schaden kriegt.
Doch ließ' ich Reinken jetzt bezähmen *),
so müßt' ich vor der Welt mich schämen;
er ist ein Schalk mit Haut und Haar,
und wird stets ärger, als er war.
Ihr Herren, denkt mit Ernst daran,
wie wir den alten Sünder sahn,
der nimmer uns entgehen kann,
wenn wir's nur ernstlich greifen an."

---

*) Bezähmen lassen, ungestört, ungehindert lassen.

Drittes Kapitel.

Mit Freuden sahen Isegrim
und Braun des Königs großen Grimm,
den sie noch suchten anzufachen,
um sich an Reineken zu rächen;
allein der König war so gram,
daß niemand recht zu Worten kam.
Doch endlich wagt's die Königinn,
und sprach zu ihm mit sanftem Sinn:
„Ich bitt' Euch, mein gestrenger Herr,
erzürnt Euch doch nicht gar zu sehr;
auch hütet Euch, so leicht zu schwören,
damit Ihr bleibt bey Macht und Ehren.
Noch ist das Ding nicht klar genug;
denn noch geschah kein Widerspruch
von Reinken. Wär' er gegenwärtig,
so spräch wohl mancher nicht so fertig,

der eifrig ihn bey Euch verklagt.
Audi et alteram partem, sagt
das Sprichwort; mancher schreyt oft sehr,
der selbst vielleicht nicht besser wär.
Hätt' ich von Reinken schlecht gedacht,
so hätt' ich ihn nicht losgemacht.
Ich that es, Herr, zu eurem Frommen,
wiewohl es anders nun gekommen.
Reinke mag schlimm seyn, oder gut,
er ist doch klug und wohlgemuth,
und dazu edel von Geschlecht.
Drum rath ich Euch, bedenkt Euch recht;
es schadet Euch an eurer Ehr,
wenn Ihr Euch übereilt zu sehr;
Euch kann ja Reinke nicht bestehn,
wenn Ihr ihm wollt zu Leibe gehn."
Der Leopard hob wieder an.
„Mich däucht, daß es nicht schaden kann,
wenn Ihr ihm Urlaub gebt, zu sprechen;
Ihr könnt noch stets den Unfug rächen,
drum hört den Rath der Königinn,

und auch der andern Herren Sinn."
Isegrim sprach: „Ja wohl wirds bathen,
daß wir auch mit zum Besten rathen.
Hört mich nur an, Herr Leopard:
könnt' auch in aller Gegenwart
sich Reineke der Dinge entschlagen,
die diese zwei hier auf ihn klagen;
so weiß ich doch manch Ding noch wohl,
das seinen Hals ihm brechen soll;
das will ich aber gern verschweigen,
bis wir ihn selbst hier überzeugen;
und überdieß ist sein Geschwätz
von König Emmrichs großem Schatz
bei Husterloh gewiß erlogen,
wie er schon manchen sonst betrogen.
So hinterging er mich und Braun,
und ich verwette mein Leben, traun,
daß er die Wahrheit nie gesagt,
und ist nur stets auf Mord bedacht.
Was Euch und unserm König gut
und recht und billig däucht, das thut.

Doch hätte Reinke wollen kommen,
so hat er ja vorlängst vernommen,
was uns der König melden ließ."
Der König sprach: „Was hülfe dieß,
zu warten, und verlieren Zeit?
Macht Euch nur insgesammt bereit,
und stellt Euch ein am sechsten Tage;
Ich will ein Ende in der Klage.
Was dünkt Euch von dem Bösewicht?
Er macht noch alles Land zunicht!
Ein jeder rüste nach Vermögen
sich aus, mit Harnisch, Spießen und Bögen,
mit Büchsen, Aexten und mit Barthen,
um dergestalt auf mich zu warten,
daß der, den ich zum Ritter schlage,
die Spornen auch mit Ehren trage.
Wir wollen hin nach Malpertaus,
um zu durchsuchen Reinkens Haus."
Ein jeder rief: „Herr König, ja;
wir stehn Euch zu Gebote da."

Viertes Kapitel.

Wie König Nobel fest beschlossen,
daß er mit seinen Waffengenossen
nach Reinkens Schlosse wollte ziehn,
und in der Burg belagern ihn,
und wie dieß Grimbart, der im Rath
mit saß, genau vernommen hatt;
da eilt' er hin aus aller Macht,
und Reineken die Zeitung bracht.
„Ach! (sprach er unterwegs bei sich),
jetzt, Reinke, geht es über Dich.
Als Haupt von unserem Geschlecht
beklagen wir Dich wohl mit Recht.
Denn wenn Du pflagst für uns zu sprechen,
so konnt es uns an nichts gebrechen;
so listig bist Du und verschlagen."
Mit solchen bitterlichen Klagen

kam Grimbart an vor Reinkens Thür,
und fand ihn sehr geschäftig hier.
Zwei Täubchen hatt er sich gefangen,
die eben aus dem Neste sprangen,
um zu versuchen die kleinen Schwingen;
das mußt so übel ihnen gelingen,
daß Reinecke sie stracks ergriff,
der Tag und Nacht nach Beute lief.
Er sprach den Dachs sehr freundlich an,
und rief: „willkommen, lieber Mann!
wo kommt Ihr denn so eilig her,
daß Ihr von Schweiße trieft so sehr?
was habt Ihr gutes Neues vernommen?"
Grimbart sprach: „Ich bin zwar gekommen,
um neue Zeitung Euch zu bringen;
doch eben nicht von guten Dingen.
Wißt, Ihr habt Leib und Gut verlohren;
denn selbst der König hat geschworen,
daß Ihr sollt schmählichen Todes sterben.
Um ganz gewiß Euch zu verderben,
entbot er zu sich in sechs Tagen

alle, die Schwert und Bogen tragen.
Ein jeder suchet euren Schaden,
drum mögt Ihr Euch nur bald berathen.
Auch Braun und Isegrim zugleich
stehn bei ihm besser, als ich bei Euch,
und was sie wollen, muß geschehn.
Der Wolf giebt allen zu verstehn,
daß Ihr ein Räuber und Mörder seid;
er stellt Euch nach mit Haß und Neid,
und wird den Marschallstab bald haben.
An dem Kaninchen und dem Raben
habt Ihr Euch auch zwei Feinde gemacht,
die auf den Tod Euch angeklagt:
ich fürchte sehr, Ihr beißt ins Gras."
„Ei Quark! (sprach Reinke) Nichts als das?
das wären mir die rechten Sachen,
um mir viel Gram darüber zu machen!
Wenn auch der König zehnmal schwört,
samt allem was zum Rath gehört,
und ich will mir nur selber rathen,
so soll es ihnen wenig bathen.

Rathschlagten sie Jahr ein, Jahr aus,
sie richten ohne mich nichts aus.
Laßt, lieber Neffe, sie bezähmen,
und kommt mit mir vorlieb zu nehmen:
zwei junge Täubchen, zart und gut,
ein Essen, das recht wohl mir thut,
weil es so leicht ist zu verdauen,
man kanns verschlucken, ohne zu kauen.
Die Knöchelchen sind Milch und Blut,
und schmecken über die Maße gut.
Ich liebe solche leichte Speise,
und auch mein Weib hält diese Weise.
Kommt nur herein, und seht wie wohl
sie Euch, mein Ohm, bewirthen soll.
Doch haltet ihr die Sache verborgen;
denn sie macht gar zu leicht sich Sorgen,
und eine große Kleinigkeit
bringt ihr oft schweres Herzeleid.
Wir wollen morgen nach Hofe gehn;
da werdet Ihr doch bei mir stehn,
so wie ein Ohm dem andern thut?"

„Ja wohl (sprach Grimbart). Leib und Gut
sind gern zu eurem Dienst bereit."
„Dank Euch (sprach Reinke) jederzeit!"
Leb' ich nur lange, so solls Euch frommen."
„Ihr könnt (sprach Grimbart) sicher kommen,
und eure Sache vor den Herren
vertheidigen und frei erklären.
Der Leopard hat angerathen,
Euch nicht zu hindern, oder schaden,
bis man gehöret jedes Wort,
das Euch zu reden lüstet dort,
und (merkt Euch das) die Königinn
sprach eben in demselben Sinn."
Giebt mir der König dieses zu,
(sprach Reineke) so hab ich Ruh,
und denke noch, es soll mir frommen,
wenn er mich läßt zu Worten kommen.
Grimbart mit ihm ins Haus jetzt ging,
wo Reinkens Frau sie wohl empfing,
und flugs zurecht die Tauben machte,
die Reinke von der Jagd mitbrachte.

Sie langten zu, und aßen frisch;
doch keiner kam recht satt vom Tisch,
und wären nur mehr Tauben gewesen,
hätt jeder wohl noch zwei gefressen.

Fünftes Kapitel.

Was dünkt Euch, lieber Ohm Grimbart,
(sprach Reineke) von meiner Art,
von Russeln und von Reinkelein?
Sind nicht die Bübchen schon recht fein?
Sie sollen unser Geschlecht vermehren,
und fangen an, sich schon zu nähren.
Der fängt ein Küchel, der ein Huhn,
der wagt sich gar ins Wasser schon,
und schnappt nach Kibitzen und Aenten.
Ich möcht sie auf die Jagd oft senden,
wenn ihnen manche gute Lehr
und Warnung nicht noch nöthig wär,
um sich vor Jägern, Stricken und Hunden
zu hüten. Wenn sie dieß verstünden,
so wär mir wahrlich nicht bewußt,
was fehlte, daß wir unsre Lust

an mancher Speise könnten büßen,
die wir jetzt oft entbehren müssen.
Sie arten auch nach mir schon viel,
und treiben schäkernd Reinhards Spiel.
Kein feindlich Thier kann an sie kommen;
doch wenn sie eins aufs Korn genommen,
so beißen sie den Hals ihm ab,
wovon ich oft das Beispiel gab,
und schnappen zu mit schneller Fahrt;
das däucht mir eben die rechte Art."

Grimbart sprach: „Freilich bringt es Ehr',
und freuet gute Aeltern sehr,
wenn ihre Kinder früh schon Sinn
zum Fleiße zeigen, und zum Gewinn,
und wirklich, Ohm, es freut mich recht,
wie diese zieren unser Geschlecht."

„Setzen wir dieses jetzt beiseit
(sprach Reinke), um bei guter Zeit
durch Ruhe zu stärken eure Glieder."

Sie legten sich nun sämmtlich nieder
im Saal; da war von frischem Heu

gemacht für jeden eine Streu.
Reinken war doch nicht recht geheuer;
„guter Rath (dacht er) ist wohl theuer."
Er lag bis an den frühen Morgen,
und quälte sich mit manchen Sorgen;
stand auf, und sprach zu seiner Frau:
„Lieb Weib, mach Dir den Kopf nicht grau.
Grimbart, mein Ohm, läßt mich verstehn,
ich muß mit ihm nach Hofe gehn.
Sei aber darum unverzagt,
und wenn man Dir von mir was sagt,
so denke Dir dabei das Beste,
und gieb wohl Acht auf unsre Feste."
„Reineke, (sprach Frau Ermelin)
wie kommt so was Dir in den Sinn?
Das ist ja gar ein seltsam Ding;
weißt Du nicht mehr, wie's jüngst Dir ging?"
Sprach Reineke: „Das ist wohl wahr;
ich kam damals in große Gefahr,
weils mancher schlimm im Sinne hatt;
allein oft wendet sich das Blatt,

und es geht anders, als wir gissen; *)
wer's meint zu haben, muß es missen.
Nach Hofe hat man mich beschieden;
drum bitt ich Dich, gieb Dich zufrieden,
entschlage Dich von allen Aengsten,
und wisse, ich bin am allerlängsten
in vier, fünf Tagen wieder hier."

Damit schied Reineke von ihr.

---

*) Gissen, vermuthen, errathen (Engl. guess).

Sechstes Kapitel.

Grimbart und Reinke gingen beide
zusammen über eine Heide,
gerade nach des Königs Schloß.
Reineke sprach: „Es mag Verdruß,
oder es mag mir Heil und Frommen
von dieser zweiten Tagfahrt kommen,
so müßt Ihr mir die Gunst gewähren,
und nochmahls meine Beichte hören,
wenn ich seit meiner letzten Beicht
mich wiederum verging vielleicht.
Darum bekenn' ich mich zur Stunde
schuldig an einer tiefen Wunde,
die Braun empfing an Fell und Leib.
Isegrim und sein armes Weib
ließ ich auch schinden an den Füßen,
um meinen Groll an ihnen zu büßen.

Dem König log ich soviel vor,
daß er ganz seine Gunst verlohr.
Auch Nobeln selbst hab ich betrogen,
und ihm von Schätzen vorgelogen,
die er zu ewigen Zeiten nicht
zu sehn und in die Hände kriegt.
Lampen hab ich das Leben geraubt.
Bellin schickt' ich mit seinem Haupt
zum König, der sehr zornig ward.
Auch das Kaninchen zupft' ich hart,
daß ich ihm fast das Leben nahm,
und mir wars leid, daß es entkam.
Noch hab ich zweierlei zu sagen,
darüber ich mich muß verklagen:
Mit Recht beschuldigt mich der Rabe,
daß ich sein Weib gefressen habe,
und dann ist noch ein andres Ding,
das ich vor langer Zeit beging,
ein tückscher Streich voll böser List,
den ich nicht gern zu dieser Frist
erführ' von einem andern Mann,

den ich damals dem Wolfe gethan.
Wißt demnach, Ohm, wir beyde gingen
zwischen Calais *) und Elverdingen,
da ging eine Mähre mit ihrem Füllen
im Grase, um der Weide willen.
Das Füllen war wohl ungefähr
drey Monat alt, und wenig mehr.
Isegrim war beinah halb todt
vor Hunger, und litt große Noth.
Er bat mich, daß ich fragen sollte,
ob man das Füllen verkaufen wollte.
Ich ging, und sprach: „Erlaubt, Frau Mähre,
Zu fragen wem das Füllen gehöre,
und ob man es verkauft für Geld?“
„Recht gern (sprach sie), wenns Euch gefällt.
„Die Summe, die es gelten muß,
„steht unter meinem Hinterfuß;

*) In der Dietzischen Ausgabe steht Kalyß (Calais) und nicht Kackys, wie es in der Wolfenbüttelschen Ausgabe heißt. Letzteres ist vielleicht ein Druckfehler.

„wollt Ihr sie lesen, so könnt Ihrs sehn."
Doch ich bedankte mich sehr schön,
und sprach: „Frau Mähre, das laß ich bleiben,
denn ich kann weder lesen, noch schreiben,
will auch nicht selbst eur Füllen kaufen.
Isegrim hieß mir zu Euch laufen,
und fragen, ob es feil Euch wär."
„So schickt ihn (sprach sie) selbst nur her;"
„die Schrift zu lesen, steht ihm frei."
Stracks rief ich Isegrim herbei,
und sprach: „wenn Ihr Euch satt wollt fressen,
so thut die Mähre Euch zu wissen,
das Geld steht unter ihrem Fuß,
wieviel das Füllen gelten muß.
Sie hätt es gern mich lassen lesen,
wär ich dazu im Stande gewesen;
allein ich weiß von Schrift und Zug
zu meinem Schaden wenig gnug;
seht zu, ob Ihrs nicht selbst könnt lesen."
Isegrim sprach: „Was könnt es wesen,
das ich nicht läse, was es sei,

Deutsch, Wälsch, Latein, ja Franzsch dabei.
Zu Erfurt hab ich Schule gehalten,
und mit Professorn, jungen und alten,
viel Streit und Redens oft geführt;
ward in den Rechten *) graduirt,
und alle Schriften, woher sie auch kamen,
las ich wie meinen eignen Namen.
Bleib Du nur hier ein wenig stehn;
ich will Dir bald die Schrift besehn.
Er ging, und fragt' das Mutterpferd,
wieviel sie für das Füllen begehrt',
sie möcht ihm sagen den rechten Preis.
„Der steht hier (sprach sie) schwarz auf weiß
„geschrieben unter meinem Fuß."
„Laß sehn," sprach er; und sie: „Ich thu's."
Damit erhob sie über das Gras
den Fuß, der neu beschlagen was
mit sechs Hufnägeln, hart wie Stahl,

*) In den Rechten. In Alkmars Ausgabe steht: in de Loye und nicht in den Logiken, wie es in der Ausgabe von 1539 heißt.

die trafen richtig allzumahl;
denn sie schlug ihn so vor sein Haupt,
daß er hinstürzt', und lag betäubt.
Er fiel wie todt zur Erde nieder,
und eh er sich erhohlte wieder,
war eine große Stunde vergangen.
Die Mähre und ihr Füllen entsprangen,
und Isegrim lag krank und wund,
und heulte ärger, als ein Hund.
Ich ging zu ihm, und nannt ihn Herr,
und fragt' ihn, wo die Mähre wär.
„Habt Ihr (sprach ich) Euch satt gegessen,
und mich dabei so ganz vergessen?
Ich trug Euch doch die Botschaft zu.
Ihr hieltet wohl schon Mittagsruh?
Sagt mir doch, da Ihr vieles wißt,
wie die Hufschrift beschaffen ist."
„Ach Reinke (seufzt' er), spotte nicht!
Ich bin ein sehr geschlagner Wicht.
Es könnt' erbarmen einen Stein;
die Metze mit dem langen Bein

war unterm Huf belegt mit Eisen.
Die Schrift, die sie versprach zu weisen,
das sind sechs Nägel, hart und glatt,
womit sie mich gequetschet hat."
Kurz, Isegrim behielt nur eben
nach diesem Abenteur das Leben.
Dieß, Neffe, ist die Missethat,
die euer Ohm begangen hat.
Wie mirs noch geht, kann ich nicht wissen;
darum entlad' ich mein Gewissen,
will auch recht gerne mich bestreben,
in Zukunft frömmer und besser zu leben."

Siebentes Kapitel.

Grimbart sprach: „Eure Schuld ist schwer.
Wer todt ist, kommt nicht wieder her,
wünscht man ihn gleich zurück ins Leben.
Doch Ohm, ich will Euch das vergeben
in eurer jetzigen Angst und Noth,
denn man sucht eifrig euren Tod.
Was eure Sache schwierig macht,
ist, daß Ihr Lampen umgebracht.
Es war doch auch zu dreist von Euch,
daß Ihr dem Könige sogleich
mit Bellin zugesandt sein Haupt;
dieß schadet Euch mehr, als Ihr glaubt."
„Nicht doch! (sprach Reinke,) nicht ein Haar.
Ich sag' Euch, lieber Ohm, fürwahr,
wer heuer durch die Welt will wandeln,
der kann nicht stets so heilig handeln,

als wenn er Mönch und Klausner wär.
Mich lüstete nach Lampen sehr,
weil er so fett und munter was,
daß ich die Liebe darüber vergaß.
Bellin war nicht bei mir in Gnaden;
mein ist die Sünde, und ihr der Schaden,
sie wußten auch in allen Sachen
immer so grob und plump zu machen,
daß ich mit ihnen nicht heucheln konnte,
und ihrer Haut nicht länger schonte.
Auch war ich gleich vom Hofe gekommen,
wo ich viel Aerger eingenommen;
ich lehrte sie, sie lernten schlecht,'
ich straft' zu scharf; das war nicht recht.
Ich handelte der Liebe zuwider;
allein wer todt ist, kommt nicht wieder,
das sagt Ihr selbst. Drum abgebrochen,
und jetzt von andern Dingen gesprochen:
Die Zeiten laufen wunderbar,
das kann ein jeder hell und klar
an den Prälaten und Herren sehn,

die Kleinern doch zum Beispiel stehn.
Wo ist der Mann wohl, der nicht glaubt,
daß selbst der König auch mit raubt?
denn wenn er selbst gleich nie gestohlen,
läßt ers durch Wölf' und Bären hohlen,
und meint das alles sei so recht,
weil jedermann Bedenken trägt
(Bischof, Beichtvater und Kaplan,)
zu sagen: „Ihr habt übel gethan."
Warum? Sie nehmen Theil daran,
wärs auch nur Landtuch zum Kaftan.
Will jemand kommen und will klagen,
so kann er Wochen und Monden jagen,
eh er sein Recht ihm werden sieht.
Was man ihm nahm, das ist er quitt;
sein Wort wird gar nicht wahrgenommen,
man läßt ihn nicht zur Sprache kommen,
und täglich wird er mehr gewahr,
daß ihm zu stark der König war.
Denn König Löw ist unser Herr,
und rechnet sichs zu großer Ehr,

wenn er kann alles zu sich raffen.
Er meint, wir sind für ihn geschaffen;
als wär es adelig gethan,
zu drücken seinen Unterthan.
Soll ichs Euch sagen, lieber Ohm?
der König ist zwar edel und fromm, *)
doch liebt er den, der etwas bringt,
und der ihm tanzt so, wie er singt.
Es taugt auch nicht, daß jetzt so sehr
mit ihm der Wolf und Braun der Bär
sich täglich insgeheim berathen,
und es wird wenig Leuten bathen.
Er giebt den beyden allen Glauben,
sie können stets frei stehlen und rauben;
wer dann sein Theil der Beute kriegt,
schweigt auch gern still und klaget nicht.
So hat der König unser Herr
drei bis vier Räthe, oder mehr,
die gelten bei ihm alles in allen,

*) Fromm, tapfer.

und können schalten nach Gefallen.
Stiehlt arm Mann Reinke nur ein Huhn,
so sieht man sie das Maul aufthun;
da will ihn jeder greifen und fangen,
und schreyt, man soll den Gaudieb hangen.
Denn kleine Diebe hänget man,
und Vorschub wird den großen gethan;
sie herrschen über Stadt und Land.
Seht Ohm, wie ich es immer fand,
und kommt mir das oft in den Sinn,
so such' ich auch wohl meinen Gewinn,
und denke dann, es sei so recht,
weil jeder so zu handeln pflegt.
Doch oft verfolgt mich mein Gewissen,
und sagt mir laut mit seinen Bissen,
unrecht Gut, sei es noch so klein,
das müsse wieder erstattet sein.
Dann wird mir oft ein wenig bange;
doch währt die Reue nicht sehr lange,
wenn ich seh' den Prälatenstand,
wo ich manch räudig Schaf schon fand;

trifft man gleich manchen frommen Mann,
der das Recht liebt, dort gleichfalls an.
Ich glaube, daß mirs baß bekäme,
wenn ich mir die zum Muster nähme."

Achtes Kapitel.

Reinke fuhr fort: „Ihr müßt gestehn,
wer heuer durch die Welt muß gehn,
und sieht, daß selbst die Geistlichkeit
uns bös' und gute Seiten beut,
verfällt in Sünde eh ers weiß,
wenn er nicht widersteht mit Fleiß.
Mancher Prälat ist gut und bider,
und dennoch spricht man ihm zuwider;
denn man hört, leider, in unsern Tagen
nur immer nach dem Bösen fragen,
und lügt oft manches noch dabei,
besonders von der Clerisey.
So schlimm ist der gemeine Mann,
und darum gehts auch wie es kann;
denn wer die Obrigkeit nicht ehrt,
ist keiner guten Obern werth.

Vom Bösen hört man sagen und singen;
doch ist die Rede von guten Dingen,
sie mögen groß sein, oder klein,
so schweigt man davon insgemein.
Wer wird denn jetzt noch gut sein wollen,
wenn wir das Gute nicht loben sollen?
Die Welt ist voll von Klätscherei,
von Lügen, Trug und Dieberei,
Verrath und Mord, und falschen Eiden;
davon hört man an allen Seiten,
von falschen Heuchlern, die mit Lügen
die Welt am meisten jetzt betriegen.
Der Pöbel, der im geistlichen Stand
oft Böse neben den Guten fand,
ahmt meistens nur die Bösen nach,
und bringt sich dadurch selbst in Schmach.
Wirft man ihm seine Laster vor,
so leiht er nur ein halbes Ohr,
und spricht: es sei kein solch Verbrechen,
als auf der Kanzel die Pfaffen sprechen.
„Wär es so, (spricht manch armer Wicht)

„so thätens ja die Priester nicht.“
Sie schieben alles auf die Pfaffen,
und handeln darin gleich dem Affen,
der alles nachahmt, was er sieht,
wodurch ihm doch oft Schaden geschieht.
Wahr ists, daß in der Lombardei
die Pfaffen lieben die Buhlerei;
sie treiben auch in unserm Lande
mit Weibern manche Sünd' und Schande,
und haben oft (wie man bezeugt,)
gleich Eheleuten Kinder gezeugt.
Dann thun sie diesen alles zu Bath
und bringen sie zu großem Staat,
so daß ein Beischlag dieser Art
sich mit den besten Leuten paart,
und tritt so risch und stolz einher,
als wenns der beste Edelmann wär,
und meint, daß ihm nie gnug geschicht.
Sonst pflag man Pfaffenkinder nicht
so vorzuziehn und hoch zu ehren;
doch jetzt nennt man sie Frauen und Herren.

Denn Geld hat jetzt die Oberhand,
und selten giebts ein fürstlich Land,
wo nicht die Pfaffen den Zoll verwalten
und über Dörfer und Mühlen schalten.
Sie sinds, die erst die Welt verkehren
und andern Leuten Böses lehren,
wenn sie mit fremden Weibern leben
und dadurch böses Beispiel geben.
Wenn Blinde so die Blinden führen,
so müssen sich beide von Gott verirren.
Wie wenige sind, die Achtung geben
auf fromme Priester, die sich bestreben,
durch ihren Eifer in guten Werken
das Volk im Glauben und Wandel zu stärken,
und gutes Beispiel ihm zu geben;
nur wenige sieht man darnach leben.
Wenn dieß die blinde Menge merkt,
wird sie im Bösen nur bestärkt;
dann muß es wohl zum Argen gehn,
und wie kann Gutes noch geschehn?
Doch sag' ich weiter: wer nicht echt

gebohren ist (versteht mich recht),
der habe darum nur Geduld;
denn er ist selbst daran nicht Schuld.
Allein er sehe fleißig zu,
daß er still und bescheiden thu',
nie frech und vorlaut sich geberde,
daß nicht von ihm gelästert werde:
spricht jemand schlecht von ihm alsdann,
so thut ihm solcher Unrecht an.
Nicht die Geburt macht gut und schlecht,
sondern was unrecht ist, und recht.
Ein Priester, der die Tugend lehrt
und übt, ist hoher Ehre werth;
ein schlechter kann durch Lasterleben
viel böses Beispiel andern geben.
Wenn dieser auch das Beste lehrt,
spricht doch der Laye, der ihn hört:
„Was soll mir das, was dieser spricht?
„hält er selbst, was er lehrt, doch nicht."
Er giebt der Kirche keinen Deut;
uns lehrt er: wenn Ihr milde seyd,

und Kirch und Kloster steurt mit Gaben,
so sollt Ihr Gnad' und Ablaß haben.
So pflegt er seine Rede zu schließen,
selbst aber wenig herzuschießen,
oft nicht einmal den kleinsten Scherf,
wenns auch die Kirche sehr bedarf.
Hübsch Weib und Kleid, und leckre Speise,
das hält er für die beste Weise,
und viel Gewühl in weltlichen Dingen,
was kann ein solcher beten und singen?
Allein ein frommer geistlicher Herr
sucht alle Tage mehr und mehr
den Herrn zu ehren mit heiligen Werken,
und seine Brüder im Guten zu stärken;
er geht den Layen mit Beispiel vor,
und führt sie ein ins rechte Thor.

Die faulen Bäuche mit weiten Kappen,
die immer nach Almosen schnappen,
die mein' ich mit, und ihres Gleichen.
Sie pflegen gerne bei den Reichen
mit glatten Worten einher zu treten,

und sind nur gar zu leicht gebeten.
Bittet man einen, so kommen zwei,
auch giebt es immer zwei bis drei
in jedem Kloster, glatt von Worten,
die werden erhoben in dem Orden
zum Lector, Prior und Gardian;
die andern setzt man hinten an.
Man trägt auch in dem Speisesaal
sehr ungleich jedem auf sein Mahl.
Mancher muß in der Nacht aufstehn,
und singen, beten und lesen gehn,
indeß die andern Leckerbissen
und guten Firnewein genießen.
Was sagt Ihr von des Pabsts Legaten,
von Aebten, Probsten und andern Prälaten?
Was hört man Mönch' und Nonnen schreyn?
„Gib mir das Deine, laß mir das Mein'.
Sollt' es wohl Zehn vom Hundert geben,
die streng nach ihrer Regel leben?
So steht es mit der Geistlichkeit!"
Grimbart sprach: „Ohm, es ist mir leid,

daß Ihr mir beichtet fremde Sünden.
Wer Heil für seine Seele finden
und beichten will, dem nützt es nicht,
wenn er von eigner Schuld nicht spricht.
Was geht die Geistlichkeit Euch an,
und das, was dieser und jener gethan?
Ein jeder muß von seinem Leben
dem Orden strenge Rechnung geben,
und wie er seine Regel gehalten.
Das gilt von allen, Jungen und Alten,
zu Haus', im Kloster, und in der Klaus,
und niemand nehm' ich davon aus.

Doch Ohm, Ihr sprecht von so viel Dingen,
daß es mich könnt in Irrthum bringen,
wie in der ganzen Welt es geht,
und wie's um alle Sachen steht.
Mich däucht, Ihr schickt Euch baß zum Pfaffen,
und könntet mit den andern Schafen
mich selbst im Beichtstuhl wohl belehren
und zu der Weisheit uns bekehren;
denn manchem fehlts noch sehr daran."

So kamen sie bei Hofe an,
und Reineke ward schier verzagt;
allein er dachte: frisch gewagt!

Neuntes Kapitel.

Märten der Affe hatte vernommen,
daß Reinke sollte nach Hofe kommen.
Er wollte eben hin nach Rom,
und kam entgegen seinem Ohm.
Er kannte Reinkens Handel gut,
und hieß ihn haben frischen Muth,
doch fragt' er ihn um manches Stück.
Reineke sprach: „Mir ist das Glück
zuwider schon seit einigen Tagen,
und jetzt sind (hör' ich) neue Klagen,
die das Kaninchen sammt dem Raben
wider mich ausgehecket haben.
Der eine hat sein Weib verlohren,
der andre die Hälfte seiner Ohren;
doch kann ich nur zum Könige kommen,
so soll es beyden wenig frommen.

Doch ich bin in des Pabstes Bann,
und das ficht mich am meisten an.
Der Domprobst treibet diese Sachen,
und der kann viel beim Könige machen.
Isegrim bracht' mich in den Bann;
denn ich gab ihm einst Mittel an,
wie er in Alkmar Mönch geworden,
davon zu laufen aus dem Orden,
in welchen er sich dort begeben.
Er schwor, er könnt' darin nicht leben;
das lange Fasten und viele Lesen
schien ihm ein gar zu strenges Wesen.
Ich half ihm fort; das reut mich nun,
er sucht mir alles zur Schur zu thun,
und mich zu lästern wo er kann;
auch schwärzt er mich beim König an.
Müßt' ich nach Rom, so liefen Weib
und Kind Gefahr an Leben und Leib;
denn Isegrim verschont sie nicht,
wenn er sie in die Klauen kriegt,
auch andre, die es wohl so schlimm

mit ihnen meinen, wie Isegrim.
Wär ich vom Banne losgezählt,
so wär ich weniger gequält,
und könnt' es zum Geschäft mir machen,
dreist zu verfechten meine Sachen."
Märten sprach: „Wißt Ihr was, mein Ohm?
Ich reise eben jetzt nach Rom;
da kann ich dienen mit solchen Stücken,
daß niemand Euch soll unterdrücken.
Denkt nicht, daß ich so manches Jahr
umsonst des Bischofs Schreiber war;
ich will den Probst nach Rom citiren,
will tapfer mit ihm litigiren,
will von dem Bann Euch absolviren,
und alles für Euch exequiren
wider des Pabstes Wunsch und Dank.
Ich weiß zu Rom den rechten Gang;
Simon mein Ohm ist dort der Mann,
und hilft dem gern, der blechen kann.
Schalkfund ist dort ein großer Herr;
Doctor Greifzu und solcher mehr,

Herr Wendemantel, Herr Losefund,
auf die verlaß' ich mich mit Grund,
hab' auch schon Geld vorausgesandt,
das macht am besten mich bekannt.
Man schwatzt von Rechten wohl sehr viel;
ja Quark! Geld ist es, das man will.
Ist eine Sache noch so krumm,
mit Geld dreht man sie bald herum.
Wer Geld bringt, für den wird wohl Rath;
weh dem, der nichts im Säckel hat.
Ich nehme mich der Sachen an,
für welche Ihr jetzt seyd im Bann,
und nehm's auf mich, sie auszumachen;
seht Ihr bei Hofe nach euern Sachen.
Dort ist mein Weib, Frau Riechgenau,
die kennt den König sehr genau,
gilt auch viel bei der Königinn,
denn sie ist klug und schlau von Sinn.
Besprecht Euch nur mit ihr vor allen;
sie ist gern Freunden zu Gefallen,
und wird sich, Euch zu dienen, freu'n:

dem Recht will nachgeholfen seyn.
Da sind noch ihrer Schwestern zwei
und meiner eignen Kinder drei,
auch mancher Mann von eurem Geschlecht,
die helfen gerne Euch zum Recht.
Und sollt' Euch Unrecht ja geschehn,
so sollt Ihr Märtens Künste sehn.
Gebt mir nur Nachricht alsobald,
so sollen alle, jung und alt,
König und Knecht, Weib, Kind und Mann,
mir sämmtlich in des Pabstes Bann.
Es soll ein schweres Interdict
vom Pabste werden hergeschickt,
nicht taufen, begraben, noch trauen zu lassen;
darauf könnt Ihr Euch fest verlassen.
Der Pabst, ein alter kranker Mann,
nimmt selbst sich keines Dinges an,
und man giebt auf ihn wenig Acht.
Des ganzen Römschen Hofes Macht
hat Kardinal von Nimmersatt,
ein junger Mann von schlauem Rath.

Ich weiß ein Weibchen, das er liebt,
das gern ein Briefchen übergiebt;
was diese will, ist ihm kein Tand,
und ich bin gut mit ihr bekannt.
Sein Schreiber heißt Johann Partey,
der kennt die Gulden, alt und neu.
Herr Horcher ist sein lieber Gespann,
ein recht durchtriebner höfscher Mann.
Krümmsrecht ist päbstlicher Notarius
und beider Rechte Baccalaureus;
sollt' er ein Jahr am Hof noch bleiben,
würd' er dem Teufel ein Ohr wegschreiben.
Moneta, Munera, Denarius,
zwei Richter und ihr Secretarius,
wem diese drei das Recht absagen,
dem wird mans ewig wohl versagen.
So braucht man dort gar manche List,
woran der Pabst unschuldig ist.
Alle die Herrn sind mir ergeben;
durch sie wird jede Schuld vergeben,
und sie erlösen jedermann

(Euch auch, verlaßt Euch drauf!) vom Bann.
Der König wird gewiß bald hören
daß ich will eure Sache führen;
er weiß, ich kann geschicklich werben,
und man läßt, traun! Euch nicht verderben.
Bedenkt es nur der König recht,
wie ihm das Fuchs- und Affengeschlecht
schon oftmals meisterlich gerathen,
so kommt Euch das gewiß zu Statten."
Reinke sprach: „Treulich räthst Du mir,
und komm' ich los, so dank' ichs Dir."
Hiemit schied einer von dem andern,
um jeder seinen Weg zu wandern;
Reinke mit Grimbart seinem Ohm
gen Hof, und Märten stracks nach Rom.

Reineke Fuchs.

Drittes Buch.

Erstes Kapitel.

Reinke erschien jetzt abermal
in König Nobels Richtersaal,
wo er gar manchen Kläger fand,
der ihm nach seinem Leben stand.
Darüber wandelte ihn dann
erst ein geheimer Zweifel an;
doch faßt' er wieder Muth, und kühn
schritt er durch die Barone hin.
Grimbart ging immer ihm zur Hand,
bis Reinke vor dem König stand:
„Reinke! (sprach Grimbart) Jetzt ists Zeit,
daß Ihr nicht blöd' und furchtsam seyd.
Das Glück, das nur dem Kühnen frommt,
dem Blöden nie zu Hülfe kommt,
sucht er es gleich bald hier, bald dar.“

Reinke sprach: „Ohm, Ihr redet wahr.
Ich dank' Euch sehr für euren Rath,
und denk's Euch einst, früh, oder spat."
Er sah sich um an allen Seiten,
und fand dort viele von seinen Leuten
und Vettern, die ihm Böses lieber,
als Gutes gönnten; Ottern, Bieber,
und Marder eine ganze Schaar;
auch hatt ers wohl verdient, fürwahr,
weil er viel Tücke an ihnen verübt;
allein er war auch wohl beliebt
bei manchem, der sich dort befand.
Wie er nun vor dem Könige stand,
bog er das Knie, und sprach zuhand:
„Gott, welchem alles Ding bekannt,
und dessen Allmacht fest besteht,
bewahre eure Majestät
und meine gnädige Königinn,
und geb' Euch beiden weisen Sinn,
zu sehn, wer Recht hat, oder nicht!
Es giebt jetzt manchen falschen Wicht,

und bei dem besten äußern Schein
pflegt mancher bös und tück'sch zu sein.
Ich wünschte (möchts dem Himmel belieben,)
es stånd' an jedes Stirn geschrieben,
was er in seinem Herzen trüge,
so säht Ihr bald, daß ich nicht lüge.
Sets hab' ich gern mich Euch gefügt,
und jetzt werd' ich hier so gerügt
mit Lügen von den bösen Leuten,
die mir gern Unglück zubereiten,
und bringen mich um eure Huld
mit Unrecht, ohne meine Schuld.
Allein ich weiß, daß Ihr gescheid
und nicht leicht zu verleiten seid,
dem klaren Recht im Licht zu stehn;
denn das ist nie von Euch geschehn."

Zweytes Kapitel.

So bald man das Gerücht vernommen,
daß Reinke wieder nach Hofe gekommen,
verwunderte sich mancher sehr,
und jeder drängt' sich zu ihm her,
zu hören seine listige Sprache,
womit er führte seine Sache.
Der König sprach: „Du Bösewicht!
Hier gelten lose Worte nicht.
Du hast dergleichen viel gepflogen,
und oft den Leib mir voll gelogen
mit deinen argen listigen Fünden;
die sollen jetzt ein Ende finden.
Das Lob der Treue, das wir haben
durch das Kaninchen und den Raben,
das wäre zwischen dir und mir
genug, hätt ich sonst nichts an dir.

Allein man hört noch täglich mehr;
Du bist ein Schelm von Alters her;
zwar bist Du listig und behende,
doch endlich nimmt das Ding ein Ende,
und man soll Dirs zu Hause treiben."
Reineke dacht: Wo soll ich bleiben?
Wär ich doch wieder in meinem Schloß,
vor Angst gesichert und Verdruß!
Wer räth mir diesen Augenblick?
Jedoch, es sei drum, auf gut Glück!
„Herr König (sprach er,) denkt Ihr gleich,
daß ich den Tod verdient von Euch,
so hat man doch (mit Gunst gesagt!)
das Ding Euch unrecht vorgebracht;
darum bitt' ich, Euch zu bequemen,
erst meine Antwort zu vernehmen.
Ich gab Euch sonst oft guten Rath,
und stand auch bei Euch mit der That,
wenn Euch die in der Noth verließen,
die jüngst mit Eifer sich beflissen,
abwesend, ohne meine Schuld

mir zu entziehen eure Huld.
Doch laßt mich erst zur Rede stehn,
und über mich dann Recht ergehn;
hört mich nur an, und hab ich Schuld,
so muß ich leiden mit Geduld.
Ihr habt wohl nie an mich gedacht,
wenn ich mit Fleiß für Euch gewacht
an allen Enden im ganzen Land.
Meint Ihr denn, wär es mir bekannt,
daß ich was Böses unternommen,
ich wär von selbst nach Hofe gekommen,
und stellte mich hier offen dar,
umringt von meiner Feinde Schaar?
Nein, nein; für keine Welt voll Gold;
denn ich war, wo ich wesen wollt',
zwischen vier Pfählen am eignen Heerd,
und wußt mich keiner Strafe werth.
Wie ich da stand auf meiner Wacht,
und Grimbart mir die Zeitung bracht',
daß ich nach Hofe müßte kommen,
hatt ich mir eben vorgenommen,

mich los zu machen von dem Bann.
Dieß zeigt' ich Märten dem Affen an,
der bat mich gleich von freien Stücken,
mit ihm die Sache zu verschicken.
Er sprach: „Ich reise doch nach Rom;
„kehrt Ihr nur stracks nach Hofe um,
„und nehmt der Sachen Euch dort an;
„ich lös' indeß Euch von dem Bann."
So gab mir Märten guten Rath;
er war des Bischofs Advocat
(Herrn Ohnegrunds) wohl sechszehn Jahr.
Wir schieden beyde gleich von dar;
ich eilte hier nach Hofe her,
wo mich der falsche Aeugeler
das Kaninchen verklagt so sehr.
Hier bin ich nun; er trete her
und zeihe mich hier offenbar.
Allein das Ding ist nicht so klar,
wie mancher seinen Brief verlesen,
indeß ich selbst nicht hier gewesen.
Nach Klag' und Antwort soll man richten;

ich habe den beyden Bösewichtern
gar nichts, als Liebes und Guts gethan,
dem Raben und seinem feinen Gespann.
Hört nur, was gestern früh geschach:
es war erst eben früher Tag,
wie das Kaninchen kam zu mir,
und grüßte mich vor meiner Thür.
Ich stand und las in guter Ruh;
er sprach, er ginge nach Hofe zu,
und ich: „Geh hin, und Gott mit Dir!"
Drauf klagt' er seinen Hunger mir.
Ich bat ihn, etwas zu genießen.
„Ja (sprach er), reicht mir einen Bissen."
„Von ganzem Herzen gern!" sprach ich,
und Kirschen bracht ich endelich,
worauf recht süße Butter lag,
denn es war eben Fastentag,
da ich nie pflege Fleisch zu essen.
Wie er sich hatte satt gefressen
an feinem Brot und Butter und Fisch,
kam auch mein Söhnchen an den Tisch,

um zu bewahren was übrig blieb;
denn Kinder haben die Speise lieb.
Da schlug der undankbare Hund
dem armen Jungen auf den Mund,
daß ihm das Blut floß um das Maul;
allein sein Bruder war nicht faul,
der stracks ihm nach der Gurgel griff,
und würgt' den Narren, daß er pfiff.
Das war's, und weder mehr, noch minder.
Ich kam und strafte meine Kinder,
und wenn er ja was mit bekam,
wie ich sie aus einander nahm,
so hätt er wohl noch mehr verdient,
wär ich schlimm gegen ihn gesinnt.
Ja, wär ich nicht dazu gekommen,
sie hätten ihm das Leben genommen.
Zum Dank hat er mich nun verklagt,
daß ich ihn um ein Ohr gebracht:
allein mir däucht, er brächte lieber
Euch Brief und Siegel erst darüber.

Auch kam der Rabe zu mir her,

und klagte mir sein Leiden sehr,
daß sich an einem Fisch sein Weib
den Tod gefressen in den Leib,
weil sie so sehr der Hunger drang,
daß sie ihn sammt den Gräten verschlang.
Wo das geschah, das mag er wissen.
Jetzt spricht er: ich hätt sie zerrissen;
doch wenn man ihn nur recht befragt,
hat er wohl selbst sie umgebracht.
Hätt' ich ihn nur da, wo ich wollte,
so wett' ich, daß er beichten sollte.
Wie sollt' ich auch sein Weib wohl kriegen?
Ich bin zu Fuß, und sie kann fliegen.

Will jemand von unrechten Dingen
durch Zeugen etwas auf mich bringen,
wies ziemet einem Edelmann,
so büß' ichs nach den Rechten dann.
Und geht es nicht durch Rechtsvertrag,
so setze man Kampf, Feld und Tag,
und biete mir einen Bidermann,
der mir gleich sei, zum Kämpfer an,

daß jeder fechte für sein Recht,
und wer recht kämpft, der habe Recht.
Herr König, das ist der alte Vertrag,
dem ich auch nicht entgehen mag."
Ein jeder wunderte sich sehr,
wie Reineke so muthig wär,
daß er so stolze Worte sprach.
Rapp und Kaninchen gaben nach;
sie wagten nicht ein einzig Wort,
und schlichen sich vom Hofe fort.
Sie dachten wohl: es bathet nicht,
daß unser eins mit Füchsen ficht;
und sollten wir ihn überzeugen,
so mögen wir uns krümmen und beugen,
sein Maul hat doch die Oberhand.
Denn keinem ist das Ding bekannt,
als uns und ihm; wie es geschah,
war niemand sonst als Zeuge da.
Wir müssen den Schaden wohl behalten;
Satan mag über den Buben walten,
wenn er schwitzt in dem Höllendampf!

Er fordert uns heraus zum Kampf?
Nein, nein, das taugt bei Leibe nicht;
er ist ein tückscher Bösewicht,
und wenn auch unser zwanzig wären,
würd' er zum Frühstück uns verzehren.

Drittes Kapitel.

Dem Isegrim ward schlimm zu Muth,
auch Braun empfand es gar nicht gut,
wie dieses Paar den Hof verließ,
indeß der König rufen ließ:
„Es klage bald, wer klagen will;
der Kläger waren gestern viel.
Reinke ist hier; die ihn verklagen,
wo sind nun die?“ „Ich wills Euch sagen
(sprach Reinke): mancher klagt wohl hart;
doch säh er seinen Widerpart,
wer weiß, obs dann nicht unterbliebe?
So klagten auch die beyden Diebe,
das dumme Kaninchen samt dem Raben,
und wollten mich verschwätzet haben.
Doch wenn sie Gnade von mir begehren,
will ich sie hier vor Euch gewähren.

So bald ich selbst nach Hofe gekommen,
hat dieses Volk die Flucht genommen;
denn es durft sich nicht länger zeigen.
Wollt Ihr das Ohr zu Lügnern neigen?
das wäre, traun, nicht wohl gethan:
dann käm zu Schaden mancher Mann,
der Euch getreu blieb allewege,
obgleich an mir nur wenig läge,
den man verklagt so ungerecht."
Der König sprach: „Steh jeßt zu Recht,
du loser, schlimmer, falscher Dieb!
Sag' an die Ursach, die Dich trieb,
den Lampen, meinen treuen Knecht,
der meine Briefe zu tragen pflegt',
zu locken in dein Räubernest,
und geben mördrisch ihm den Rest?
Wie ich Dir jüngst die Schuld vergab,
und ließ Dir geben Ranzen und Stab,
befahl ich Dir, Du sollst zuhand
hinwandern in das heilige Land,
und nach Santiago übers Meer,

von dort nach Rom, und wieder her.
Das alles wollt' ich Dir gewähren,
um Dich zum Guten zu bekehren.
Allein bald that man mir zu wissen,
daß Du den Lampen todtgebissen,
und Bellin selbst, mein Kapellan,
zeigte mir diese Unthat an.
Er trug den Ranzen, oder Sack,
worin das Haupt des Armen stack,
und sprach im Beiseyn dieser Herren,
daß in dem Ranzen Briefe wären,
die Reinke zu Papier gebracht,
und die er selbst mit ausgedacht.
Allein da war nichts, als der Kopf
von Lampen, dem betrognen Tropf,
den Ihr gemordet, mir zur Schande.
Bellin ließ seine Haut zum Pfande,
und büßte billig mit dem Leben;
Du Schelm sollst auch den Kopf hergeben."
Reineke rief: „O weh' der Noth!
sind denn Bellin und Lampe todt?

Dann wünscht' ich, ich wär nie gebohren,
weil ich den größten Schatz verlohren.
Denn wißt, ich sandte mit den beyden
Euch von den köstlichsten Geschmeiden,
die je ein Künstler hat gemacht.
Wer hätt es von Bellin gedacht,
daß er gemordet den Gespann,
Lampen, den guten frommen Mann,
um die Kleinode zu unterschlagen!
Nun traut mir einem in unsern Tagen!"
Indem noch Reinke dieses sprach,
ging König Nobel in sein Gemach.
Er war so zornig und so gram,
daß er auch nicht ein Wort vernahm,
das Reinke sprach von diesen Dingen.
Er wollte ihn zum Tode bringen
mit öffentlicher Schand' und Schmach.
Wie er nun trat in sein Gemach,
fand er die Königinn seine Frau,
nebst der Aeffinn, Frau Riechgenau,
die war bei beyden sehr in Gnaden,

ward oft von ihnen eingeladen,
und viel bei allen beyden galt;
das schaffte Reinken Nutzen bald.
Sie war in Weisheit wohl gelehrt,
und ward deswegen sehr geehrt,
und auch gefürchtet, wo sie kam.
Wie sie den König fand so gram,
sprach sie: „Ich bitte, gnädiger Herr,
zürnet doch Reinken nicht so sehr,
der sich freiwillig stellt zu Recht.
Er ist verwandt mit meinem Geschlecht;
sein Vater saß in eurem Rath,
wo er oft klüger gerathen hat,
als Braun und Isegrim gethan,
wiewohl sie sitzen oben an;
denn weder sie, noch ihr Geschlecht,
verstehen viel von Urthel und Recht."
Der König sprach: „Scheint Dir fürwahr
das Ding so fremd und wunderbar,
daß ich dem Räuber bin so gram,
der Lampen jüngst das Leben nahm,

und zog Bellinen mit ins Spiel,
deß er sich jetzt entlegen will?
Bricht er nicht täglich mein Geleit?
Hörst Du nicht, wie man über ihn schreit
mit seinem Raub und Dieberei,
Verrath und Mord und Schelmerei?"
Die Aeffinn sprach: „Ach gnädiger Herr,
manche verleumden ihn auch sehr,
Reinke ist klug und schlau von Sinn,
darum beneidet mancher ihn.
Wißt Ihr noch (es ist nicht gar lange),
wie hier ein Mann kam mit der Schlange,
und niemand konnte diese beyden
durch Urtheil aus einander scheiden,
bis Reineke es that mit Ehren
und Ihr ihn pries't vor allen Herren?"

Viertes Kapitel.

Der König sprach: „Ich hab's vergessen,
doch möcht ichs wohl noch einmal wissen.
Erzählt mir doch genau das Ding,
das ziemlich bunt zusammen hing,
mit jedem Umstand, wenn Ihrs wißt."
„Sehr gern, wenns Euch gefällig ist
(sprach sie): es sind jetzt ungefähr
zwey Jahr, da kam ein Lindwurm her,
der gab mit Wuth und Ungeduld
hier einem Bauersmann die Schuld,
daß er dem Urtheil und dem Recht
sich ihm nun zweimal schon entlegt.
Mit ihm kam auch der Bauersmann,
und so hob der Prozeß sich an:
Indem der Lindwurm durch ein Loch
in einem Gartenzaune kroch,

blieb er in einer Schlinge hangen,
und steckte fest darin gefangen.
Er dacht', er müßt' das Leben lassen;
da ging ein Bauer durch die Straßen,
den rief er: „Freund, ich bitte Dich,
„erbarm' Dich mein und löse mich."
Der Bauer sprach: „Erst schwöre mir
„mit einem theuern Eide hier,
„mich nie zu kränken an keinem Ort,
„so helf' ich aus dem Strick Dir fort."
Der Lindwurm war alsbald bereit,
und schwor ihm einen schweren Eid,
ihm nie zu schaden in einigem Dinge;
da half der Mann ihm aus der Schlinge.
Jetzt gingen sie den Weg entlang;
die Schlange, die der Hunger drang,
schoß plötzlich nach dem Ackersmann,
und fiel den Retter mördrisch an.
Der Bauer, der mit Noth entsprang,
sprach zu dem Wurm: „Ist das mein Dank?
„hältst Du mir so den schweren Eid,

„den Du schworst in der Fährlichkeit,
„Du wolltest nimmermehr mir schaden?"
Der Lindwurm sprach: „Mit Hunger beladen,
„treibt mich dazu die bittre Noth;
„ich nehme auf mich deinen Tod,
„denn Noth bricht Eisen und Vertrag."
Indem die Schlange dieses sprach,
versetzt' der Mann: „Ich bitte Dich,
„verschone nur so lange mich,
„bis wir zu guten Männern kommen,
„die ohne ihren Schaden und Frommen
„recht richten können zwischen uns beyden."
Der Wurm sprach: „Gut, laß sie entscheiden."
Nicht fern davon, an einem Graben
fanden sie Pflückesack, den Raben,
sammt seinem Sohne Quakeler.
Der Lindwurm rief sie beyde her,
und that die Sache ihnen zu wissen.
Sie riethen ihm, den Mann zu fressen;
denn beyde suchten selbst ihr Glück,
und hofften auf ein gutes Stück.

Der Lindwurm rief: „Gewonnen Spiel!
„laß sehn, wer jetzt mich hindern will.“
Der Mann sprach: „Nein, so geht es nicht,
„daß mir ein Dieb mein Urtheil spricht;
„auch darf das einer nicht allein,
„es müssen vier bis zehne seyn.“
Der Lindwurm sprach: „So komm mit her.“
Nun kam der Wolf noch, und der Bär.
Der Mann stand zwischen diesen allen,
und dacht: „wie wird mein Loos mir fallen!“
Sie waren fünf, der sechste er;
sein Bestes suchte keines sehr.
(Wer ist auch wohl, der zwischen Bär,
Wolf, Rapp, und Lindwurm, sicher wär!)
Wie Bär und Wolf jetzt sollten richten,
und dieser beyden Sache schlichten,
war dies ihr Urtheil und Bescheid:
„Der Nothzwang bricht Gesetz und Eid,
„daher der Lindwurm diesen Mann,
„weil ihn sehr hungert, fressen kann“
Jetzt ward dem armen Bauern bange;

denn grimmig drang die falsche Schlange
mit Gift und Stachel auf ihn ein.
Der Mann entging nicht ohne Pein;
er sprach: „es ist sehr schlecht von Dir,
„zu stehn nach meinem Leben mir,
„denn noch hast Du kein Recht dazu.“
Der Lindwurm sprach: „Was schwatzest Du?
„wies man nicht zweimahl Dich zurecht?“
Der Mann sprach: „Jene richten schlecht.
„Sie selbst thun nichts, als rauben und stehlen;
„ich will dem König die Sache befehlen.
„Bringt mich vor ihn, was er dann spricht,
„das mag drum seyn, krumm, oder schlicht.
„Muß ich dann leiden ohne Fug,
„so ists noch, leider, früh genug.“
Der Wolf versetzte, sammt dem Bären:
„Das können wir Dir wohl gewähren,
„der Lindwurm soll sich stellen gern.“
Sie meinten, käm es vor den Herrn,
so würd' es alles auch so gehn,
wie sie es beyde gerne sähn;

(mit Urlaub sag' ichs, gnädiger Herr!)
Drauf kamen mit dem Landmann her
der Wurm, der Bär, der Raben zwey,
und noch der gierigen Wölfe drey,
denn Isegrim kam nebst zwei Kindern,
dem armen Mann sein Recht zu hindern,
und Eitelbalg sammt Nimmersatt
waren in ihres Vaters Rath,
weil beyde gerne mögen schlingen;
drum sie dem Mann zu Leibe gingen
mit Heulen, wie Ihr selbst wohl wißt,
da Ihr vom Hof sie jagen ließt.
Der Bauer klagte Eurer Gnaden,
daß ihm der Lindwurm wollte schaden,
da er ihm selbst doch Gutes that,
und ihm der Wurm geschworen hatt',
er wollte nie, bei seinem Eide,
das mindeste ihm thun zu Leide.
Der Lindwurm schützte Hunger vor,
und sprach: „die Noth bricht Thür und Thor."
Ihr wurdet dabei sehr verlegen,

Euch zwischen beyden ins Mittel zu legen.
Eur Edelmuth konnts nicht ertragen,
dem Mann das Leben abzusagen,
der jenem half vom schmählichen Tod;
doch auch des Lindwurms Hungersnoth
zogt Ihr mit jedermann zu Rath.
Nicht viele riethen dem Mann zu Bath;
die meisten hatten den besten Willen,
den Bauch mit seinem Fleisch zu füllen.
Weil aber die, die solches riethen,
die Sache doch nicht klar entschieden,
so ward, wie Ihr befahlt, zuhand
nach Reineken dem Fuchs gesandt.
Ihr ließt die Sache ihn verstehn,
und sprach't, es sollt' zu Recht ergehn,
wie Reineke es würd entscheiden.
Reineke sagte sehr bescheiden:
„Laßt uns an Ort und Stelle gehn,
„wo der Vertrag zuerst geschehn.
„Seh ich den Lindwurm angebunden,
„so wie der Landmann ihn gefunden,

„ſo will ich an demſelben Ort
„das Urtheil ſprechen alſofort.“
So bald man nun die Schlange band,
wie ſie vorhin der Bauer fand,
ſprach Reineke: „Jetzt iſt die Lage
„ſo, wie ſie war vor dem Vertrage,
„und mein Beſcheid iſt gleich dabei;
„nähmlich, es ſteht dem Landmann frei,
„den Wurm zu löſen, und laſſen ſich ſchwören;
„wo nicht, ſo mag er auch mit Ehren
„ihn laſſen angebunden ſtehn,
„und er kann ſeiner Wege gehn,
„weil ihm der Wurm ſo ſchändlich log,
„wie er ihn aus der Schlinge zog.
„Mir däucht daß es ſo billig ſey;
„wer's beſſer weiß, der ſpreche frey!
Dieß Urtheil ſchien Euch gut zu ſeyn,
und euern Räthen oben drein.
Es machte Reineken viel Ehr';
der Mann ward los, und dankt' Euch ſehr.
So weiſ' und klug iſt Reinkens Sinn.“

Also sprach auch die Königinn.
Sie sagten: „Isegrim und Braun
sind beyde furchtbar anzuschau'n.
Man fürchtet sie auch nah und fern;
bei Fressereien sind sie gern.
An Kraft zwar fehlt es ihnen nicht,
wenn's gleich an Klugheit sehr gebricht.
Reinekens Rath ist weltbekannt;
doch was sie rathen, ist nur Tand.
Sie prahlen wohl von ihrer Stärke,
doch schreitet man im Ernst zu Werke
und rückt mit ihnen in das Feld,
so ist von beyden keiner ein Held.
Am Hofe lieben sie vorzugehn,
im Felde bleiben sie hinten stehn;
wenns Schläge giebt, so retten sie sich,
und lassen die tapfern Knappen im Stich.
Bären und Wölfe verderben das Land.
Stånd' ihres Nachbarn Haus in Brand,
und könnten sie nur dabei sich wärmen,
so würde sie das nicht erbarmen.

Füllen sie selbst nur ihre Kröpfe,
so lassen sie kaum dem Armen die Döpfe,
wenn sie die Eyer ihm geraubt;
sie sorgen nur für ihr eignes Haupt."
„Doch Reinke Fuchs und sein Geschlecht,
die lieben die Weisheit und das Recht.
Sollt' er ja schwach gewesen seyn,
so denket, Herr, er ist kein Stein,
und daß Ihr einst ihn sehr entbehrt,
wenn Ihr verständigen Rath begehrt.
Darum empfehlen wir ihn zu Gnaden."
„Ich will darüber mich berathen
(sprach Nobel). Was Ihr mir erzählt,
daß ich zum Richter ihn erwählt
über den Lindwurm, das ist wahr:
doch ist an ihm kein gutes Haar.
Wer jemals sich mit ihm verbunden,
hat immer treulos ihn gefunden.
Er weiß sich stets heraus zu drehen;
für Wölfe, Bären, Kater und Krähen
ist er bei weitem zu behende,

es nimmt mit ihnen ein schlimmes Ende.
Sie haben nichts, als Spott und Schande;
der eine läßt ein Ohr zum Pfande,
der andre ein Auge, der dritte das Leben.
Wie könnt Ihr Euch noch Mühe geben,
zu bitten für den Meuterer?"
Die Aeffinn sprach: „Bedenkt, mein Herr,
sehr groß ist seiner Freunde Zahl."
Der König ging jetzt aus dem Saal
dahin, wo sein die andern harrten.
Hier fand er manche auf ihn warten
von Reinkens Vettern und Bekannten,
die eifrig sich für ihn verwandten,
und ihm zu Liebe nach Hofe kamen;
uns fehlt der Raum für ihre Namen.
Doch war auch seiner Feinde Zahl
beträchtlich in dem Richtersaal.

Fünftes Kapitel.

Der König sprach: „Wie ging es zu,
Reineke, daß Bellin und Du
zusammen überein gekommen,
daß Ihr Lampen das Leben genommen?
und überdieß, wie schicktet Ihr
des Armen Kopf, statt Briefes mir?
denn weiter war nichts in dem Fließ,
wie ich es hier eröffnen ließ.
Das triebt Ihr beyden mir zum Hohn;
Bellin empfing schon seinen Lohn,
und Du sollst, wie ich schon gesagt,
jetzt auch zur Strafe werden gebracht."
Reinke sprach: „Weh der großen Noth!
ach, wär ich Aermster nur schon todt!
Hört mich nur an, und hab ich Schuld,
ey nun, so leid' ich mit Geduld.

Ich wünscht', Ihr gäbt mir nur den Tod,
so wär ein Ende meiner Noth
und alles Grams, worin ich bin.
Denn der Verräther und Dieb Bellin
unterschlug einen Schatz, so reich,
ihm ist auf Erden keiner gleich.
Wie er nebst Lampen von mir schied,
gab ich ihm viel Kleinode mit,
und daß ich ihm sie mitgegeben,
das brachte Lampen um sein Leben:
der Dieb hat sie mir unterschlagen;
ach, könnte man sie wieder erfragen,
doch daraus, leider, wird nichts werden!"
„Sind die Kleinode noch über der Erden
(sprach Riechgenau,) so ist noch Rath:
wir wollen forschen früh und spat
bei Groß und Klein, bei Layen und Pfaffen;
sagt nur, wie waren sie beschaffen?"
Reinke sprach: „Ach, sie sind so gut,
daß uns kein Suchen frommen thut!
Wer sie besitzt, der läßt sie nicht.

Wenn dieß mein Weib zu wissen kriegt,
so wird ihr Zorn sich nimmer legen;
denn es war ihrem Rath entgegen,
daß ich dem Hasen und Bellin
gab diese theuren Schätze hin.
Hier bin ich belogen und verrathen;
dort komm' ich in Verlust und Schaden.
Doch werd' ich wieder los mit Ehren,
so soll nichts in der Welt mich stören,
zu reisen über See und Land,
und fragen Bekannt und Unbekannt
nach den Kleinoden auf allen Straßen;
sollt' ich mein Leben drüber lassen."

Sechstes Kapitel.

Reinke sprach weiter: „Gnädiger Herr,
ich bitt' Eur' Majestät recht sehr,
vergönnet die Erlaubniß mir,
daß ich nur meinen Freunden hier
die Eigenschaften mache bekannt
der Kostbarkeiten, die ich gesandt,
obgleich Euch diese nie geworden."
„Thu' es (sprach Nobel) mit wenig Worten."
Reineke sprach: „Nun sollt Ihr hören,
was ich für Schätze muß entbehren:
das erste Kleinod war ein Ring,
welchen Bellin von mir empfing,
um ihn dem Könige zu bringen.
Von ganz besondern seltnen Dingen
war dieser Ring zusammengesetzt,
und eines Königs werth geschätzt.

Von feinem Golde war der Ring;
der Kasten, der an den Finger ging,
war blau, wie Lasur emaillirt
und mit Buchstaben ausgeziert;
das waren in hebrä'scher Sprache
drey Namen einer besondern Sache.
Kein Mensch war hier im ganzen Land,
der gründlich diese Schrift verstand,
als Meister Abraham von Trier,
ein Jüd, der alle Sprachen schier
versteht, die halbe Welt hindurch,
von Pötrau *) bis nach Lüneburg;

auch

*) In der Dietzischen Ausgabe von 1539 steht deutlich Pötrou und in dem Wolfenbüttelschen Abdruck der Lübeckischen Ausgabe von 1498 steht Poytrow, welches offenbar dasselbe ist. Gottsched, der diesen kleinen lauenburgischen Flecken vermuthlich nicht kannte, hat Poictou daraus gemacht, und den kleinen Schwank nicht verstanden, der in diesen Worten liegt. Von Pötrau bis nach Lüneburg, sagte der Verfasser in eben dem scherzhaften Sinne, worin man heutiges Tages zu sagen pflegt: von Kiel bis nach Hattersleben, wenn jemand viel von großen Reisen schwatzt.

auch kennt kein Mensch, so allgemein
wie er, jedwedes Kraut und Stein.
Dem Jůden zeigt' ich diesen Ring.
Er sprach: „Mein! 's is en rores Ding.
„Drey Nohmen sinds, die vormals Seth
„aus dem P'radiese bringe thåt,
„wie er 's Oehl der Barmherzigkeit sucht'
„und vor de Crůbhim nohm de Flucht.
„Wer diese Nohmen bey sech trågt,
„der bleibt all immer ungeregt
„von Donner, Bliß und Zauberey.
„Es schadt ihm keine Hexerey;
„der Ring is em zu allen nůß,
„er schůßt en vor de Sommerhiß,
„kei Winter is em aach ze kalt,
„und lebt er lange, so wird er alt."
Oben am Ringe war ein Stein,
der konnte gar nicht schőner seyn,
ein echter feuriger Carbunkel,
bey welchem, war's auch noch so dunkel,
die feinste Schrift zu lesen war.

Er heilte auch ganz wunderbar
und schneller, als wir davon sprechen,
jedwede Krankheit und Gebrechen,
und half aus einer jeden Noth,
doch nur nicht von dem leidigen Tod.
Wer diesen Ring trug an der Hand,
konnt reisen über Wasser und Land,
ward nie gefangen, noch verrathen,
kein Feuer noch Wasser konnt ihm schaden,
kein Widersacher kam ihm nah',
wenn er früh morgens ihn besah;
ja, wenn auch hundert Feinde kamen,
so hieb er sie wie Rüben zusammen.
Er blieb vor Giften aller Art
an all und jedem Ort verwahrt;
der Ring macht' ihm aus jedem Feind
in kurzer Zeit den treusten Freund.
Ich weiß nicht Worte g'nug zu machen,
des Ringes Tugend Euch zu sagen.
Ich hatt ihn meinem Vater entwandt,
und ihn dem Könige gesandt,

weil ich nicht glaubte werth zu seyn,
mich dieses Kleinods zu erfreu'n,
und weil ich nur im ganzen Land
den König seiner werth erkannt',
damit er, der uns andern Frieden
und Ruh und Wohlfahrt stets beschieden,
gesichert wär vor aller Noth
und vor dem bösen schnellen Tod."

Siebentes Kapitel.

„Ich sandt' auch durch den Bock Bellin
einen Kamm an die Königinn,
und einen Spiegel, der seines Gleichen
nicht hat in allen Landen und Reichen.
Daß ich den Spiegel und den Kamm
aus meines Vaters Schatze nahm,
das hat mit meiner Frau bis jetzt
schon manchen harten Kampf gesetzt,
weil sie kein Kleinod auf der Erde
so sehr, als diese zwey begehrte.
Nun sind sie ganz von Händen gekommen!
Daß ich mir aber vorgenommen,
sie her zu senden der Königinn,
das that ich mit bedächtigem Sinn.
Sie hat viel Gutes mir erzeigt,
und sprach manch Wort für mich geneigt;

auch ist sie von so edlem Stamm,
daß sie verdiente Spiegel und Kamm:
doch daß sie beydes nicht bekam,
das macht mir vielen Schmerz und Gram.
Vom Panther war der Kamm gemacht;
ein edles Thier in allem Betracht,
man trift es zwischen Hindostan
und dem P'radies am meisten an,
ist bunt und prächtig anzusehn,
und riecht so lieblich und so schön,
daß ihm die Thiere, groß und klein,
deswegen folgen insgemein,
weil aus dem Duft, der von ihm geht,
Gesundheit für sie selbst entsteht.
Aus seinem Bein, wie Schnee so weiß,
war dieser Kamm geschnitzt mit Fleiß,
und roch wie Ambra und Zibeth;
denn der Geruch des Thieres geht
in seine Knochen, wenn es stirbt,
daher der Knochen nie verdirbt,
auch immer herrlich riechend bleibt,

und allen giftigen Dunst vertreibt.
Auf diesem Kamm stand halb erhaben
viel schönes Bildnerwerk gegraben,
mit Kunst geschnitten und polirt,
mit Gold und Lasurstein verziert.
Da stand Euch die Historia
vom Helden Paris von Troja,
wie er an einem Nachmittag
bei einem Quell im Kühlen lag,
und ihm auf einmal drei Göttinnen,
Juno, Pallas, und Venus erschienen.
Sie hatten einen Apfel gefunden,
auf welchen alle drei bestunden;
jede wollt' ihn für sich allein,
und doch gehört' er allen drey'n.
Nachdem sie lange drum gestritten,
wurden sie einig, ihn zu bitten,
daß er das Aepfelchen von Gold
der Allerschönsten geben sollt'.

Paris beschied zu sich allein
erst eine jede von den drey'n.

Zuerst kam Juno; die verhieß,
wenn er sie als die Schönste pries,
ihm einen Schatz dafür zu geben,
den keiner hatt in seinem Leben.
Pallas sprach: „Gib den Apfel mir,
„so schenk' ich Macht und Weisheit Dir;
„kein Feind soll gegen Dich sich wehren,
„und Freund' und Feinde sollen Dich ehren."
Venus erschien zuletzt, und sagt':
„Was soll Dir Ehre, Geld und Macht?
„Hast du nicht dieses alles schon?
„Bist König Priams ältster Sohn,
„und hast zu Brüdern tapfre Knaben,
„die Land genug erobert haben.
„Nach deinem Vater wirst Du Herr
„vom Troer Land, was willst Du mehr?
„Giebst Du den goldnen Apfel mir,
„so lohn' ich Dir wohl baß dafür.
„Ich schaffe Dir für Deinen Leib
„ein schönes, kluges, gutes Weib,
„und das verdient fürwahr auf Erden

„ein *seltner* Schatz genannt zu werden.
„Helene wird die Frau genannt,
„ist Königinn von Griechenland,
„schön, artig, klug, und sanft von Sinn."
Paris gab ihr den Apfel hin. *)
Auch hielt ihm Venus treulich Wort,
und half ihm mit Helenen fort,
wie er sie ihrem Herrn Gemahl
bei Nachtzeit von der Seite stahl,
stieß mit dem Schiffe von dem Strand,
und führte sie ins Troer Land.
Diese Geschichte stand gegraben
auf meinem Kamme, schön erhaben,
und unten stand bey jedem Bilde
der Name geschrieben in einem Schilde,
damit man sähe hell und klar,
was es für eine Geschichte war.

---

*) Pries sie auch vor den andern sehr,
und sprach, daß sie die Schönste wär.
Diese zwey Zeilen des Originals habe ich weggelassen, weil sie mir überflüssig schienen.

Achtes Kapitel.

„Hört nun, was ich Euch sagen will
vom Spiegel: Das war ein Beryll,
der äußerst rein geschliffen war.
Man konnte darin alles klar
bei Nacht und auch bei Tage sehn,
was meilenweit umher geschehn.
Hatt jemand Mangel am Augenlicht,
oder auch Flecken im Gesicht,
so schwand der Fleck von Aug' und Haut,
so bald er in den Spiegel schaut'.
— sagt nur, muß es mich nicht verdrießen,
ein solches Kleinod zu vermissen? —
Das Holz, das man zum Rahmen nahm,
und das gerad' aus Sittim kam,
ist hart und fest, und doch sehr leicht,
und sehr dem Hebenholze gleicht,

das nie verdirbt und nie verfault,
und daher theurer ist, als Gold.
Davon macht' Merlin auch das Pferd,
das er Graf Petern *) einst verehrt,
der pflag in einer Stunde zu Zeiten
wohl hundert Meilen darauf zu reiten.
Nie hat man solche Wunder gesehn,
als mit demselben Gaul geschehn.
Der Rahm von Holz rings um das Glas
anderthalb Mannesschuhe maß,
und war bemalt von Ort zu Ende
mit viel Geschichten gar behende,
und jedes Bildniß war erklärt
in goldner Schrift, wie sichs gehört.
Die erste Fabel war von Pferde,
das einem Hirschen die Weide wehrte.
Um seiner gänzlich los zu seyn,

*) Graf Peter von Provence, der die schöne Magellone entführte. Die Leser werden ihn vermuthlich besser kennen, als den König Krompardes, den das Original hier nennt.

ließ sichs mit einem Hirten ein.
Es sprach: „ein fetter Braten wird
„Dir angeboten, lieber Hirt.
„Setz Dich auf mich; ich bringe bald
„zu einem Hirschen Dich im Wald,
„deß Fleisch und Haut und Horn Dir wohl
„mein' ich) recht sehr behagen soll.
„Sitz' auf geschwind, und laß uns jagen."
Der Hirte sprach: „Das läßt sich wagen."
Sie eilten beyde in den Wald,
und spürten auch den Hirschen bald.
Der Hirsch war schnell, und schwül der Tag,
der Hirsch lief vor, der Gaul ihm nach;
doch endlich ward er matt vom Laufen,
und bat den Mann: „Laß mich verschnaufen."
„Nein, daraus wird nichts, (sprach der Mann),
„wir müssen vorwärts, greif Dich an.
„Du selbst hast mich hieher gebracht."
So kam der Gaul in seine Macht,
und so gehts manchem, der sich müht,
damit dem Nächsten Schaden geschieht.

Neuntes Kapitel.

„Das zweyte, was auf dem Spiegel stund,
war von dem Esel und dem Hund,
die beyde dienten einem Mann.
Der Hund des Hausherrn Gunst gewann;
er saß mit ihm an seinem Tisch,
und aß sich satt an Fleisch und Fisch.
Oft auf den Schooß sein Herr ihn nahm,
wo er die besten Bissen bekam;
dann wedelte mit dem Schwanz der Hund,
und leckte seinem Herrn den Mund.
Das wurmt' dem Esel Baldewein!
„Was Henker (dacht er) muß das seyn,
„daß unser Herr zu jeder Stunde
„so freundlich thut mit diesem Hunde,
„der ihn beleckt und auf ihn springt,
„indeß man mich zur Arbeit zwingt?

„Ich muß mich mit den Säcken plagen;
„zehn Hunde könnten das nicht tragen,
„samt meinem Herrn noch oben drein,
„was ich stets schleppen muß allein.
„Er schläft auf Flaum, frißt Herrenessen;
„ich muß im Felde Disteln fressen.
„Wohin sie mich auch treiben und reiten,
„da leid' ich Spott von allen Leuten.
„Ich will nicht länger so verderben;
„will auch die Gunst des Herrn erwerben."
Indem kam gleich sein Herr daher;
deß freute sich der Esel sehr.
Er fing an, seinen Schwanz zu rühren,
und auszuschlagen mit allen vieren,
wobey er schrie, und rief, und sang,
dem Hausherrn auf die Schultern sprang,
und ihm so, wie der kleine Hund,
die Knebeln leckte und den Mund.
Darüber schlug der plumpe Tropf
ihm ein Paar Brauschen vor den Kopf,
daß er in seiner Angst und Noth

rief: „Schlagt den plumpen Esel todt!“
Die Knechte jagten allzumahl
mit Prügeln Baldwein in den Stall.
Er blieb ein Esel, wie er war;
und man sieht alle Tag' im Jahr
viel seines Gleichen, die nichts können,
als andern ihr Geschick mißgönnen.
Kommt auch ein solcher hoch empor,
so ist doch seinem langen Ohr
das Ehrenkleid so angemessen,
als wenn die Säue mit Löffeln fressen.
Drum laßt die Esel Säcke tragen,
und sichs bey Distel und Stroh behagen;
denn wollt' man sie in Ehren halten,
so blieb's mit ihnen doch beym Alten.
Wo Esel stehn am Regiment,
da nimmt es nie ein gutes End'.
Sie wissen nicht dem Staat zu rathen,
und suchen nur sich selbst zu bathen.
Doch ist es, leider, zu bekannt,
sie nehmen stets mehr überhand.“

Zehntes Kapitel.

Wenn mein Geschwätz nicht lästig ist,
gnädiger König und Herr, so wißt,
es war in Bildern und Buchstaben
noch in den Spiegelrahm gegraben,
wie einst am Wasser Hinz der Kater
spatzieren ging mit meinem Vater.
Im Gehen schworen diese beyden
einander zu mit schweren Eiden,
sie wollten theilen, was sie fingen,
und würden Jäger auf sie dringen,
so sollte jeder stehn beym andern.
So gingen beyde fürder wandern,
bis sie zu einem Walde kamen,
worin sie stracks die Jagd vernahmen,
und hörten schon der Hunde Laut,
wovor dem Kater schrecklich graut'.

Er sprach: „Wie rathen wir uns hier?"
Mein Vater sprach: „Noch leben wir,
„und ich weiß einen Sack voll Rath,
„wenn Du mir beystehst mit der That.
„Halt deinen Eid, mir treu zu seyn;
„das muß der erste Rath jetzt seyn."
Hinz sprach: „Ich weiß nur einen Rath,
„der jetzt mir kommen kann zu Statt,
„und den gebrauch' ich, lieber Ohm."
Damit sprang er auf einen Baum,
wo ihm die Hunde nicht Schaden thaten.
So wollt' er meinen Vater verrathen,
der nun voll Angst und Sorgen war.
Schon nahte sich der Jäger Schaar;
Hinz sah es gern, und rief vom Baum:
„Thut nun den Sack auf, lieber Ohm;
„Ihr habt so vielen Rath darin,
„der bringt gewiß Euch jetzt Gewinn."
Man stieß ins Horn, man klatscht' und rief;
mein armer Vater floh und lief,
daß ihm von Angstschweiß troff sein Fließ,

und

und er oft hinten gleiten ließ.
Dieß macht' ihn noch ein wenig leicht,
sonst hätt er nie sein Schloß erreicht.
Seht, wie ihn der im Stiche ließ,
auf den er sich allein verließ.
Die Hunde folgten ihm sehr schnell,
und hatten ihn oft schier beym Fell;
allein er wußt' zum Glück ein Loch,
wo er bey Zeiten sich verkroch.
So findet sich manch falscher Freund,
der es nicht treuer mit uns meint,
als Hinz hier that, der falsche Dieb.
Ein Wunder wär's, hätt ich ihn lieb.
Ich hab ihm zwar schon halb verziehn;
doch böse bin ich noch auf ihn.
Diese Geschichte war recht mitten
in meinen Spiegelrahm geschnitten."

Eilftes Kapitel.

„Ein Stück war noch daran zu sehn,
das einst mit Isegrim geschehn,
der Wohlthat nie vergalt mit Dank.
Einst lief er einen Anger entlang,
und fand daselbst ein todtes Pferd,
daran die Raben das Fleisch verzehrt.
Er fing die Knochen an zu nagen,
da blieb ein Bein ihm stecken im Kragen.
Er fühlte sich in großer Noth,
und dachte schon an seinen Tod.
Da war kein Arzt in Stadt und Land,
zu dem er nicht um Hülfe sandt',
und einen großen Arztlohn bot.
Der Kranich half ihm aus der Noth;
der trug auch einen rothen Hut,
so wie ein jeder Doctor thut,

deswegen ihn auch Isegrim
Herr Doctor nannt, und sprach zu ihm:
„Kannst Du mich von dem Bein befrey'n,
„so sind die größten Schätze dein."
Der Kranich, der den Worten glaubte,
steckt' seinen Schnabel sammt dem Haupte
dem Isegrim in seinen Mund,
und zog das Bein ihm aus dem Schlund.
Isegrim schrie: „Du quälst mich sehr;
„doch ich verzeih' Dir, thu's nicht mehr.
„Hätt mir ein andrer das gethan,
„so käm' er übel bey mir an."
Der Kranich sprach: „Ihr seyd genesen;
„drum möcht' ich gern bezahlet wesen."
„Seht (sprach der Wolf) den Narren an!
„Der Tölpel hat mir weh gethan,
„und fordert jetzt noch Lohn dafür.
„Danken sollt' er die Gnade mir,
„daß ich ihn ließ den Kopf gesund
„herausziehn wieder aus meinem Mund,
„nachdem er mir so weh gethan.

„Sollt jemand von uns Lohn empfahn,
„so wär ichs selbst nach allen Rechten."
— So lohnen Schelmen ihren Knechten.
Diese Geschichten und noch mehr
standen rings um den Spiegel her,
gemahlt, geschnitzt, gestochen, gegraben,
so wohl in Bildern, als Buchstaben.
Ich selbst hielt mich viel zu geringe,
zu haben solche köstliche Dinge;
drum sandt' ich sie zu großen Ehren
der Königinn und meinem Herren.
Doch trennten meine Knaben beyde
vom Spiegel sich mit großem Leide.
Sie pflegten davor herum zu springen,
zu sehn, wie ihnen die Schwänzchen hingen,
und wie das Schnäuzchen ihnen stand.
Ach! leider war mir unbekannt,
wie nah' das Ende Lampen war,
und so gab ich betrogner Narr
ihm selbst und meinem Freund Bellin
auf Glauben diese Schätze hin.

Ich dacht', es hätt in meinem Leben
für mich nie treuere Freunde gegeben.
Wohl mag ich über den Mörder klagen;
auch laß' ich nie ab, nachzufragen,
wohin die Schätze sich verstohlen;
denn glaubt mir, Mord bleibt nie verhohlen.
Vielleicht ist einer hier im Kreis,
der alles sehr umständlich weiß,
wie es recht steht um die Kleinode,
und auch wer Lampen half zum Tode.

Zwölftes Kapitel.

Herr König! man trägt eurem Ohr
so viel verschiedne Dinge vor,
daß Ihr nicht könnt auf alles sinnen;
sonst könnt Ihr Euch vielleicht besinnen,
was einst mein Vater für eine That
an eurem Vater bewiesen hat.
Wie alle Aerzte ihn aufgegeben,
da rettete er ihm das Leben,
und doch sprecht Ihr, mein Vater und ich
meintens nie mit Euch biderlich!
Allein mit Urlaub, gnädiger Herr,
mein Vater war vor Zeiten sehr
beym König, eurem Vater, in Gunst;
denn er war Meister in der Kunst,
als Arzt zu deuten den Urin,
den Staar zu stechen, und Zähne zu ziehn.

Ich glaube wohl, daß Ihrs nicht wißt,
weil es Euch kaum erinnerlich ist;
Ihr war't nur wenig Monden alt,
es war just Winter, und sehr kalt:
Eur Vater lag an schweren Plagen,
daß man ihn mußte heben und tragen.
Er ließ aus Frankreich, Wälschland, Pohlen,
die allerbesten Aerzte hohlen;
doch alle Kunst war lauter Tand,
bis er zu meinem Vater sandt.
Er klagte diesem seine Noth,
daß er krank läge auf den Tod.
Das daurte meinen Vater sehr;
er sprach zu ihm: „Gestrenger Herr,
„kann ich Euch retten mit meinem Leben,
„so will ichs gern zum Besten geben.
„Laßt euer Wasser in dieß Glas."
Eur kranker Vater befolgte das,
doch klagt' er sich dabey noch immer,
es würde mit ihm je länger je schlimmer.
Mein Vater sprach: „Zu eurer Cur

„weiß ich ein einzig Mittel nur."
(Wie er davon gesund geblieben,
stand auch auf meinem Spiegel beschrieben).
„Wollt Ihr vom Tode noch genesen,
„so muß es durch dieß Mittel wesen:
„eines Wolfs Leber von sieben Jahren,
„die müßt Ihr dießmahl nicht dran sparen.
„Eßt Ihr die nicht, so seyd Ihr todt,
„denn euer Harn ist schon blutroth.
„Eilt sehr, denn weilen bringt Gefahr."
Der Wolf, der mit zugegen war,
horcht' auf, und es behagt' ihm nicht.
„Isegrim! hörst Du den Bericht?"
(sprach euer Vater). „Soll ich leben,
„so mußt Du deine Leber geben.
Der Wolf sprach: „Gnädiger Herr, fürwahr
„ich bin noch nicht im sechsten Jahr."
Mein Vater sprach: „Es wird wohl gehn;
„ich wills schon an der Leber sehn."
Kurz, der Wolf mußt zur Küche hinaus,
da that man ihm die Leber aus,

die euer Vater nahm und aß,
und auf der Stelle davon genas.
Er dankte meinem Vater sehr,
und befahl jedermann umher,
daß sie ihn künftig Doctor hießen,
und das bey Leibe nicht unterließen.
Mein Vater ging nach diesen Zeiten
dem König stets zur rechten Seiten,
der gab (ich weiß es noch recht gut)
ihm einen Ring und rothen Hut,
die mußt er tragen vor allen Herren,
die ihn auch hielten hoch in Ehren
in allen seinen Lebenstagen.
Allein mit mir ists umgeschlagen;
man denkt jetzt meines Vaters nicht,
denn gierige Schälke haben Gewicht;
nur Eigennutz wird jetzt betrachtet,
und Recht und Weisheit nicht geachtet;
denn wenn der Bauer wird ein Herr,
so geht es über die Armen her;
so bald er Macht und Reichthum kriegt,

so kennt er auch sich selber nicht,
denkt nicht, woher er sey gekommen;
sein eigner Nutzen und sein Frommen
geht vor in einem jeden Spiel.
Dergleichen gibts an Höfen viel;
sie hören keine Bitten an,
wenn man nicht baar bezahlen kann.
Ihr Wahlspruch ist: Bringt immer her,
jetzt was Ihr habt, und künftig mehr.
Sie schäumen ab gar meisterlich
von jeder Suppe das Fett für sich,
und gäben keinen Häller her,
wenns ihrem Herrn auch nöthig wär;
so wie der Wolf für seinen Herren
auch nicht der Leber wollt' entbehren.
Allein ich möchte lieber hören,
daß zwanzig Wölfe den Hals verlöhren,
als daß der König und sein Weib
je Schaden nähmen an Leben und Leib.
Es wär auch minder daran verlohren;
denn was von schlechter Brut gebohren,

das schickt sich nimmermehr zur Tugend.
Herr König! wie in eurer Jugend
sich dieß begab, das wißt Ihr nicht.
Ich war dabey, und mir gebricht
kein Umstand, den ich einst gesehn,
als wär es gestern erst geschehn.
Dieß stand auch so, wie ichs beschrieben,
auf meinem Spiegel, aus Silber getrieben,
verziert mit Edelstein und Gold,
weil es mein Vater so gewollt.
Könnt' ich den Spiegel wieder erfragen,
ich wollte Leib und Gut dran wagen."

Dreyzehntes Kapitel.

Der König sprach: „Was Du gesagt,
hab ich gehört und überdacht.
War in der That dein Vater der Mann,
der alles, was Du sagst, gethan,
so weiß ich es doch wahrlich nicht,
empfing auch nie davon Bericht.
Allein von Dir hört' ich sehr viel;
denn Du treibst überall dein Spiel,
wie man uns täglich hinterbracht.
Wär es Dir unrecht nachgesagt,
so würde sich das nicht gebühren;
allein was Guts von Dir zu hören,
das hält fürwahr erstaunlich schwer."
„Dieß fordert Antwort, gnädiger Herr,
(sprach Reinke), denn es ficht mich an:
Ich hab Euch selbst schon Guts gethan.

Ich mache mich damit nicht breit,
denn ich bin ſchuldig, allezeit
für Euch zu thun was ich vermag.
Doch wißt Ihr nicht, was einſt geſchach?
Wir fingen, Iſegrim und ich,
ein Schwein, das ſchrie ganz mörderlich;
drum biſſen wir es eilig todt.
Ihr kamt und klagtet eure Noth,
Euch wäre ſammt der gnädigen Frau,
die nach Euch käm, vor Hunger flau,
Ihr wünſchtet Theil an unſrer Jagd,
im Fall wir etwas aufgejagt.
Iſegrim murmelte im Bart,
ſo daß er kaum halb hörbar ward.
Ich aber ſprach: „Hier iſt ein Schwein,
„und ſollten ihrer zwanzig ſeyn,
„ſo ſprecht nur, wer ſoll theilen hier?"
„Das ſoll der Wolf thun," ſagtet Ihr.
Dieß war ihm ein gefundenes Freſſen,
um ohne Scham uns ſchmal zu meſſen,
ein Viertel Euch, eins eurer Frau;

die andre Hälfte von der Sau
behielt der Vielfraß ganz für sich,
und fraß darin gar gieriglich.
Rüssel und Ohren ließ er mir,
nebst einer Lunge; das sahet Ihr.
So zeigt' er seine edle Weise.
Wie Ihr nun euren Theil der Speise
verzehrt, verlangtet Ihr noch mehr;
das kümmerte den Wolf zwar sehr,
doch bot er Euch nicht Klein noch Groß.
Dafür bekam er einen Stoß
mit eurer Kralle zwischen die Ohren,
der ihm die Glatze fast geschoren.
Er lief davon, voll Blut und Beulen,
und fing erbärmlich an zu heulen.
Ihr rieft ihm nach: „Komm wieder her,
„und schäme Dich in Zukunft mehr;
„wofern Du aber dich nicht scheu'st,
„und künftig baß zu theilen weißt,
„will ich mit anderm Maß Dir messen.
„Jetzt lauf, und hohl uns mehr zu fressen."

Ich sprach: „Mein Herr, befehlt Ihr das,
„so lauf' ich mit; ich weiß noch was."
Ihr sagtet: „Ja, geh hin mit ihm."
Das paßte Meister Isegrim
sehr schlecht, der blutig, unter Klagen
und Jammern, mit mir ging zu jagen.
Es glückte mir mit meiner Jagd,
daß ich ein fettes Kalb Euch bracht'.
Da sagtet Ihr mit holden Blicken,
ich sey gut auf die Jagd zu schicken,
und theilen hießt Ihr mir das Kalb.
Ich sprach: „Herr, Euch gehört es halb,
„und halb gebührts der Königinn.
„Die edlen Eingeweide drinn,
„das Herz, die Leber, und die Lungen,
„gehören euren lieben Jungen;
„dem Wolf der Kopf, (er liebt das Süße),
„und ich behalte die vier Füße."
Wie Ihr die Theilung angehört,
sprach't Ihr: „wer hat Dich theilen gelehrt?"
Ich sprach: „Der mit dem rothen Schopf,

„dem noch das Blut klebt an dem Kopf.
„Wie Isegrim vertheilt' das Ferken,
„da hatt ich Anlaß, zu bemerken
„und lernen, wie es müßte seyn,
„wenn man wollt' theilen Kalb und Schwein."
So bracht' des Wolfes Gierigkeit
dem Thoren Schimpf und Herzeleid.
Und giebt es nicht der Wölfe viel,
die täglich treiben solches Spiel,
verschlingen ihre Untersassen,
und ihnen kaum das Leben lassen?
Nie kann es denen wohl ergehn,
die Wölfen zu Gebote stehn;
sie schonen weder Kind noch Rind,
und weh dem, dessen Herrn sie sind!
Weh jeder Stadt und jedem Land,
wo Wölfe haben die Oberhand!
Seht Ihr, Herr König? So viel Ehr'
und andre Tugenden noch mehr
habt Ihr bey mir zu allen Stunden
und Zeiten oft und viel gefunden.

All meine Habe und Gewinn
stehn Euch zu und der Königinn.
Denkt Ihr nur an das Kalb und Schwein,
so seht Ihr es von selbst wohl ein,
wer treu ist, und wer falsch und schlimm,
ob Reinke, oder Isegrim.
Jetzt ist er hoch am Brett bey Euch,
und euren ersten Vögten gleich;
doch euren Vortheil sucht er nicht,
sondern nur, daß er selbst was kriegt.
Er und Braun führen jetzt das Wort,
und Reineke wird nicht gehört.
Wahr ist es, Herr, ich bin verklagt;
doch ich will durch, es sey gewagt!
Findt sich am Hofe hier ein Mann,
der eines Dings mich zeihen kann,
der bring' mit Zeugen es zur Sprache,
und klage eine feste Sache,
nicht nachher, sondern jetzt zuvor,
und setze dran sein Gut, sein Ohr,
oder die Freyheit und das Leben.

Solch Recht pflag es hier sonst zu geben,
und darauf stell' ich, recht und schlecht,
auch meine Sache bey Euch ins Recht."

Vierzehntes Kapitel.

Der König sprach: „Gut oder schlecht,
soll jedem doch geschehn sein Recht;
das hab' ich niemand noch versagt.
Reinke, wahr ists, du bist verklagt,
als wüßtest Du um Lampens Tod,
und ich verlohr ihn sehr unnoth; *)
denn Lampe war mir wirklich lieb.
Wer weiß, was Bellin mit ihm trieb!
Er brachte Lampens Kopf uns her,
und das betrübte mich recht sehr.
Ist aber jemand, der noch mehr
auf Reinken sagt, der komme her.
Was man bisher uns hat geklagt,
bleibt vor der Hand unausgemacht;

*) Unnoth (Niederſ.) ungerne.

für mein Theil hab ich ihm vergeben,
weil er mir sonst stets war ergeben.
So aber jemand Zeugen brächt'
von biderm Sinn und gutem Gerücht,
der trete her und nehme Recht
durch Zeugen, Eidschwur, oder Gefecht."
Reineke sprach: „Ich dank' Euch sehr
für diese Gnade, gestrenger Herr,
daß Ihr es Euch nicht läßt verdrießen,
daß ich des Rechtes darf genießen.
Auf meinen Eid erklär' ich hier:
wie Lamp' und Bellin schieden von mir,
da ward das Herz mir hochbetrübt,
weil ich stets beyde sehr geliebt:
doch ahndet' ich nie solche Noth,
als Lampens bösen schnellen Tod."
So listig schwatzte Reinke fort,
daß jedermann ein jedes Wort
für echte reine Wahrheit hielt,
weil er stets seinen Ernst behielt,
indem er seine Lügen trieb,

und die Kleinodien beschrieb:
darum ihn alle Thiere beklagten
und ihm manch Wort zum Troste sagten.
Dem König macht' er alles weiß:
denn der war vor Begierde heiß
nach dem Besitz der schönen Sachen,
die Reinke wußt' so reich zu machen.
Daher er ferner zu ihm sprach:
„Laßt, Reinke, allen Kummer nach;
man soll durchs ganze Land Euch führen,
um die Kleinode auszuspüren,
und gibt man Euch davon Bescheid,
so bin ich Euch zur Hülfe bereit."
Reinke versetzte: „Gnädiger Herr,
auch dafür dank' ich Euch recht sehr,
daß Ihr mir sagt ein tröstlich Wort.
Doch straft Ihr nur den Raub und Mord,
der dieserwegen ist geschehn.
Ich will mit allem Fleiße gehn,
umher zu reisen Nacht und Tag
mit allen, die ich bitten mag.

Bekomm' ich irgendwo dann Wind,
wo die Kleinode zu finden sind,
und es will mir nicht stracks gelingen,
sie Euch mit eigner Macht zu bringen,
(denn Euch gehören sie allein);
so soll es mir erfreulich seyn,
wenn ich mich darf bey eurer Gnaden
um Beystand und um Hülfe berathen.
Ich bin ein sehr beglückter Mann,
wenn ich sie Euch verschaffen kann."
Dem Könige dieß wohl behagte.
Er glaubte was ihm Reinke sagte,
der ihn doch abermahl betrog
und ihn mit großer List belog,
und eine Nase von Wachs ihm dreht'
wie er auch manchem andern thät!
Er hatt den König breit geschlagen,
daß er jetzt, ohne ihn zu fragen,
konnt' gehn und fahren wo er wollte.
Der Wolf wußt nicht, wohin er sollte;
er grämt' und ärgerte sich sehr,

und sprach zum König: „Gnädiger Herr,
laßt Ihr von diesem Vater der Lügen
Euch noch zum dritten Mahl betriegen?
Mich wundert, daß Ihr ihm noch gläubt,
dem Schelm, der Euch den Kopf betäubt,
der Euch und uns gewiß betriegt,
nie wahr spricht, sondern immer lügt.
Doch Herr, ich laß' ihn so nicht gehn,
und Ihr sollt selbst es hören und sehn,
daß er nichts weiß, als Lug und Trug.
Ich hab' an ihn drey Dinge noch,
deren er sich nicht soll entsagen,
müßt ich auch selbst mit ihm mich schlagen.
Ihr habt gesagt, man soll mit Zeugen
ihn seiner Unthat überzeugen:
Ja, räumt Ihr ihm erst ein so viel,
so thut er ferner was er will;
denn wer kann immer Zeugen nehmen?
Laßt ihn nur lieber gar bezähmen
und jeden belügen und betriegen;
denn Recht kann keiner an ihm kriegen,

noch reden wider ihn ein Wort;
er aber kommt mit jedem fort.
Reinke war nie ein wahrer Freund,
hats auch mit Euch nie treu gemeint.
Ich laß' ihn nie von hinnen gehn;
er soll mir erst zu Rechte stehn."

Reineke Fuchs.

Viertes Buch.

Erstes Kapitel.

Isegrim hob jetzt an zu klagen.
„Herr König (sprach er) soll ichs sagen?
Reinke war stets voll List und Trug
vor Jahren schon, und ist es noch.
Er hat mein ganz Geschlecht besagt,
und allen Schimpf auf uns gebracht,
doch that er mir mehr Ungemach,
und meiner Frau noch größre Schmach.
Einst bracht' er sie zum Mühlendamm,
und hieß sie waten durch den Schlamm.
„Willst Du (sprach er) viel Fische fangen,
„so laß den Schwanz ins Wasser hangen;
„es beißen Dir mehr Fische dran,
„als ein Schock Wölfe fressen kann."
Sie ging ins Wasser, bis sie schwamm

und mitten in die Tiefe kam;
da hieß er sie den Schwanz aushangen,
um recht bequemlich Fische zu fangen.
Es war im Winter, und fror so hart,
daß sie vom Frost benommen ward.
Der Schwanz ward ihr vom Eise schwer;
sie glaubt', daß es von Fischen wär,
und fing an, wacker aufzuziehn,
allein umsonst war ihr Bemühn.
Reineke merkt's, der böse Dieb.
Ich mag nicht sagen, was er trieb,
wie er gewältigte mein Weib;
das soll ihm kosten Leben und Leib!
Er darf nicht leugnen den Verrath,
denn ich fand ihn auf frischer That.
Von Ungefähr ging ich vorbey,
wie sie erhob ein Angstgeschrey,
daß ichs vom Hügel konnte hören.
Sie saß und konnte sich nicht wehren,
und Wunder, daß mein Herz nicht brach,
wie ich erblickte ihre Schmach.

Ich schrie: „Reinke, was thust Du da?"
Ja, wie der Schelm mich kommen sah,
lief er davon und gab Reißaus.
Mit Gram zog ich mein Weib heraus,
doch mußt' ich tief im Schlamme waten,
und mich im kalten Wasser baden,
eh ich zerbrechen konnt' das Eis
und ihr befreyen ihren Steiß.
Allein auch dieß mißglückte noch;
denn wie ich ihren Schwanz auszog,
ließ sie davon ein großes Stück
mit vielem Schmerz im Eis zurück.
Sie schrie, daß alle Bauern kamen
und uns im Mühlenteich vernahmen;
die schlugen Lärm, und kamen in Haufen
mit Mordlust auf uns zugelaufen,
mit Spießen, Aexten, Knitteln und Stöcken,
die Weiber auch mit Spinnerocken;
sie riefen: „schlagt die Räuber todt!"
Nie litt ich größre Angst und Noth;
mein Weib kann auch ein Liedchen singen,

wie wir kaum mit dem Leben entgingen.
Wir liefen, daß der Schweiß ausbrach,
indeß man nach uns hieb und stach.
Ein Bauerknapp, sehr leicht zu Fuß,
that uns vor allen viel Verdruß,
ja selbst die Weiber, die nach uns liefen
und laut aus vollem Halse riefen,
wir hätten ihre Schafe zerrissen,
hätten uns gern zu Tode geschmissen.
Wir wären auch wohl nicht entgangen,
wär' nicht die Sonne untergegangen,
wie wir zum Glück ein Wasser entdeckten,
und tief im Schilfrohr uns versteckten.
Die Bauern durften es nicht wagen,
bey dunkler Nacht uns nachzujagen,
so daß wir mit genauer Noth
entgingen einem schmählichen Tod.
So trieb er Nothzucht, Mord, und Schimpf;
das müßt Ihr strafen sonder Glimpf.

Zweytes Kapitel.

Der König sprach: „Du hast geklagt;
„laß hören jetzt, was Reinke sagt.“
Reinke versetzte: „Gott bewahr'
daß diese Klage wäre wahr!
das thäte meiner Ehre Schaden.
Wahr ists, daß ich ihr einst gerathen,
wie sie im Teich sollt' Fische fangen.
Um schnell zu ihnen zu gelangen,
hielt sie den Weg nicht und die Weise,
und so befror sie in dem Eise.
Sie hätte Fische genug bekommen,
wenn sie nicht zu viel Zeit genommen,
und früh den Schwanz herausgezogen.
Doch gierige Leute werden betrogen;
zu viel begehren ist nicht Rath,
denn man genießt nicht was man hat,

wenn man zu sehr den Reichthum liebt
und sich der Gierigkeit ergiebt,
wie das Frau Gieremuth erfuhr,
da ihr im Eise der Steiß befror.
Ich half ihr; doch sie war zu schwer.
Da kam ihr Mann von Ungefähr,
der oben an dem Ufer stand
und fluchte, wie ein Höllenbrand.
Er wünschte mir die schwere Noth,
weil ich Frau Giermuth Hülfe bot.
Sein Dank für meine viele Müh
war, daß er lärmte, schalt und schrie,
und that, als wollt' er mich zerreißen.
Ich weiß, wenn sich zwey Hunde beißen
und streiten um ein leckres Bein,
büßt einer immer dabey ein.
Drum dacht ich: lieber will ich laufen,
als dem Kürschner mein Fell verkaufen.
Ich wich ihm aus in seinem Zorn,
denn sein Gemüth war ganz verworr'n;
(daß er stets Haß zu mir getragen,

wird auch sein eignes Weib Euch sagen.)
Mit vielem Schelten und Geschrey
macht' er sie drauf vom Eise frey.
Daß ihm die Bauern nachgejagt,
worüber er sich jetzt beklagt,
das war vielmehr für beyde gut,
und machte ihnen warm das Blut,
nachdem sie so erfroren waren.
Doch laßt uns Zeit und Worte sparen;
wer selbst sein eignes Weib belügt,
ist, traun, ein ungezogner Wicht.
Sie ist ja hier, man kann sie fragen;
wärs wahr, so würde sie wohl klagen.
Gebt mir nur Frist auf einige Tage,
daß ich um Rath die Freunde frage,
und überlege mit ihnen wohl,
was ich dem Wolf' erwiedern soll."
Da sprach die Wölfinn Gieremuth:
„Hört Reinke, was Ihr sagt und thut,
ist lauter Schalkheit, Büberey,
Betrug und List, und Schelmerey.

Ja, wer Euch glaubt auf euer Wort,
der kommt am Ende übel fort.
Ihr denkt auf lauter Tücke nur,
wie ich beym Brunnen einst erfuhr.
Zwey Eimer an dem Brunnen waren;
Ihr war't in einem hinabgefahren,
doch um Euch wieder aufzuwinden
wußtet Ihr keine Mittel zu finden.
Ich hört' Euch winseln in der Nacht,
und fragt' wer Euch dahin gebracht.
Mit Hinterlist sprach't Ihr zu mir:
„Es wimmelt, Muhme, von Fischen hier.
„Steigt in den andern Eimer hinein,
„wenn Ihr wollt satt von Fischen seyn."
Ich Arme dacht' an keine Gefahr,
und glaubt' gewiß, Ihr sprächet wahr,
denn Ihr schwort mir bey eurer Ehre,
daß es so voll von Fischen wäre,
daß Euch schon schwoll davon der Leib.
Das glaubt' ich armes dummes Weib,
sprang in den Eimer, der ging nieder,

und euer Eimer hob sich wieder.
Ich wunderte darob mich sehr,
und fragt' Euch, was die Ursach' wär.
Da gabt Ihr mir zur Antwort wieder:
„So gehts im Leben auf und nieder,
„der eine steigt, der andre fällt,
„das ist nun so der Lauf der Welt.
„Nach seinen Tugenden und Gaben
„wird man erniedrigt und erhaben.
„So geht es auch mit Euch und mir."
Mit diesem Wort entspranget Ihr,
und ich saß da den ganzen Tag,
und mußt' empfangen manchen Schlag.
Denn wie ich unten im Brunnen war,
ward mich das Bauernvolk gewahr;
ich saß, von Hunger ganz betäubt,
in größrer Angst, als man wohl gläubt.
Allein da mußt' ich von den Bauern
noch ein weit ärger Bad ausdauern.
Einer sprach: „Seht, im Eimer sitzt,
„der uns die Lämmer wegstipitzt."

Der andre rief: „Zieh auf, laß schauen
„wie ich ihm kann das Leder tauen;
„er soll bezahlen unsre Lämmer.“
Wie er mich taute, das war ein Jammer!
Nie hatt ich einen nässern Tag,
denn jeder gab mir Schlag auf Schlag,
bis ich zuletzt mit Noth entsprang.
„Das weiß ich Euch (sprach Reinke) Dank,
daß Ihr für mich Euch ließet schlagen.
Ich kann nicht so viel Schläge vertragen,
wie Ihr, und doch mußt' von uns beyden
eins damals unvermeidlich leiden.
Wir konnten nicht zugleich entgehn;
Ihr lerntet überdieß verstehn,
daß Ihr zu jeder andern Zeit
vorsichtig und behutsam seyd,
und glaubt nicht immer jedermann,
weil man nicht allen trauen kann.“
„Nur all zu wahr! (sprach Isegrim);
denn das erfuhr ich selbst an ihm.
Der Bube hat, statt mir zu bathen,

mich mehr als einmal schon verrathen,
obwohl ich manches nicht geklagt.
So hat er mich einmal gebracht
ins Affenloch im Sachsenlande,
da kam ich schier in Schaden und Schande.
Er hieß mir kriechen in ein Loch,
wo es nach Höllenschwefel roch,
und hätt ich nicht die Thür gefunden,
so wär ich oben drein geschunden,
wie jene, die er Muhme hieß,
mich nur mit Noth entrinnen ließ.
Mir däucht, daß ers noch übel nahm,
daß ich aus dieser Höll' entkam.

Drittes Kapitel.

Reineke sprach vor allen Herren,
die an dem Hofe zugegen waren:
„Isegrim ist bey Sinnen nicht,
wenn er von Affen zu Euch spricht;
zum mindsten redet er nicht klar.
Es sind nunmehr wohl dritt'halb Jahr,
wie er durchzog ganz Sachsenland,
und ich mich auch bey ihm befand.
Er lügt, wenn er von Affen spricht;
Meerkatzen warens, Affen nicht.
Er sagt mir dieses nur zur Schande;
Meerkatzen nenn' ich nicht Verwandte.
Frau Riechgenau, mit Märten dem Affen,
die sind mir echte Muhmen und Neffen.
Er ist Notar, und weiß das Recht;
doch von Meerkatzen und ihrem Geschlecht

spricht Isegrim nur mir zum Hohn.
Mit ihnen hab ich nichts zu thun,
mag mich auch nie zu ihnen gesellen;
sie gleichen Teufeln aus der Höllen.
Daß ich die Alte *Muhme* hieß,
das that ich bloß nur um Genieß,
und konnte nichts dabey verlieren;
sonst möchte sie für mich verfrieren."

Viertes Kapitel.

„Wißt, Herr: wir gingen am Berg entlang,
und fanden einen düstern Gang,
der war sehr eng, und tief, und lang.
Isegrim war vor Hunger krank;
denn er ist nie so satt gewesen,
daß er nicht gern noch mehr gefressen.
Ich sprach zu ihm: „In diesem Loch
ist sicher für uns Speise genug;
wer es bewohnt, wird sich bequemen,
und lassen uns Theil am Vorrath nehmen."
Isegrim sprach: „So geh hinein;
„ich möchte so gewandt nicht seyn.
„Dir wird die Werbung besser glücken."
Er dachte mich ins Netz zu schicken,

drum sprach er: „Ist dort was zu essen,
„so komm zurück, und laß michs wissen."
Ich wagt' mich in den schmalen Gang;
der Weg war finster, krumm und lang.
Die Angst, die ich daselbst empfunden,
wird nicht bezahlt mit hundert Pfunden;
da lag in jedem Winkel schier
ein scheußlich grinzendes Gethier,
das eine groß, das andre klein,
das schien die junge Brut zu seyn.
Die Alte lag in ihrem Nest;
ich dacht', es wär der Teufel gewest.
Weit war ihr Rachen aufgethan,
und gräßlich bleckt' ihr scharfer Zahn;
lang war an Hand und Fuß der Nagel,
und garstig schleppt' im Koth ihr Zagel.
Die Jungen waren schwarz, wie Kohlen,
als wären sie aus der Hölle gestohlen,
und stierten mich so grimmig an,
daß mir vor ihnen zu grauen begann.
Sie selbst war größer, als Isegrim;

viel ihrer Kinder glichen ihm,
und lagen in dem faulen Heu
bunt durch einander auf der Streu,
in Stank und Koth bis über die Ohren;
nie ward ein schmutziger Volk gebohren.
Ich durfte da nicht vorlaut seyn;
sie waren viele, und ich allein,
auch sah'n sie mich so protzig an,
daß ich bald anders mich besann.
Ich grüßte sie, als alte Bekannten,
und nannt' sie meine lieben Verwandten.
Ich sprach zur Alten: „Gott segne die Kleinen!
„sie sind so schön, so flink auf den Beinen;
„sie gleichen der Mutter, groß und klein,
„und könnten Fürstenkinder seyn.
„Euch gebührt Lob und Preis mit Recht,
„daß Ihr so mehret unser Geschlecht.
„Hätt ich gekannt die lieben Ohmen,
„so wär ich längst zu Euch gekommen;
„sie sind ein wahrer Trost in Noth."
Wie ich ihr so viel Ehre bot,

ließ sie es wieder an keinem fehlen,
sich mir durch Freundschaft zu empfehlen.
Sie nannte mich ihren Ohm und Freund,
obwohl ich nichts damit gemeint,
daß ich sie meine Muhme hieß,
wie mir von Angstschweiß troff mein Fließ.
Sie sprach: „Willkommen Vettermann!
„ich hoffe wir treffen gesund uns an.
„Es wird mich freu'n noch lange Zeit,
„daß Ihr zu mir gekommen seyd.
„Ihr könnt den Kindern Klugheit lehren,
„und fördern sie zu Ruhm und Ehren."
So brachte mir ein freundlich Wort,
den besten Empfang an diesem Ort,
weil ich ihr nicht die Wahrheit sagte,
und sie zu meiner Muhme machte.
Ich sah jetzt wieder nach der Thür;
allein sie sprach: „Ihr bleibt bey mir,
„bis Ihr das Mittagsmahl genossen."
Sie tischte mir jetzt unverdrossen
soviel auf, daß michs Wunder nahm,

woher sie so viel Speise bekam
von Hirschen, Rehen und anderm Wild.
Nachdem ich meinen Hunger gestillt,
gab sie mir für mein Hausgesinde
noch ein Stück mit von einer Hinde;
worauf ich Urlaub nahm von ihr.
Sie sprach: „Reinke, kommt öfter hier.“
Ich sagt' es zu, und eilte fort;
denn traun, es roch an diesem Ort
ein wenig strenge nach der Wiegen,
so daß ich dacht', den Tod zu kriegen.
Wie ich nun aus dem Loche kam,
und draußen Isegrim vernahm,
der stöhnend lehnt' an einen Baum,
fragt' ich: „wie geht es Euch, mein Ohm?“
„Nicht wohl (sprach er); ich muß verderben,
„und hier vor lauter Hunger sterben.“
Mich dauerte sein Mißgeschick,
drum gab ich ihm das ganze Stück,
das man mir zum Geschenk verehrt.
Wie ers mit Wohlgeschmack verzehrt,

wußt' ers mir damals großen Dank;
doch jetzt ist unsre Freundschaft krank.
Wie Isegrim sich satt gefressen,
sprach er: „Jetzt, Reinke, laß mich wissen,
„wer wohnt in dieser Höhle recht,
„und stehts da gut zu, oder schlecht?"
Ich sagt' ihm ehrlich, wie es war:
„Es ist ein faules Loch, fürwahr!
„Doch Speise gibts darin sehr viel.
„Wer etwas davon haben will,
„der muß nur Sorge dafür tragen,
„die Wahrheit nicht zu laut zu sagen.
„Wer immer Wahrheit reden will,
„wird überhaupt verfolgt sehr viel,
„und muß fast immer draußen stehn,
„wenn andere zum Schmause gehn."
Kurz, ich gab treulich ihm Bericht,
was er dort thun müßt, und was nicht,
und wollt' er sich willkommen machen,
müßt' er sich mengen in keine Sachen.
Ich legt' ins Maul ihm jedes Wort,

und darauf ging der Tölpel fort,
und handelt' meinem Rath entgegen.
Hat man ihn abgestraft deswegen,
so lag die Schuld an ihm allein,
daß er nicht wollte folgsam seyn.
Die Klugheit will den plumpen Tröpfen
durchaus nicht haften in den Köpfen.
Sie kommen ihr nie auf den Grund,
und hassen jeden schlauen Fund,
wie Isegrim auch dießmal that,
und folgte nicht dem guten Rath,
daß er die Wahrheit müßte sparen,
wollt' er vor Schaden sich bewahren.
Das alles (meint' er) wüßt er schon,
und trabte damit kek davon.
Wie er zu der Meerkatze kam
und ihre Teufelslarve vernahm,
und ihre Kinder neben ihr,
schrie er: „Helft, welch ein schrecklich Thier!
„Sind diese Fratzen eure Jungen,
„oder sind sie der Höll' entsprungen?

„Ersäuft sie, wenn Ihr weise thut;
„was soll Euch diese Höllenbrut?
„Wären sie mein, ich ließ' sie hangen;
„man könnte Teufel damit fangen,
„wenn man sie brächte auf ein Moor,
„und bände sie dort auf das Rohr.
„Zum Henker, wie sind sie geschaffen!
„es sind leibhaftige Schlaraffen."
Die Alte sprach zu ihm zuhand:
„Wer Teufel hat Euch hergesandt?
„Was habt Ihr hier bey uns zu schaffen,
„und meine Kinder zu schlaraffen?
„Ob sie hübsch, oder häßlich sind,
„was kümmert das Dich Satanskind?
„Reineke Fuchs ist, traun, kein Narr,
„der eben jetzt erst bey uns war.
„Er sprach: die Kinder wären schön,
„artig und lieblich anzusehn,
„so daß er gerne für Verwandte
„und liebe Neffen sie erkannte.
„Behagen sie Euch nicht so sehr,

„so wißt: es bat Euch niemand her."
Isegrim sprach: „Tischt auf, sogleich,
„und zaudert Ihr, so helf' ich Euch.
„Wißt nur, es kömmt mir baß zu gut,
„als dieser jungen Fratzenbrut."
Schon wollt' er nehmen mit Gewalt,
allein sie zähmte ihn sehr bald,
sprang auf ihn zu, und kratzt' und biß,
und mit den Krallen ihn zerriß.
Die Jungen sprangen in die Bucht,
und jagten stracks ihn in die Flucht.
Er dacht' an keine Gegenwehr,
und lief davon, verwundet sehr.
Wie ich ihn fand, war er zerbissen,
ein Ohr war ihm fast abgerissen,
sie hatten ihm das Fell gerupft
und allenthalben ihn gezupft.
„Wer (sprach ich) hat Dich so zerkratzt?
„gewiß hast Du zu laut geschwatzt."
„Ich (sagt' er) sprach, wie ichs gefunden.
„Die Metze hat mich arg zerschunden;

sie

„ſie ſollt's bezahlen, wär ſie hier!
„Was denkſt Du, Reinke, ſage mir,
„von ihren Kindern und von ihr;
„ſind ſie nicht wie die Teufel ſchier?
„Kaum hatt ich das zu ihr geſagt,
„ſo war die Feindſchaft ausgemacht."
„Biſt Du denn (ſprach ich) gar verkehrt,
„und hab ich ſo was Dir gelehrt?
„Du ſollteſt ſagen: „Gott mit Dir
„ „und deinen lieben Kindern hier!
„ „Sie ſollen, Mühmchen, insgemein
„ „mir allzeit liebe Neffen ſeyn."
„Muhme ſollt' ich die Betze nennen,
„und ihre Brut für Neffen erkennen?
„(ſprach er). Nein, nie in meinem Leben;
„eh will ich ſie dem Teufel geben;
„mit ſolchem argen Höllengezücht
„verlangt mir nach Verwandtſchaft nicht."
Da ſeht Ihr, Herr, wie es ihm ging,
daß er ſo ſchlechten Lohn empfing.
Hat er nicht Unrecht, wenn er ſagt,

daß ich in Schaden ihn gebracht.
Fragt ihn nur, ob es nicht so sey,
denn er war selbst ja mit dabey.

Fünftes Kapitel.

Isegrim hob dagegen an:
„Mit Schwatzen ist es nicht gethan;
was soll uns alles Wortgefecht?
wer Recht hat, der behält wohl Recht.
Reinke, mit Worten wirds nicht gehn;
Du mußt im Kampfe mich bestehn,
hast Du dann Recht, das wird man sehn.
Du sprichst von dem, was einst geschehn,
wie mich der Hunger so geplagt,
als hättst Du Speise mir gebracht:
allein es war ein nakter Knochen,
den Du benagt und ausgesogen.
Du spottest jetzt nur über mich,
und sprichst von mir sehr freventlich,
hast auch viel Lügen ausgedacht
und sie dem König hinterbracht,

als ob ich ihm nur Böses gönnte,
und ihm selbst nach dem Leben stände.
Du hast den König auch betrogen,
und ihm von Schätzen vorgelogen;
hast meinem Weibe Schande gethan,
die sie Dir nie vergessen kann.
Deß alles ich Dich hiermit zeihe;
wir wollen kämpfen ums Alte und Neue.
Ich fordre Dich als Missethäter,
Dieb, Ehrenschänder, und Verräther;
will mit Dir rennen auf Leben und Tod,
und unsern Kampf entscheide Gott!
Mit einem Handschuh (sagt das Recht)
soll man ausfordern zum Gefecht.
Da liegt der Handschuh, nimm ihn auf,
und laß der Sache ihren Lauf.
Herr König, und Ihr, meine Herren!
Ihr habt beliebt, mich anzuhören;
er darf nicht weichen aus dem Recht,
bis diese Fehd' ist beygelegt."

Reinken ward schlimm dabey zu Muth.

Hier (dacht' er) gehts um Leib und Gut.
Ich bin nur klein, und er ist groß,
gehts schief, so ist der Henker los.
Doch scheint das Ding gleich noch so kraus,
so hab ich eines doch voraus.
Leicht soll er mich nicht überwinden,
seit ich ihm ließ die Klauen schinden,
und hat sein Muth sich nicht gekühlt,
so hoff' ich doch, daß ers noch fühlt.
„Du selbst (sprach er) bist der Verräther,
der Lügner, Dieb und Uebelthäter.
Du lügest was Du jetzt gesagt,
und vormals mir zur Last gebracht.
Mit Dir zu kämpfen will ich wagen,
und brauche nicht vor Dir zu zagen;
Du bringest mich jetzt selbst dahin,
wohin ich strebt' von Anbeginn.
Ihr Herrn, ich setze hier mein Pfand,
daß er grundfalsch auf mich bekannt."
Der König nahm das Pfand von ihm,
und auch ein Pfand von Isegrim,

und sprach: „Stellt beyde Bürgen mir,
daß Ihr wollt morgen kämpfen hier,
denn euer Streit ist so verwirrt,
daß ihn kein Richter schlichten wird.“
Für Isegrim gab Braun der Bär
nebst Hinz dem Kater Bürgschaft her.
Für Reinken stellte Grimbart sich
mit Märtens Sohn gemeinschaftlich.

Sechstes Kapitel.

Die Aeffin sprach zu Reinken jetzt:
„Seyd nur fein muthig und gesetzt.
Von meinem Mann und eurem Ohm,
der jetzt gewandert ist nach Rom,
hab ich oft ein Gebet gehört,
das ihm Abt Schluckauf einst gelehrt,
der hatte meinen Mann so lieb,
daß ers ihm ins Gebetbuch schrieb.
Er sprach: „Es nützt zu aller Zeit
„jedem, der geht in Kampf und Streit,
„und wenn man über ihn es liest
„früh morgens wenn er nüchtern ist,
„so schützt es ihn vor aller Noth
„den ganzen Tag, und vor dem Tod;
„er ist zu einer jeden Stunde
„gewiß, daß keiner ihn verwunde."

Reinke bedankte sich, und sprach:
„Ich denke dessen gern hiernach;
doch so gerecht ist meine Sache,
daß ich mir keine Sorgen mache."
Reinekens Freunde wollten bleiben
und helfen ihm die Zeit vertreiben.
Die Aeffinn war ihm hold und treu,
und stand mit Rath und That ihm bey.
Sie ließ am Bauch und Rücken ganz
vom Hals' und Nacken bis zum Schwanz
das Haar ihm glatt vom Leibe scheren,
und ihm die Haut mit Oehl beschmieren.
„Seht wohl zu (sprach sie) was Ihr thut;
folgt Freundes Rath, so gehts Euch gut.
Trinkt morgen früh mit allem Fleiß
Euch voll, und kommt Ihr in den Kreis,
so haltet erst das Wasser wohl,
seicht Euch alsdann den Wedel voll,
und schlagt damit nach Isegrim,
so blendet Ihr die Augen ihm.
Ihr werdet sehn, es soll Euch frommen,

und Isegrim sehr schlimm bekommen.
Im Anfang müßt Ihr etwas wagen,
und lassen ihn Euch tüchtig jagen;
lauft aber immer wider den Wind,
wo recht voll Staub die Schranken sind.
Wenn ihm der in die Augen weht,
seht zu, daß Ihr Euch seitwärts dreht,
indem er sich die Augen reibt;
gebt fleißig Acht, was Ihr betreibt,
schlagt mit dem Schwanz ihm ins Gesicht,
daß ihm vergeht der Augen Licht.
Seht, lieber Ohm, so ists beschaffen;
geht nur jetzt hin und legt Euch schlafen,
wir wecken Euch wenns nöthig ist.
Doch will ich erst zu dieser Frist
den Segen lesen über Euch.
Sie legt' auf ihn die Hand zugleich,
und sprach: Nak sesaw eztünsé,
namredein jetchinst bualgsé.
Jetzt, Reinke, seyd Ihr fest verwahrt."
Hierauf deckt' ihn sein Freund Grimbart

fein warm in seinem Lager zu,
und Reinke legte sich zur Ruh.
Er schlief bis früh des andern Tags,
da kam die Otter mit dem Dachs,
die weckten beyde ihn bey Zeiten,
und mahnten ihn, sich zu bereiten.
Die Otter bracht' ein Gänschen jung,
und sprach: „Ich that erst manchen Sprung,
bis ich es einem Vogler nahm
zu Hünerburg hart an dem Damm.
Laßt es Euch schmecken, Ohm und Freund."
Reinke sprach: „Es ist gut gemeint;
ich wär ein Narr, Euch zu verschmähn;
Gott's Lohn! daß Ihr mich so versehn."
Kurz, er aß gut, und trank noch mehr;
drauf kamen seine Freunde her,
ihn nach dem Kampfplatz zu geleiten,
wo er sollt' mit dem Wolfe streiten.

Siebentes Kapitel.

Indem der König ward gewahr,
daß Reinke so beschoren war
wie man ihn an die Schranken bracht',
sagt man, er habe laut gelacht.
„Wer hat Dir (sprach er) das gelehrt,
daß Du mit Oehl Dich eingeschmiert?
Mit Recht man schlau Dich nennen kann;
Du bist zu klug für jedermann,
und findst ein Loch in jedem Dinge:
Laß sehn, ob Dirs auch jetzt gelinge."
Reineke neigte tief sich hin,
dem König und der Königinn;
drauf sprang er in den Kreis hinein,
und schien recht wohlgemuth zu seyn.
Der Wolf kam auch mit seinen Freunden,
die es mit Reinken übel meinten.

Die Richter trugen die Heiligen vor,
bey welchen man die Fehde beschwor;
der Wolf und Reineke der Fuchs
schworen dem Leopard und Luchs.
„Reineke ist ein Uebelthäter
(schwor Isegrim), ein Dieb, Verräther,
voll Ehebruch und Raub und Mord.
Auf Leben und Tod! Das ist mein Wort.“
Reineke schwor: „Herr Isegrim
lügt das, aus Irrthum, oder Grimm,
und ist von den beschwornen Sachen
kein Wort im Stande wahr zu machen.“
Die Richter thaten die Schranken auf,
und ließen jetzt dem Kampf den Lauf.
„Kämpft (sprachen sie) echt ritterlich,
und wer Recht hat, dem werde Sieg!“
Darauf ging alles, Klein und Groß,
hinaus, weil man die Schranken schloß.
Die Aeffinn raunt' dem Fuchs ins Ohr:
„Thut nun was ich Euch rieth zuvor.“
Reinke sprach mit getrostem Muth:

„Ich weiß, Ihr gönnt es mir recht gut;
ich geh zum Kampfe unverzagt,
denn mehrmahl ging ich schon bey Nacht,
und hohlte mir mit Halsgefahr
etwas, das nicht bezahlet war.
Drum kann ichs auch wohl dießmahl wagen,
mit diesem Schufte mich zu schlagen.
Ich hoffe zu schänden Isegrim,
und alles Wolfsgelichter mit ihm,
damit sie ehren das Geschlecht,
das lange rothe Schwänze trägt."
So bald man jetzt die Schranken schloß,
ging auch der blutige Zweykampf los.

Achtes Kapitel.

Isegrim griff mit Krall' und Zahn
den Fuchs voll Grimm und Mordgier an.
Reineke lief vor ihm behende
den Kreis hindurch von Ort zu Ende;
doch netzt' er seinen Schwanz vorher,
und wühlt' damit im Sand umher!
Wie Isegrim schon sicher dacht',
er hätt den Fuchs in seiner Macht,
schlug dieser zu mit seinem Schwanz
und blendet' ihm die Augen ganz.
Dieß war kein neuer Streich von ihm;
denn Reinkens Wasser war so schlimm,
daß es dem das Gesicht benahm,
dem es nur in die Augen kam.
Isegrims Kinder hatten schon
viel Noth und Pein gehabt davon,

denn ihnen hatt er, wie Ihr wißt,
die Augen längst schon auspepißt.
So macht' er auch den Vater blind,
denn er lief immer wider den Wind
und warf den Staub ihm ins Gesicht,
daß er die Angst vor Schmerzen kriegt'.
Wischt' nun die Augen Isegrim,
so schlug er mit dem Schwanz nach ihm
und blendete ihn immer mehr,
verwundete ihn oft auch sehr.
Der Wolf war schier halb todt vor Pein;
da höhnt' ihn Reinke oben drein.
Er sprach: „Herr Isegrim, Ihr habt
so manches Lämmchen weggeschnappt,
und sonst noch manch unschuldig Thier;
ich hoff' Ihr thut das nun nicht mehr,
und eurer Seele ist es gut,
daß Ihr dafür jetzt Buße thut.
Habt nur Geduld, es wird sich enden;
Ihr seyd zwar jetzt in Reinkens Händen,
doch wollt Ihr bitten um eur Leben,

so will ich schonen und vergeben."
Die Worte sprach er in der Hast,
und hielt den Wolf beym Hals gefaßt,
macht' ihm auch wirklich vieles Werk;
doch war ihm Isegrim zu stark,
der bald mit Macht sich von ihm riß,
jedoch dabey ein Auge ließ,
ward auch am Kopf verwundet hart,
daß ihm das Blut floß in den Bart.
So bald er fließen sah sein Blut,
schwoll ihm das Herz von Grimm und Wuth,
auch wuchs dadurch noch mehr sein Zorn,
daß ihm ein Auge ging verlohr'n.
Er sprang auf Reinken, packt' ihn an,
und ließ ihn fühlen seinen Zahn.
All seinen Schmerz vergaß er fast,
wie er ihn bey der Pfote faßt'
und hielt ihn unter sich im Sand.
Reinken ward angst für seine Hand,
und Isegrim (die Pfot' im Munde)
rief: „Jetzt ist deine letzte Stunde.

Stirb,

Stirb, oder sprich, Du hast gelogen;
Du Schelm hast manchen schon betrogen,
dein Stäuben, Wedeln, Schmieren und Scheren,
womit Du meintest Dich zu wehren,
ist alles nun umsonst geschehn,
Du sollst mir nimmermehr entgehn.
Wie oft hast Du mich schon geschändet,
und mir noch jetzt ein Auge geblendet!"
  Reinke dacht: „Hier ist große Noth.
Geb ich nicht nach, so bin ich todt;
ergeb ich mich, so folgt die Schmach,
die ich zu wohl verdient, hernach."
  Er sprach den Wolf demüthig an:
„Ohm (sagt' er), ich bin euer Mann;
Ihr seyd Herr über meine Habe;
ich geh für Euch zum heiligen Grabe,
zu allen Kirchen im heiligen Land,
und stell' Euch Briefe drüber zur Hand;
laß' Euch und eurer Aeltern Seelen
durch Ablaß los von Sünden zählen.
Ihr sollt mir seyn so lieb und werth,

als wenn Ihr Pabst und Kaiser wärt.
Ich will Euch schwören einen Eid,
eur Knecht zu seyn zu ewiger Zeit;
auch meine Freunde insgemein
sollen mit mir Euch dienstbar seyn.
Dieß schwör ich Euch bey meiner Ehr';
dem König selbst böt' ich nicht mehr.
Gewährt Ihr mir, was ich begehr',
so seyd Ihr meiner Güter Herr;
Was ich nur fischen und fangen kann,
biet ich Euch und den Euren an,
Gans, Aente, Feldhuhn, Krebs und Fisch,
bring ich Euch treulich auf den Tisch,
und eh ich wage, was anzurühren,
soll Euch samt Weib und Kind gebühren,
die Wahl zu haben jederzeit.
Auch bin ich immer gern bereit,
als Schildwacht für Euch auszustehn,
daß Euch kein Schaden möge geschehn.
Mich nennt man listig, Ihr seyd stark;
dann haben wir stets leichtes Werk.

Stehn wir uns bey, wer will uns schaden?
der eine kann wirken, der andere rathen.
Es ist auch für so nahe Verwandte
wahrhaftig große Sünd' und Schande,
daß wir zusammen kämpfen sollen.
Ich hab es gern vermeiden wollen;
allein ich konnte nicht entgehn;
Ihr zwangt mich selbst, Euch zu bestehn.
Ich stellte wider Willen mich;
fuhr aber mit Euch säuberlich.
Nicht alle Macht hab ich bewiesen,
vielmehr recht glücklich mich gepriesen,
Euch, meinen lieben Ohm zu sparen,
sonst wär ich schlimmer mit Euch verfahren.
Hier ist noch nicht viel Schaden geschehn,
bis auf das garstige Versehn
mit eurem Auge. Doch dafür
hab ich ein gut Recept bey mir,
das ich bereit bin, mit zu theilen.
Gelingt es mir dann, Euch zu heilen,
ging' auch das Auge auf den Lauf,

so habt Ihr doch noch guten Kauf,
und braucht ein Fenster nur zu schließen,
wenn andre zwey verschließen müssen.
Noch eine Söhnung biet' ich Euch:
Ich will mit allen Meinen gleich
mich vor Euch neigen bis zur Erde,
daß es gewahr der König werde,
will bitten Euch, mir zu vergeben,
und schenken gnädig mir das Leben;
will sagen laut und offenbar,
was ich geschworen, sey nicht wahr,
sondern aufs schändlichste erlogen,
und daß ich mehrmahl Euch betrogen.
Auch geb ich gern Euch Schwarz auf Weiß,
daß ich von Euch nichts Böses weiß,
und nie tast' ich Euch künftig an.
Sagt, was ich mehr Euch bieten kann;
schlagt Ihr mich todt, was liegt mir dran?
Doch fürchten müßt Ihr Euch alsdann,
daß in der Folge mein Geschlecht
an Euch mich einst mit Strenge rächt.

Nehmt euren guten Ruf in Acht,
und thut das, was Euch Ehre macht,
und was Euch manchen Freund gewinnt,
der Euch zu jeder Stunde dient;
da mir hingegen nichts dran liegt,
ob Ihr mich tödtet, oder nicht."
Isegrim sprach: „Du falscher Dieb!
ließ' ich Dich los, das wär Dir lieb.
Nein, wär die Welt von Golde roth,
und gäbst Du mir sie in der Noth,
so ließ' ich Dich nicht los dafür,
denn gar zu oft schon logst Du mir.
Du würdest mir in deinem Leben
nicht eine trockne Bohne geben,
wär ich ein Thor, und ließe Dich.
Was scheren deine Freunde mich?
was sie vermögen, will ich wagen,
und ihre Feindschaft leicht ertragen.
Wie würdst Du Gauner den betriegen,
der Dich nicht kennt' und deine Lügen!
Du sprichst, Du habest mich gespart?

Sieh her Du Schalk von böser Art,
wer hat dieß Auge ausgerissen
und mir mein ganzes Fell zerbissen?
Du hast mich nicht so viel geschont,
daß ich nur einmahl athmen konnt;
drum wär ich einer der dümmsten Narren,
ließ ich Dir Gnade widerfahren.
Du plagtest oft mich und mein Weib;
das soll Dir kosten Leben und Leib."

Indeß der Wolf die Worte sprach,
schob Reineke ihm allgemach
zwischen die Beine die andre Hand,
und drückt' und zupft' ihn da zuhand,
daß er vor Schmerz that einen Schrey,
und ließ die Pfot' ihm wieder frey.
Jetzt brauchte Reinke Krall' und Zahn,
und griff den Widersacher an,
daß Isegrim begann zu schreyen
und lauter klares Blut zu speyen.
Er stürzte nieder wie betäubt,
ihm floß das Blut aus Aug' und Häupt;

er schwitzte sehr vor Angst und Pein,
und ließ von vorn und hinten gehn.
Reineken war kein Gold so lieb;
drum schleppt' und zerrt' der lose Dieb
den armen Wolf mit Krall' und Zahn
im Kreis herum vor jedermann.
Er drückt' und biß ihn, daß er pfiff,
und mit Geheul um Gnade rief.
Dieß daurte seine Freunde sehr;
sie traten stracks zum König her,
und baten ihn, Befehl zu geben,
den Zweykampf eiligst aufzuheben.
Der König sprach: „Gefällt das allen,
so laß' ich mir es auch gefallen."

Neuntes Kapitel.

Wie nun der König haben wollte,
daß man den Zweykampf heben sollte,
begab der Parder mit dem Luchs
sich in den Kreis zum Wolf und Fuchs.
„Wir, die wir hier die Schranken hüten,
(sprachen sie) sollen Euch entbieten,
der König lasse zwischen beyden
den Kampf aufheben, und Euch scheiden.
Er bittet Reinken, aufzugeben
und lassen Isegrim am Leben.
Wenn einer von Euch fiel' im Streite,
das wäre Schade an jeder Seite.
Du, Reinke, hast den Sieg behalten,
das sagen die Jungen und die Alten,
und schenken vollen Beyfall Dir."
Reinke sprach: „Vielen Dank dafür!

Sehr gern will ich des Königs Willen
und meine eigne Pflicht erfüllen;
mir gnügt, daß man mich Sieger nennt.
Doch wenn der König es vergönnt,
so möcht' ich auch die Freunde fragen,
und hören was sie rathen und sagen."
„Wir finden (riefen sie) für gut,
daß Ihr des Königs Willen thut."
Sie kamen drauf in großen Haufen
von allen Seiten her gelaufen;
ein jeder sprach, er hätt ihn lieber,
als jeder andre. Otter, Bieber,
Eichhörnchen, Marder, Hermelin,
Iltiß und Wiesel, suchten ihn;
schwer ists, zu nennen alle Nahmen
derer die jetzt als Freunde kamen,
und sonst ihn theils verklagten sehr.
Sie brachten Weiber und Kinder her,
und warben sehr um seine Gunst.
Das ist jetzt überall die Kunst:
Wem's wohl geht, dem ist jeder hold,

er schwimmt in Freundschaft, wie in Gold;
gehts aber schief, so kehrt im Nu
ihm jedermann den Rücken zu.
So drängt' zu Reinken jedermann
sich auch, wie er den Sieg gewann.
Hier ward gepfiffen, dort gesungen,
gepaukt, geblasen, getanzt, gesprungen.
Ein jeder rief: „Reinke, Glück auf!
laßt eurer Freude freyen Lauf;
Ihr habt Euch ritterlich gewehrt,
und Euch und uns sehr hoch geehrt.
Wir alle wurden sehr verzagt,
wie Ihr im Anfang unterlagt;
doch Ihr ersannt ein listig Stück."
Reineke sprach: „Das war mein Glück."
Er dankte, und entließ sie alle.
Drauf zog man hin mit großem Schalle
zum König. Reinke ward als Held
von den Kreiswärtern vorgestellt.
Er kniete vor dem König nieder,
doch ihn erhob der König wieder,

und sprach vor allen Herrn zu ihm:
„Reinke, Ihr habt mit Isegrim
gefochten heute ritterlich.
Drum nehm ich jetzt den Zwist auf mich
ohn' alle Strafe an beyden Seiten.
Ich will mit meinen Rittersleuten
das Uebrige zu seiner Zeit
entscheiden, wie das Recht gebeut.
Es mag indeß vertaget stehn,
bis Isegrim kann wieder gehn."

Zehntes Kapitel.

Reineke sprach: „Herr, euren Rath
befolg' ich gerne früh und spat.
Wie mancher klagte hier mich an,
dem ich nie was zu leide gethan!
Mancher hat auch wohl „kreuzigt ihn"
aus Furcht vor Isegrim geschrien,
der mich so gern in Schaden gebracht,
und vieles wider mich vermocht.
Ihm wollte jeder gern behagen,
und fing denn auch mit an, zu klagen.
Sie sahen, Isegrim fand mehr,
als ich damals, bey Euch Gehör,
und niemand wußt, bey wem am Ende
sich doch die rechte Wahrheit fände.
Sie glichen jenen gierigen Hunden,
die einst vor einer Küche stunden,

und gaben immer fleißig Acht,
ob etwas würde herausgebracht.
Da sah'n sie einen Hofhund kommen,
der hatt dem Koche weggenommen
gebratnes Fleisch ein großes Stück.
Doch macht' er eben kein großes Glück,
indem der Koch ihm seinen Schwanz
mit heißem Wasser verbrühte ganz.
Doch Spitz hielt fest, was er ihm nahm.
Wie er nun zu den andern kam,
da hieß es: „Der muß Freunde haben,
„die ihm verehren solche Gaben;
„würd' unser eins auch so bedacht!"
Spitz rief: „Ihr wißt nicht was Ihr sagt.
„Wenn ich von vorn Euch zwar behage,
„wo ich das Fleisch im Maule trage,
„so schaut erst nach dem Schwanze hin,
„ob ich des Neides würdig bin."
Wie sie ihn hinten nahmen wahr,
wo ihm verbrüht war Haut und Haar,
da graute allen, Jungen und Alten,

sich vor der Küche aufzuhalten;
man eilte fort, und ließ ihn stehn.
So pflegts den Gierigen zu gehn:
Wenn sie in Macht und Ehren stehn,
sind sie bey allen gern gesehn,
man schmeichelt ihnen zu jeder Stunde,
weil sie den Braten haben im Munde.
Wer nicht nach ihrem Maule schwatzt,
der wird beschoren und beschatzt.
Sind sie gleich schlimm, man lobt sie doch,
und macht sie dadurch schlimmer noch.
Sie denken auch nur selten dran,
wie bald sich alles ändern kann;
doch nimmts mit ihrem Regimente
gemeiniglich ein traurig Ende.
Dann mag zuletzt kein Mensch sie leiden;
das Haar fällt ab an beyden Seiten;
die Freunde nähmlich, groß und klein,
verlassen sie dann insgemein,
und lassen sie alleine stehn,
wie jenem Hunde auch geschehn,

da seine Brüder nahmen wahr,
daß ihm der Koch verbrüht das Haar.
Von mir hört Ihr das nimmermehr,
das könnt Ihr glauben, gnädiger Herr;
ich werd' Euch danken jederzeit,
daß Ihr so hold und gnädig seyd;
will stets für euer Bestes wachen,
und meinen Freunden Ehre machen."

Eilftes Kapitel.

Der König sprach: „Kein Wort jetzt mehr!
Ich hörte Dich von Anfang her,
verstand auch wohl der Rede Sinn,
darum ich Dir jetzt gnädig bin,
und will Dir unter diesen Herren
forthin den ersten Rang gewähren.
Dagegen mußt Du früh und spat
erscheinen im geheimen Rath,
wo ich Dir gebe die vorige Macht.
Doch gieb auf deine Führung Acht;
hilf jedes Ding zum Besten kehren.
Der Hof kann deiner nicht entbehren,
und wenn Du willst, so ist kein Mann,
der baß zum Guten rathen kann,
denn Du bist listig und verschlagen.
Man soll Dich künftig nie verklagen;

Du sollst mein Rath und Kanzler seyn,
und schlichten alles, Groß und Klein.
Was Du befehlen wirst und schreiben,
dabey soll es in Zukunft bleiben."
So stieg der Fuchs durch seine Kunst
empor in seines Fürsten Gunst,
daß er nur durft' alleine rathen,
es mochte schaden, oder bathen.

Zwölftes Kapitel.

Reinke sprach nochmals: „Gnädiger Herr,
ich dank' Euch für die Ehre sehr,
die Ihr mir thut vor jedermann;
ich wills verdienen, wenn ich kann."

* * *

Der Mann, der diese Fabel schrieb,
sagt auch, wo Isegrim verblieb.
Er war im Kampf sehr übel gefahren;
die Freunde nahten sich bey Paaren,
sein Weib, und Hinz, und Braun der Bär,
auch Kind und Diener kamen her,
um aus dem Kreis mit vielen Klagen
ihn auf der Bahre wegzutragen,
wo er auf weichem Heue lag.
Die Herrn vom Messer kamen nach
und zählten sechs und zwanzig Wunden,

die sie nach Kunstgebrauch verbunden.
Sie gaben Pulver ihm und Trank;
er lag an allen Gliedern krank.
Man rieb ihm auch ein Kraut ins Ohr,
da niest' er ihnen tüchtig vor
von vorn und hinten. „Kann nicht schaden!"
sprachen die Herrn: „wir wollen ihn baden
und salben, seyd nur unverzagt."
Damit ward er zu Bett gebracht.
Er schlief; doch währt' sein Schlaf nicht lange.
Am allermeisten war ihm bange,
weil er so schmählich war verdorben,
und hatt noch Schimpf dazu erworben.
Besonders griff auch dieser Schmerz
Frau Gieremuth sehr tief ins Herz.
Reinke hatt ihr, und jetzt dem Mann
so manche Schande angethan,
hatt ihm das Fell sehr arg gerupft,
und ihn an schmerzlichen Orten gezupft,
wovon er nicht so leicht genas,
und schier darüber rasend was.

Reineke war sehr froh darob,
erhielt von allen Freunden Lob,
und schied vom Hofe mit hohem Muth;
denn König Nobel war ihm gut,
und gab ihm groß Gefolge mit,
wie er mit Urlaub von ihm schied.
Er sprach: „Reinke, komm recht bald wieder."
Reineke kniete vor ihm nieder
und sprach: „Dank Euch, mit Herz und Sinn,
Dank meiner gnädigen Königinn,
auch eurem Rath und allen Herren:
Gott spar' Euch lange zu seinen Ehren!
Ich will thun, was Ihr nur begehrt,
und treu Euch seyn; Ihr seyd es werth.
Ich will zu Weib und Kindern reisen,
die ohne mich sonst ganz verwaisen,
wenns Eurer Majestät behagt."
Der König sprach: „Sey unverzagt,
reis' ohne Schaden und Gefahr!"
Somit schied Reinke froh von dar,
mit gnädigen Worten und großer Gunst.

Wer sich versteht auf Reinkens Kunst,
den sieht man überall sehr gern
an Höfen und bey großen Herrn.
Er sitzt in einem jeden Staat,
geistlich und weltlich, mit im Rath,
und groß ist seiner Freunde Macht;
sie mehren sich bey Tag' und Nacht.
Wer nicht in seiner Kunst gelehrt,
ist in der Welt nur wenig werth;
man hört auch selten auf sein Wort;
doch Reinkens Gunst hilft jedem fort.

Es giebt jetzt Füchse mancher Art;
nicht jeder zeigt den rothen Bart.
Sie finden überall viel Lob,
nur machen sie es oft zu grob.
Simon und Geber behalten das Feld;
nichts gilt an Höfen mehr, als Geld;
ein jeder hascht nur nach Gewinnst,
wer Geld hat, kriegt bald einen Dienst,
und wer dabey gut schmeicheln kann,
der wird sehr leicht ein großer Mann.

Genug hiervon für dieses Mal!
Wohl vierzig waren an der Zahl,
von Reinkens Freunden, die sich freuten,
und gingen mit, ihn zu begleiten.
Sie zogen ab mit Ruhm und Ehr',
und Reinke ging als Herr vorher.
Ihm war vor lauter Fröhlichkeit
der Wedel noch einmal so breit,
weil er des Königs Ohr jetzt hatt,
und wieder saß in seinem Rath.
„Das soll mir (dacht er) wohl bekommen.
Wem ich nun will, dem kann ich frommen,
und seyn den Freunden wieder hold:
Die Klugheit geht doch über Gold!"

Dreyzehntes Kapitel.

Reineke ließ von seinen Leuten
und Freunden sich nach Hause geleiten;
dort dankt' er ihnen allen sehr
für die bewiesene Gunst und Ehr',
und seine Dienste wieder erbot
dem, der ihm treu blieb in der Noth.
Ein jeder schied und ging nach Haus,
und Reineke nach Malpertaus,
wo ihn sein Weib willkommen hieß.
Sie fragt' ihn, ob er auch gewiß
mit Ehren aus dem Spiel gekommen.
Reinke sprach: „Ganz zu meinem Frommen.
Der König ist mir gnädig jetzt,
hat mich in seinen Rath gesetzt,
und mich, den Meinigen zu Ehren,
erhoben über alle Herren.
Er hat zum Kanzler mich ernannt,

und mir das Siegel zuerkannt.
Was Reinke thut, was Reinke schreibt,
steht künftig fest, und gilt, und bleibt.
Ich habe dem Wolf in diesen Tagen
gelehrt, mich nie mehr zu verklagen.
Ein Auge hab ich ihm geblendet,
und ihn dazu so arg geschändet,
daß er für Welt und Weib fortan
auf keine Weise nützen kann.
Wir kämpften, und ich kriegt' ihn unter;
kommt er davon, so ists ein Wunder,
doch liegt mir auch nicht viel daran,
ich bin doch nun sein Obermann,
und hab auch über seine Gesellen,
die mit ihm hielten, zu befehlen."

Darüber ward Frau Ermelin
und ihren Kindern froh zu Sinn.
Sie riefen: „Laßt uns fröhlich seyn,
und uns mit unserm Vater freun,
laßt uns verwahren unser Nest,
und geben ihm ein frohes Fest!"

* * *

Also ward Reinke hoch geehrt.
Und damit haben wir gelehrt,
daß jeder sich zur Weisheit kehre,
das Böse meide, die Tugend ehre.
Seht, dazu dienet dieß Gedicht,
und andre Deutung hat es nicht.
Fabeln, und solche Sprüche mehr,
dienen zu güter Sittenlehr,
daß wir das Laster sollen meiden,
und weise seyn zu allen Zeiten.
Dieß Büchlein zeigt um guten Kauf
der Welt und ihrer Bürger Lauf;
wers fleißig liest, und recht versteht,
sieht wie's in allen Ständen geht.
So endigt Reinekens Geschichte:
Gott führ' uns zu dem ewigen Lichte!

A m e n.

Druckfehler im Reineke Fuchs.

Seite xiv	Z. 5	v. u.	statt: dem lies den
— xx	Z. 1	v. o.	— den l. dem
— 7	V. 52		statt: in einer Mühle bey der Nacht l. in einer Mühle ein bey Nacht.
— 9	— 96		st. nur lies: eur
— 48	— 24		st. Ihn l. Ihm
— 63	— 51		st. Theuer l. Theu'r
— 69	— 62		st. ging l. ging'
ebend.	— 78		nach geblendet muß ein (") stehen
— 83	— 71		nach todt muß ein Ausrufungszeichen und ein (") stehen
— 98	— 81		st. hinzu l. Hinze
— 102	— 15		st. Den l. Dem
— 110	— 49		st. Bläken l. Blörken
— 111	— 78		st. bläkt' l. bleckt'
— 122	— 126		st. arges l. arg es
— 125	— 37		st. dem l. den
— 143	— 36		st. Lustfahrt l. Bußfahrt
— 146	— 28		st. Reinken l. Reineken
— 151	— 6		st. Euer l. Eur
— 185	— 6		st. helfen l. halfen
— 216	— 23		st. wußten l. wußten's
— 217	— 52		st. das l. deß
— 227	— 138		nach Mein' muß ein (") stehen.
— 351	— 2		st. ausspepißt l. ausgepißt

Auch bitte ich den Leser zu bemerken, daß im Reineke Fuchs wider meinen Willen an den meisten Stellen bei, sei, beiden, Geschrei u. s. w. gedruckt worden ist. In meiner Handschrift steht bey, sey, zwey u. s. w. weil ich das für richtiger und gebräuchlicher halte. Die Herren Correctoren denken aber zum Theil anders, als ich, und folgen ihrer eigenen Weise.

Soltau.















